

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 21./22. Januar 2017 / Nr. 3

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Erinnern gegen das Vergessen



Vasyly Volodko (Foto: KNA) überlebte den Holocaust. Der Ukrainer erzählt jungen Menschen von seinen schrecklichen Erlebnissen – damit die Erinnerung weiter wach bleibt. **Seite 2**

Jubiläumsausstellung widmet sich Heiligen



Mit Leidenschaft sammelte August Aumiller Skulpturen und Gemälde von Heiligen (Foto: wp/oh). Zum 25-jährigen Bestehen des Museums Fürstenfeldbruck wird seine große Sammlung gezeigt. **Seite 15**

Bundesverdienstkreuz für Michael Eibl



Die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz sieht KJF-Direktor Michael Eibl nicht nur als Auszeichnung seiner Person, sondern einer gesamten Organisation. **Seite I und IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach dem Attentat an Silvester in Istanbul titelten die Medien, es sei ein gezielter Angriff auf die Christen gewesen, die „Beschützer des Kreuzes“.

Die ökumenische Bewegung steht im Zeichen dieses Kreuzes. Sie entstand an den Fronten der Weltkriege. Es folgte die Zeit der Konsenspapiere. Heute wäre ein Rückzug in die Schützengräben der Konfessionen ein Holzweg. In ökumenischem Schulterschluss stehen wir zusammen, gerade zur Gebetswoche für die Einheit der Christen (siehe Seite 23), um gegen die Strömungen unserer Zeit Front zu machen: gegen einen Religionspluralismus, dem alle Religionen gleichwertig sind, und einem Laizismus ohne Religion.

Dafür braucht es – sagt Theologie-Professor Thomas Söding – die Umkehr der Kirche(n) als „Kehrtwende des Lebens: weg von der Fixierung auf die Vergangenheit, hin zur Orientierung an der Zukunft; weg von der Fixierung auf das Böse, hin zur Orientierung am Guten; weg von der Fixierung auf das Geübte, hin zur Orientierung am Verheißenen. Bei den Propheten, bei Johannes und bei Jesus ist Umkehr mit dem Bekenntnis der Sünden verbunden und der Erfahrung der Vergebung.“

Möge das auch 2017 gelten – 500 Jahre nach der Reformation!

Ihr
Bertram Meier,
Bischofsvikar für
Ökumene in der
Diözese Augsburg



Das ökumenische Miteinander fördern

Die Feiern bei der Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar fördern das Miteinander der Konfessionen. Dabei rücken unterdrückte Christen wie die Kopten – im Bild der koptisch-orthodoxe Bischof Anba Damian – ins Blickfeld. Im Mittelpunkt steht in diesem Jahr das Reformationsgedenken. Dazu ein Beitrag von Kardinal Kurt Koch auf **Seite 23**



Foto: imago

ePaper

ZUM HOLOCAUST-GEDENKTAG AM 27. JANUAR

Zeitzeugen der Zeitzeugen

Studenten besuchen ukrainischen Holocaust-Überlebenden – „Er konnte verzeihen“

Ein wenig stolz scheint Vasyl Volodko schon zu sein. Schließlich haben sich zwei der 22 Teilnehmer des internationalen Begegnungstreffens des Maximilian-Kolbe-Werks eigens von Kiew aus auf den Weg gemacht, um ihn hier in seinem kleinen Haus zu besuchen. Der 91-Jährige begrüßt die beiden Studenten, die Deutsche Pia und den Ukrainer Andriy, im kleinen Vorgarten, als wären sie Teil einer wichtigen internationalen Delegation.

Volodko wurde als Jugendlicher im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten zu Zwangsarbeit verurteilt, in einem Gestapo-Gefängnis gepeinigt und wäre beinahe auf dem Todesmarsch in den Alpen ums Leben gekommen. Heute will er im Gespräch an diese dunklen Orte zurückkehren.

Nach der zehnten Klasse habe er begonnen, politische Plakate zu kleben. 1943 wurde er denunziert: „Als wir am Mittagstisch saßen, kam ein ukrainischer Polizist und hat mich in ein Gefängnis gebracht. Wir mussten in Güterzüge klettern. An den Türen standen zwei Soldaten mit Gewehren.“ Von dort wurden die Häftlinge ins ferne Saarland transportiert. Dort musste er in einer Grube unter Tage arbeiten, bewacht von Polizisten mit Schäferhunden.

Den Widerstand gab er auch in Gefangenschaft nicht auf. Die Zwangsarbeiter gründeten eine Untergrundorganisation. „Wir haben die Loren oder Holzstützen unter Tage beschädigt und die Fahrstühle sabotiert. Das hat die ganze Arbeit aufgehalten. Mindestens einen Tag konnte keiner in die Grube einfahren“, erzählt Volodko. Auf Sabotage standen hohe Strafen, überall laurten Spitzel. Mit gefälschten Papieren gelang Volodko und seinen Kameraden die Flucht.

Doch sie flogen auf. Nach der Verhaftung wurden sie in das Gestapo-Lager Neue Bremm gebracht, eine der grausamsten Haftstätten der Nazi-Zeit. Volodko wurde derart gepeinigt, dass er seine Erinnerungen jahrzehntelang tief in seinem Unterbewusstsein vergrub.

Dennoch kehrte er an diesen Ort zurück: „Über die Jahre habe ich Kontakte zu Menschen in Deutschland geknüpft – auch über das Maximilian-Kolbe-Werk“, berichtet der alte Mann. Und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wollte er noch einmal die Stätten des Grauens se-

hen, die er überlebt hatte. Doch es fehlte das Geld für solch eine Reise. 2002 bekam er von der Bundesregierung eine Entschädigungszahlung. Davon kaufte er sich eine Busfahrkarte und besuchte noch einmal alle deutschen Lager, in denen er inhaftiert war. Da war er 78 Jahre alt.

Schlimme Erinnerungen

Er kam auch nach Neue Bremm im Saarland. Dort, vor dem Löschteich, machte er wie früher die verhasste Übung: Er hockte sich hin, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und sprang aus der Hocke ein paar Sätze vorwärts – die Erinnerung an den Schrecken war wieder da. Davon erzählt er nun Pia und Andriy. „Jeden Morgen gegen 5 Uhr gab es das Kommando ‚Aufstehen, alles raus zum Appell‘. An der Tür stand ein Aufpasser, der uns mit einem Knüppel immer auszählte, eins, zwei, drei ... Danach sollten wir uns waschen. Der Aufpasser nahm nur einen Schlauch in die Hand und hat uns mit Wasser abgespritzt.“

Auch bei der Verteilung des kargen Essens habe es Schläge gegeben. „Anschließend wurden wir zur ‚Gymnastik‘ eingeladen, vom schlimmsten Aufseher, den ich kannte.“ Plötzlich stockt Volodko. Nervös reiben seine zerfurchten Hände über den Gehstock. Sein Atem zittert, er schweigt. Stille erfüllt den Raum. Pia und Andriy blicken sprachlos in sein Gesicht. „Was war das für eine Gymnastik?“, fragt Pia schließlich.

„Wir wurden gezwungen, rund um ein Wasserbassin zu laufen, hüpfend wie ein Frosch. Die Hände mussten hinter dem Kopf verschränkt sein. Wir mussten so lange hüpfen, bis es nicht mehr ging. Wer nicht mehr konnte, wurde in das Wasserbassin geworfen. Viele haben das nicht überlebt.“

Volodko möchte von der Bettkante aufstehen, Andriy muss ihn stützen. Mit wackeligen Schritten schlurft der alte Mann durch sein Zimmer und stößt mit dem Oberschenkel an den großen Tisch. Das Augenlicht hat er in den letzten Monaten fast gänzlich verloren – seine Bewegungen sind mehr Erinnerungen als Orientierung.

Doch seine Füße finden den Weg zum Regal. Er greift in einen Stapel voller Zettel und Bilder und ertastet einen uralten Notizblock. Strahlend überreicht er den jungen Besuchern das vergilbte Heft: „Diese Zeichnungen habe ich in der Gefangenschaft gemacht“, erklärt er stolz: Skizzen von Landschaften und immer wieder buntes Obst, Gemüse und Fische. „Ich wollte in Erinnerung behalten, wie richtiges Essen aussieht!“

Pia ist begeistert von den Zeichnungen. Auch sie hält wichtige Erinnerungen auf Fotos fest. Was auf den Seiten zu sehen ist, kann der alte Mann nicht mehr erkennen. Aber als die Studentin beginnt, die Skizzen zu beschreiben, sprudelt es nur so aus ihm heraus – welche Häftlingsnummer in den Ecken steht, wo die Bilder entstanden: Natzweiler, Co-

chem, Dachau ... Und immer wieder Pfirsiche, Trauben, Alpenveilchen. „Jetzt möchte ich euch aber meine richtigen Früchte zeigen“, unterbricht Volodko das Gespräch. Denn hinter seiner Datscha befindet sich ein großer Garten, mit dem er die Familie jahrelang selbst versorgt hat.

Stolz reicht Volodko Andriy eine pralle Traube zum Probieren. „Er ist so ein freundlicher Mensch“, staunt der Student, als er auf seinem Gang durch das Gartenreich außer Hörweite spaziert ist. „Ein Ukrainer hat ihn verraten, die Deutschen haben ihm die Jugend und fast das Leben geraubt – Menschen in meinem Alter. Aber er konnte verzeihen.“

„Wichtig für die Zukunft“

In der Ukraine interessiert sich kaum jemand für das Schicksal der Holocaust-Überlebenden: „Wir bekommen in der Schule oder der Universität nicht viele Informationen darüber“, bedauert Andriy. Doch ein Verständnis der Vergangenheit hält der Geschichts-Student für sehr wichtig – „für unsere eigene Zukunft und für die Zukunft von Europa“. Am Abend werden die Beiden in einer Teambesprechung Volodkos Geschichte an die 20 anderen Studenten aus Deutschland und der Ukraine weitergeben. Auch sie werden von ihren Besuchen erzählen. Und so werden die jungen Menschen zu den Zeitzeugen der Zeitzeugen. Denn Erinnern verbindet.

Harald Oppitz



◀ Vasyl Volodko zeigt Pia, einer deutschen Studentin, Fotos von früher. Obwohl er das Grauen des Holocaust am eigenen Leib erfahren hat, spricht er offen über seine Erlebnisse.

Foto: KNA



▲ Anti-israelische Proteste in Südafrika sind immer häufiger von Antisemitismus geprägt.

Foto: SAJBD

Unter der Oberfläche brodelt es

Jüdische Bevölkerung Südafrikas verstärkt Opfer von Hass und Diskriminierung

Als Kabarettist steht er auf der Bühne und wettet gegen Rassismus. Als Jude pilgert er jährlich nach Berlin, dem Geburtsort seiner Mutter. Pieter-Dirk Uys lebt zwischen den Welten. „Ich gehöre zu beiden auserwählten Völkern“, lacht der Satiriker und Anti-Apartheid-Aktivist.

1945 wurde Uys als Sohn einer Jüdin und eines weißen Südafrikaners in Kapstadt geboren. Nur drei Jahre später kam in der Kaprepublik die Nationale Partei (NP) an die Macht. Er verbrachte seine Jugend in der Blütezeit der Apartheid. Jedoch weigerte er sich früh, die Trennung von Schwarz und Weiß als gottgegebene Gesellschaftsordnung zu betrachten. Seine Kunstfiguren wurden zu den Stimmen des weißen Widerstands. Dafür nannte Nelson Mandela ihn einen „Helden“.

Prägend für Uys war seine europäische Herkunft. „Meine Mutter erzählte mir oft von Charlottenburg, meine Großmutter von Wien und vom Schnitzel“, sagt er auf Deutsch mit weichem Akzent. „Aber mit keinem Wort erwähnte sie, dass sie 1937 aus Deutschland fliehen musste, weil sie Jüdin war.“ Das hatten er und seine Schwester erst 2003 herausgefunden, als Tessa Uys den Konzertflügel ihrer Mutter

an das Jüdische Museum in Berlin spendete und ihre Dokumente durchsuchte.

Flucht ans Kap

Am 27. Oktober 1936 ankerte im Hafen von Kapstadt die SS Stuttgart. Das Schiff hatte Nazi-Deutschland mit jüdischen Flüchtlingen an Bord verlassen und sollte das letzte vor dem zweiten Weltkrieg sein, das Juden an Afrikas Südspitze bringt. Etwa 7000 deutsche Juden flohen zwischen 1933 und 1939 nach Kapstadt.

Empfangen wurden sie von der jüdischen Gemeinde, die bereits 50 Jahre zuvor der Verfolgung aus Lettland und Litauen entkommen war. Aber auch die Graujacken, eine südafrikanische Pro-Nazi-Bewegung, hatten sich am Kai versammelt, um gegen die Ankunft der Juden zu demonstrieren. Die Zeichen standen auf Polarisierung.

Dazu erließ die Regierung strenge Gesetze, die weiteren Juden die Immigration erschwerten und schließlich komplett verboten. „Südafrika erlaubte nur verheirateten Flüchtlingen, das Land zu betreten“, erinnert sich die Kapstädterin Rosalie Rogow, deren Eltern mit der SS Stuttgart kamen. „Das Schiff legte einen Stopp bei Las Palmas ein. Der deutsche Konsul kam an Bord, um mei-

ne Eltern zu verheiraten. Ihre Heiratsurkunde trägt das Hakenkreuz.“ Zu jener Zeit, zu der Juden am meisten auf Hilfe angewiesen waren, während des Holocaust, blieben die Tore nach Südafrika verschlossen.

Heute leben etwa 100 000 Juden im Land. Sie machen zwar gerade einmal 0,2 Prozent der Bevölkerung aus, doch in der Regenbogennation und den jüdischen Vierteln Kapstadts sind sie ein fester Bestandteil. Einige Ikonen der Anti-Apartheid-Bewegung waren Juden, etwa die Freiheitsaktivistin Helen Suzman oder der weiße Bürgerrechtler Denis Goldberg.

Das Zusammenleben zwischen Südafrikas Religionen ist bislang friedlich. Ihr Alltag ist geprägt von gemeinsamen Sorgen und Zielen. Unter der Oberfläche brodelt es aber schon länger. Die Hassideologie, der die Juden in Europa entkommen waren, tritt in Südafrika zunehmend in neuer Gestalt auf. 2015 sollten bei der „Israeli Trade Expo“ die Handelsbeziehungen zwischen Südafrika und Israel gestärkt werden. Hunderte Anhänger der anti-israelischen Gruppe „Boycott, Divestment and Sanctions“ (BDS) protestierten gegen die Veranstaltung.

Schnell verwandelte sich der politische Protest in eine Kampagne gegen Südafrikas jüdische Bevölke-

rung, meint Mary Kluk, die Vorsitzende des südafrikanischen „Jewish Board of Deputies“ (SAJBD). „Es wurde offensichtlich, dass die Demonstration nur als Fassade diente, den Hass gegen Juden zu schüren.“

Bei Studentenprotesten im vorigen Jahr wurden Hakenkreuze und Hitler-Bilder gehisst. Immer häufiger beklagen jüdische Verantwortliche Antisemitismus in Südafrika. Unterstützt werde der Trend durch die enge Freundschaft zwischen den Regierungen Südafrikas und Palästinas.

Rassistische Übergriffe

Dabei konzentriert sich die Intoleranz nicht nur auf Südafrikas Juden, wie eine Reihe rassistischer Vorfälle in den vergangenen beiden Jahren zeigte. „Unsere Schonfrist hat viel zu lange gedauert“, sagt Pieter-Dirk Uys in Anspielung auf Südafrikas rassistische Vergangenheit. „Die Apartheid war eine armselige Kopie der Nazi-Doktrin. Es macht uns nicht zu besseren Menschen, dass wir weniger Schwarze töteten als die Nazis Juden.“

Der Deutsch-Südafrikaner will die Geschichte auf der Bühne aufarbeiten – mit Satire. „Ich versuche, die Balance zu halten: 49 Prozent Wut und 51 Prozent Unterhaltung“, sagt Uys. *Markus Schönherr*

In Kürze



Neuer Botschafter

Reck-Olympiasieger Fabian Hambüchen (Foto: Ralf Roletschek/oh) engagiert sich im Kampf gegen Analphabetismus. „Wer nicht lesen oder schreiben kann, muss sich dafür nicht schämen, sondern soll mutig die Chance ergreifen, dies zu erlernen“, sagte der 29-Jährige. Der Turner ist neuer Botschafter einer Kampagne der hessischen Landesregierung, mit der Menschen, die nicht lesen und schreiben können, zur Teilnahme an Alphabetisierungskursen bewegt werden sollen. In Deutschland gibt es laut Unesco rund 7,5 Millionen sogenannte funktionale Analphabeten, die höchstens einzelne Sätze lesen oder schreiben können. 2,3 Millionen von ihnen gelten als vollständige Analphabeten, die auch einzelne Sätze nicht schaffen.

Tierwohl-Label

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) will das geplante staatliche Tierwohl-Label spätestens 2018 einführen. Er zeigte sich überzeugt, dass die Konsumenten dann auch höhere Preise akzeptieren: „Wie unser Ernährungsreport gezeigt hat, sind 88 Prozent der Deutschen bereit, mehr für Lebensmittel zu zahlen, wenn Tiere dafür besser gehalten werden.“

Blick fürs Wesentliche

KÖLN (KNA) – Erwachsene sollten nach Meinung des Kölner Kardinals Rainer Maria Woelki öfter mal die Perspektive der Kleinsten einnehmen. „Kinder sind Seelen, die spüren, wofür wir längst schon stumpf sind“, sagte Woelki. Durch sie könne der Blick für das Wesentliche geschärft werden, erklärte er beim traditionellen ökumenischen Gottesdienst für die Karnevalisten im Kölner Dom. „Wo Kinder ins Spiel kommen, erhält alles ein frisches, natürliches Gesicht – voller Farbe, voller Wärme, voller Leben“, sagte Woelki in Anlehnung an das diesjährige Karnevals-Motto, „Wenn mer uns Pänz sinn, sin mer vun de Söck“ („Wenn wir unsere Kinder sehen, sind wir von den Socken“).

Für ein Miteinander

Die Caritas will 2017 für eine Heimat in Vielfalt werben. Die Jahres-Kampagne steht unter dem Motto „Zusammen sind wir Heimat“. Angesichts der großen Zahl von Flüchtlingen seien alle gefordert, ihren Beitrag für ein gelingendes Miteinander zu leisten, sagte Caritas-Präsident Peter Neher. Die Flüchtlingsthematik habe zu einer gesellschaftlichen Polarisierung geführt. „Heimat wird nicht geschützt oder bewahrt, indem man Grenzen zieht“, sagte Neher. Der Begriff der Heimat dürfe nicht rechten Gruppen überlassen werden. Heimat seien die Menschen, die einander begegnen.

WJT 2019 im Frühjahr

Der katholische Weltjugendtag (WJT) in Panama findet aufgrund der dortigen Regenzeit voraussichtlich schon im ersten Quartal 2019 statt und nicht wie üblich im Sommer. Das bestätigte die mit der Organisation beauftragte Vatikan-Behörde für Laien, Familie und Leben. Das genaue Datum sei noch offen.



▲ Die internationale Bischofsgruppe beim Besuch von Hebron. Als deutscher Vertreter mit dabei: der Trierer Bischof Stephan Ackermann (hintere Reihe, Mitte). Foto: KNA

REISE INS HEILIGE LAND

„Ein Ort der Wahrheit“

Internationale Bischofsgruppe besucht geteilte Stadt Hebron

BETHLEHEM/HEBRON (KNA) – Mit einem Besuch der geteilten Stadt Hebron hat eine internationale katholische Bischofsgruppe am Montag ihren Besuch im Heiligen Land fortgesetzt. „Die Führung war ein Augenöffner für uns, insbesondere durch die sehr persönlichen Erfahrungsberichte“, sagte der Koordinator der Gruppe, Mark Madden.

Begleitet wurde der Besuch in Hebron von der israelischen Veteranenorganisation „Breaking the Silence“, die sich seit 2004 kritisch mit dem Vorgehen der Armee gegen die Palästinenser auseinandersetzt. „Hebron ist kein Sonderfall, sondern ein Mikrokosmos, an dem sich das System der israelischen Besatzung anschaulich erklären lässt“, sagte „Breaking the Silence“-Mitbegründer Jehuda Schaul bei einem Rundgang durch eine von Israel kontrollierte Zone der Stadt.

Gerechte unterstützen

Hebron habe sich durch die israelische Politik zu einer Geisterstadt entwickelt. Schaul rief die internationale Gemeinschaft auf, „den Preis der Besatzung zu erhöhen“. Gleichzeitig gelte es, die Gerechten im Kampf gegen die Besatzung zu unterstützen und an der Grünen Linie für eine Zweistaatenlösung festzuhalten.

„Wir haben mit Hebron einen Ort besucht, an dem der israelisch-palästinensische Konflikt und die israelische Militärbesatzung be-

sonders augenscheinlich werden“, sagte der Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, der Trierer Bischof Stephan Ackermann. Es sei – mit den Worten von Jehuda Schaul – „ein Ort der Wahrheit“, an dem deutlich werde, dass es bei der Besatzung nicht nur um Israels berechnete Sicherheitsinteressen gehe, sondern auch um den Anspruch zweier Völker auf Land.

Siedler protestierten

Zugleich, betonte Ackermann, mache die Begegnung mit Organisationen wie „Breaking the Silence“ Mut, weil sich auch jüdische Israelis für ein Ende der Besatzung einsetzen – „zum Wohl der Palästinenser und Israels“. Zu Beginn des Rundgangs war es zu Protesten einzelner israelischer Siedler gekommen. Sie warfen Schaul vor, ein falsches Bild zu zeichnen und Lügen zu verbreiten.

Am Nachmittag besuchte die Bischofsgruppe die palästinensisch-christliche Friedensinitiative „Zelt der Völker“ südwestlich von Bethlehem. Sie kämpft seit 1991 gerichtlich gegen israelische Enteignungsversuche und Abrissbefehle.

Im Zentrum des bis vorigen Donnerstag dauernden 17. Internationalen Bischofstreffens im Heiligen Land steht die Lage in den palästinensischen Gebieten, deren Besatzung durch die israelische Armee sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt. An dem Treffen nahmen Delegationen aus Europa, den USA, Kanada und Südafrika teil.

Sie fürchten um ihr Leben

Serie von Morden erschüttert koptische Christen in Ägypten

KAIRO (KNA) – Eine Serie von Mordattacken sorgt unter den koptischen Christen in Ägypten für Unruhe und Besorgnis.

Die jüngste Bluttat ereignete sich am Freitag voriger Woche. Dabei sei ein koptischer Chirurg in seiner Wohnung in der Provinzhauptstadt Assiut erstochen worden. Bereits am 5. Januar war ein koptisches Ehepaar aus der Provinz Menoufia

ermordet worden. Der oder die Täter erstachen das Ehepaar im Schlaf. Die Sicherheitsbehörden nahmen mehrere Verdächtige fest.

Am 3. Januar war zudem ein koptischer Lebensmittelhändler in Alexandria auf offener Straße von einem mutmaßlichen Islamisten getötet worden. Der mit einem Messer bewaffnete Täter soll sich mit dem Ruf „Allahu akbar“ (etwa: Gott ist groß) auf den Mann gestürzt haben.

ZU GAST BEIM KONGRESS „FREUDE AM GLAUBEN“

„Katastrophale Kapitulation“

Lebensschützerin Alexandra Linder: Ein Kind zu töten, ist keine Lösung

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ heißt das Leitwort des diesjährigen Kongresses „Freude am Glauben“, der vom 7. bis 9. Juli in Fulda stattfindet. Das Forum Deutscher Katholiken konnte als Referentin auch die Lebensschützerin Alexandra Maria Linder gewinnen. Im Interview sprach die Vorsitzende der Aktion „Lebensrecht für alle e.V.“ (Alfa) mit unserer Zeitung über Widerstände, krude Ideologien und andere Damnbrüche.



▲ Alexandra Maria Linder. Foto: privat

Frau Linder, Ihr Vortrag beim Kongress „Freude am Glauben“ steht unter dem Lessing'schen Leitwort „Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.“ Stellt Durchhaltevermögen die wichtigste Tugend eines Lebensschützers dar?

Wenn wir einer Frau im Schwangerschaftskonflikt helfen und ein paar Monate später das Baby krähen hören, ist das so motivierend, dass wir über Durchhaltevermögen nicht nachzudenken brauchen. In der Politik dagegen, bei Vorlagen der UN oder aus Brüssel, die in allen Bereichen dem Recht auf Leben entgegenlaufen, ist es sehr nützlich. Da zur Zeit politisch wenig zu ändern ist, fördern wir das Lebensrecht aus der Gesellschaft heraus, und auch da hilft ein langer, optimistischer Atem.

Lebensschutz sollte ein Urinstinkt des Menschen sein. Stattdessen werden Abtreibungsgegner heutzutage oft als ewig gestrige, radikale Randgruppe gesehen und teilweise sogar beschimpft und angegriffen. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Wir stören alle, die den Feminismus ins Absurde getrieben haben, und alle, die am Unglück der Frauen Geld verdienen. Abtreibung ist ein lukratives, sicheres Geschäftsmodell. 15 Abtreibungen am Tag bringen pro Monat einen sechsstelligen Umsatz. Hinzu kommt die mögliche Verwertung der toten Kinder – ein solcher Skandal ist in den USA gerade öffentlich geworden. Bei „Planned Parenthood“ plante man Abtreibungen gezielt danach, welche Teile der Kinder für Forschungs- und weitere Zwecke bestellt wurden.

Die Feministinnen werfen uns Frauenfeindlichkeit vor. Das ist grundfalsch: Jede Frau kann entscheiden, ob sie ein Kind bekommt, bevor sie schwanger wird. Wenn sie schwanger ist, existiert ein zweiter Mensch mit denselben Rechten. Man kann ihn wie Pro Familia als

„Fruchtsack“ vertuschen, was aber an der Tatsache nichts ändert. Daher reagiert man gereizt und versucht, uns durch unsinniges Vokabular zu diskreditieren. Es ist für unsere Gesellschaft eine katastrophale Kapitulation, wenn sie zulässt, dass die Tötung des eigenen Kindes als Hilfe oder Lösung betrachtet wird. Unser Ziel ist, den Frauen zu helfen, ohne dass das Kind stirbt.

In Deutschland sollen Abtreibungen nach dem Willen des Gesetzgebers möglichst verhindert werden. Das Ziel der Schwangerenkonfliktberatung ist, das Leben des ungeborenen Kindes zu erhalten. Warum gibt es trotzdem an die 100 000 Abtreibungen pro Jahr?

Es sind mehr als 100 000, die Statistik ist unvollständig. Frühabtreibungen durch die Pille danach etwa fehlen ebenso wie unter anderen Kategorien abgerechnete. Die Regelung „rechtswidrig, aber straffrei“ hat dazu geführt, dass Abtreibung in den ersten zwölf Wochen als legal gilt. Viele glauben wirklich, das Kind sei noch kein Mensch. Da haben Ideologen ganze Arbeit geleistet – und wir noch viel zu tun. Und die Mentalität hat sich geändert: Kind vielleicht, aber zum Bestzeitpunkt und im Bestzustand, sonst wird es abgetrieben. Auch soziale Notlagen sind ein Grund. Da läuft in unserem Land etwas schief. Zudem erfüllt so manche Beratungsstelle ihren gesetzlichen Auftrag nicht, nämlich Abtreibungen zu verhindern.

Präimplantationsdiagnostik, Medikamententests an Demenzkranken, Diskussionen um Sterbehilfe – der Schutz des Lebens wird in Deutschland mehr und mehr aufge-

weicht. Gibt es überhaupt noch unantastbare Grenzen oder sehen Sie eine Entwicklung zu einer „Alles ist möglich“-Gesellschaft?

An Grenzen glaube ich nicht. Jede leicht geöffnete Tür wird aufgestoßen und wir nähern uns der Szenerie der „Schönen neuen Welt“ von Aldous Huxley. Kommende Themen werden zum Beispiel transhumane Forschung, Gen-Scheren oder Designerbabys sein. Der Mensch wird perfektioniert und computerisiert.

In den USA will der neue Präsident Donald Trump den Lebensschutz durch Rücknahme bestimmter Gesetze stärken. Erwarten Sie davon einen Impuls für die europäische Lebensschutzpolitik?

Ja. Clinton und Obama waren Abtreibungsverfechter. In dieser Hinsicht kann es nur besser werden. Ein erster Test könnten eventuelle politische Folgen des juristischen Berichts zum erwähnten „Planned Parenthood“-Skandal sein.

Interview: Victoria Fels

Kongressinfos

- Alexandra Maria Linder spricht am 7. Juli um 17.45 Uhr auf dem Kongress „Freude am Glauben“ in Fulda über die Lebensrechtsarbeit im 21. Jahrhundert. Weitere Referenten sind unter anderem der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer, Ministerpräsident a.D. Werner Münch und Buchautor Peter Seewald. Das komplette Programm im Internet: www.forum-deutscher-katholiken.de; Menüpunkt „Kongress 2017“.

- Tagungsort ist das Kongresszentrum Esperanto, Esperantoplatz, 36037 Fulda. Hier können unter Tel. 0661/24291999 oder reservierung@hotel-esperanto.de Zimmer reserviert werden. Anmeldung zum Kongress beim Forum Deutscher Katholiken, Postfach 11 16, 86912 Kaufering, Tel. 08191/966744 (Mo.-Fr. 16 bis 18 Uhr) oder via Internet. Die Teilnehmerbeiträge können dem Programm entnommen werden.

- Kleinkindbetreuung ist für Kinder bis fünf Jahren möglich. Betreuung für Kinder bis zum zwölften Lebensjahr während der Vorträge bietet die Katholische Pfadfinderschaft Europas (KPE) an. vf

katholisch1.tv

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin

Kirche vor Ort und weltweit



- Nachrichten aus den Bistümern und dem Vatikan
 - Reportagen, Porträts, Berichte
- Die Mittwochsaudienz des Heiligen Vaters

www.katholisch1.tv



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

Für die Einheit: Alle Christen mögen sich treu zur Lehre des Herrn in Gebet und Nächstenliebe intensiv um die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit bemühen und sich gemeinsam den humanitären Herausforderungen stellen.



KINDERSCHUTZ IM VATIKAN

Weiterer Posten für Kardinal O'Malley

ROM (epd) – Papst Franziskus hat den Präsidenten der päpstlichen Kinderschutzkommission und Erzbischof von Boston, Kardinal Sean Patrick O'Malley, zusätzlich zum Mitglied der vatikanischen Glaubenskongregation ernannt. Die Glaubenskongregation ist neben der Glaubenslehre auch für Prozesse wegen sexuellen Missbrauchs durch Priester an Minderjährigen zuständig. Darüber hinaus beauftragte Papst Franziskus sie im vergangenen Jahr zusätzlich, mit den Mitteln des Kirchenrechts bis zur Absetzung gegen Bischöfe vorzugehen, die für die Verschleierung und Verschleppung von Pädophilie-Skandalen in der Kirche verantwortlich sind.



▲ Kardinal Sean Patrick O'Malley.
Foto: KNA

DISKUSSION UM FASTFOOD-KETTE

Kardinäle wollen keine Burger

Umstrittener Mieter: McDonald's brutzelt bei St. Peter – Spende an Bedürftige

ROM – Die Neueröffnung von McDonald's unmittelbar neben dem Petersplatz, in einem Gebäude, das dem Vatikan gehört, sorgte in den vergangenen Wochen für Schlagzeilen. In die Debatte mischten sich auch Kurienkardinäle ein, die direkt von den Küchengerüchen betroffen sind. Ein Blick in die Nachbarschaft trägt dazu bei, die Kritik etwas zu entkräften.

Eine italienische Verbraucherorganisation richtete einen Appell an den Papst. In ihrem Beschwerdebrief schrieb sie, dass es nicht hinnehmbar sei, unmittelbar neben den heiligen Hallen von St. Peter eine „ungesunde Esskultur“ zu fördern. Zudem forderte sie, das Lokal statt McDonald's der Caritas zur Verfügung zu stellen, damit sie dort eine Suppenküche für Obdachlose einrichten könne.

Ähnliche Kritik gab es von Kurienkardinälen wie dem ehemaligen vatikanischen Chef-Bioethiker, Kardinal Elio Sgreccia. Er wirft der Fastfood-Kette in einem Brief an Papst Franziskus „unmoralische“ MACHENSCHAFTEN vor.

Proteste aus dem Viertel

Die größte Protestwelle kam aber aus dem Viertel, in der die Filiale eröffnet wurde: Borgo Pio war früher ein Wohnviertel vieler Angestellter des Heiligen Stuhls. Seit einigen Jahren werden die Räume aber vor allem an Souvenir-Geschäfte, die meist billige Ware verkaufen, und an Restaurant-Besitzer vermietet.

Die Qualität dieser Esslokale variiert sehr stark. Gerade in unmittelbarer Nähe zum Vatikan-Eingang Sant'Anna, wo jetzt die McDonald's-Filiale eröffnet hat, befinden sich die schlechteren „Fressbuden“. Dort werden meist für über zehn Euro geschmacklose belegte Brötchen oder



▲ Die neue McDonald's-Filiale in Vatikannähe gab am Montag erstmals Burger, Äpfel und Wasser an Bedürftige aus.
Foto: KNA

tiefgekühlte Pizza und Pasta verkauft. Ein Schweizer Gardist meinte gegenüber unserer Zeitung, mit der Öffnung der Fastfoodfiliale habe sich die Qualität im oberen Teil von Borgo Pio „massiv verbessert“.

Im Übrigen leiden die Kurienbewohner, auch die Kardinäle, seit Jahren an den Küchendünsten im Viertel. Denn in unmittelbarer Nähe zum Vatikan gibt schon länger einen McDonald's bei der Metro-Haltestelle Ottaviano sowie eine Burger-King-Filiale. Eine große Änderung der Esskultur in Vatikannähe wird es also gar nicht geben. Bei der vatikanischen Güterverwaltung Apsa, die das Lokal vermietet, heißt es, man könne die Aufregung nicht verstehen.

Essen für Obdachlose

McDonald's hat nun bekannt gegeben, dass voraussichtlich zehn Wochen lang montags Hamburger, Äpfel und Getränke kostenlos an Obdachlose verteilt werden. Die römische Organisation „Medicina

Solidale“ wird zwischen 50 und 100 Essenspakete rund um den Petersplatz und die Via della Conciliazione ausgeben. Auch das päpstliche Almosenamt und Studenten der römischen Universität Tor Vergata sind an der Aktion beteiligt.

Die medizinische Leiterin der Organisation „Medicina Sociale“, Lucia Ercoli, betont, dass das Ziel ihrer Aktion nicht einfach die Armenfürsorge sei. Es gehe ihnen auch darum, die Obdachlosen, die um den Vatikan herum leben, die menschliche Würde wiederzugeben und ihnen die Chance zu eröffnen, wieder in die Gesellschaft integriert zu werden. „Jeder hat das Recht, dort zu essen, wo er oder sie will“, sagt Ercoli.

Kritisch betrachten einige Restaurant- und Bar-Besitzer der Umgebung die „Gratis-Werbung“, die die Fastfood-Kette dadurch bekommt. Etliche von ihnen betonen gegenüber unserer Zeitung, dass sie seit Jahren auch Gratis-Essen und kostenlosen Kaffee an Bedürftige und Arme ausgeben, ohne dies an die große Glocke zu hängen. *Mario Galgano*

DIE WELT



Kirche geht auf die Jugend zu

Zur nächsten Bischofssynode befragt der Vatikan junge Menschen weltweit

ROM – Papst Franziskus bittet die Jugendlichen um Hilfe: Sie sollen erstmals einen Online-Fragebogen ausfüllen, der Teil der Vorbereitungen für die nächste Weltbischofssynode ist. Der Fragenkatalog wird auch an Bistümer, Pfarreien und Verbände gehen. Im Oktober 2018 beraten die Synodenteilnehmer dann über die Jugend in der Kirche und der Welt.

Schwerpunkte sollen Glaube und Berufung der Jugendlichen sein. Das geht aus dem jetzt veröffentlichten Vorbereitungsdokument hervor. Der eigentliche Grundlagentext für die Synode, das „Instrumentum laboris“, folgt noch.

Die Mitorganisatoren, das Sekretariat für die Bischofssynode unter der Leitung des italienischen Kurienkardinals Lorenzo Baldisseri, hoffen, dass die „Ideen und Vorstellungen“ in den Grundlagentext einfließen werden. Junge Katholiken aus aller Welt können sich durch den Fragebogen an der Vorbereitung

der Synode beteiligen. Ab 1. März soll die Internetseite mit den Fragen (www.sinodogiovani2018.va) freigeschaltet sein. Erstmals hat der Fragebogen eigene Sparten für einzelne Kontinente. Das soll den Redakteuren, die später das „Instrumentum laboris“ zusammenstellen, die Arbeit erleichtern.

Vernetzte Generation

Mehr als ein Jahr vor Beginn der Synode stellt das Vorbereitungsdokument im ersten Teil die Ausgangslage klar. Die heutige Jugend sei eine „hyper-vernetzte Generation“, geprägt von einer Multireligiösität und einer ausgeprägten „Flüchtigkeit und Vorläufigkeit“.

Das Hauptaugenmerk liegt aber auf dem zweiten Teil. Darin geht es darum, wie die Kirche jungen Menschen bei der Entscheidung zur Heirat oder zur religiösen Berufung helfen kann. Wichtig sei die „persönliche Begleitung“ jeden einzelnen Jugendlichen. Es wird auch be-

tont, wie wichtig das Gewissen und das Gebet seien.

Beim dritten Kapitel über die „pastorale Tätigkeit“ geht es um Ratschläge für die Jugendpastoral. Es gelte der Grundsatz, dass „die Jugendlichen Subjekt und Objekt der Pastoral“ zugleich sein sollten. Die Gesellschaft behandle Jugendliche „oft wie eine unnütze oder unbequeme Sache“ – diesen Fehler dürfe die Kirche nicht machen.

Die Weltjugendtage seien ein wichtiger Augenblick im kirchlichen Leben. Ihre Rolle wird ausdrücklich hervorgehoben. Aber das allein genüge nicht. „Zwischen der kirchlichen Sprache und der Sprache der Jugendlichen hat sich ein Abstand gebildet, der schwierig zu überbrücken ist.“ Darüber wird es wohl die größten Debatten bei der Synode geben. Insgesamt fällt im ganzen Vorbereitungsdokument der spirituelle Grundton auf. Wer plaktive Worte sucht, etwa zur Sexualmoral, wird nicht fündig.

Mario Galgano

PALÄSTINA ALS STAAT

Präsident eröffnet Botschaft im Vatikan

ROM (epd) – Papst Franziskus hat Palästinenserpräsident Mahmud Abbas empfangen. Beide Seiten hätten die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme direkter Friedensverhandlungen zwischen Israel und Palästinensern geäußert, teilte der Vatikan mit. Ziel müsse die Beendigung der Gewalt sein, die der Bevölkerung „inakzeptables Leid“ zufüge.

Um eine dauerhafte und gerechte Lösung des Nahostkonflikts zu erreichen, sollte die internationale Gemeinschaft Maßnahmen zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauens ergreifen. Diese müssten beide Seiten darin bestärken, „mutige Entscheidungen für den Frieden“ zu treffen. Mit Blick auf den Jerusalemer Tempelberg forderten der Papst und Abbas, die Kultstätten der drei monotheistischen Religionen zu schützen.

Abbas: Papst liebt Frieden

Die Begegnung sei in einem besonders herzlichen Klima erfolgt, sagte Abbas im Anschluss. „Der Papst liebt das palästinensische Volk und den Frieden.“ Der Präsident machte auf seiner Reise zum Pariser Nahost-Gipfel in Rom Station, um die Botschaft beim Heiligen Stuhl offiziell zu eröffnen. Der Vatikan hatte Palästina 2015 als Staat anerkannt. Die diplomatische Vertretung ist seit Anfang 2016 in Betrieb.

Der Vatikan dringt im Nahostkonflikt weiterhin auf eine Zweistaatenlösung. Mit Israel hat der Heilige Stuhl bereits 1993 einen Grundlagenvertrag abgeschlossen. Eine Einigung über ein entsprechendes Umsetzungsabkommen steht aus. Die israelische Regierung hatte die Anerkennung Palästinas durch den Heiligen Stuhl 2015 heftig kritisiert. Sie boykottiert die Friedenskonferenz von Paris mit dem Argument, diese diene nur palästinensischen Interessen.



▲ Papst Franziskus Hand in Hand mit Jugendlichen auf dem Weltjugendtag. In die Vorbereitungen zur Jugendsynode will er junge Menschen aus aller Welt einbeziehen. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Auch die Mitte im Blick haben

Kaum ist der neue rot-rot-grüne Senat in Berlin eingeführt, diskutiert die Stadt über seine ersten Projekte. Etwa über die Einführung von Unisex-Toiletten in öffentlichen Gebäuden, die der grüne Justizsenator, Dirk Behrendt, haben will. Diese sollen verhindern, dass sich Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und Transgender-Menschen benachteiligt fühlen, weil sie sich entscheiden müssen, ob sie auf eine Damen- oder eine Herrentoilette gehen.

In eine ähnliche Richtung geht der Vorschlag der gesundheitspolitischen Sprecherin der Grünen, Elisabeth Scharfenberg. Sie forderte, Pflegebedürftige und Behinderte sollten Sex mit Prostituierten aus öffentlichen Kassen bezahlt bekommen. „Sexualassistenz“ wird

das genannt. Scharfenberg verweist zudem auf die Niederlande, wo es seit Jahren für Menschen mit Behinderung die Möglichkeit gebe, sich die Kosten für die Dienstleistungen zertifizierter Prostituierten erstatten zu lassen.

Man könnte solche Vorschläge als politischen Klamauk abtun, der vermutlich nicht einmal im eigenen Lager auf breite Zustimmung stößt. Aber das Problem geht tiefer. Alle Parteien haben in den vergangenen Jahren eine bemerkenswerte Fähigkeit an den Tag gelegt, Probleme aufzuspüren, von denen häufig nicht einmal die breite Mehrheit der angeblich Betroffenen etwas wusste.

Minderheitsthemen haben Konjunktur. Das aber führt dazu, dass die Mitte der Ge-

sellschaft zunehmend den Eindruck gewinnt, Politik kümmere sich nur noch um Minderheiten und verliere die Belange der Mehrheitsgesellschaft aus dem Blick. Dieses Grundgefühl, als Mitte der Gesellschaft keine Stimme mehr zu haben, führte zu Entscheidungen wie der Wahl von Donald Trump in den USA, dem Brexit oder hierzulande zum guten Abschneiden der AfD bei Landtagswahlen.

Natürlich müssen Minderheiten geschützt werden. Politik muss aber zudem wieder deutlich machen, dass sie auch und vor allem die Mehrheit der Gesellschaft im Blick hat. Das gilt gerade in einem Jahr der Wahlen. Und das ist das beste Rezept gegen Populismus und Intoleranz.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Nicht Herr im eigenen Haus?

Selten lag der Vorwurf, jemand vertrete als „fünfte Kolonne“ fremde Interessen, näher als jetzt in Bezug auf den Moschee-Dachverband Ditib. Sollte bestätigt werden, dass Ditib-Imame Informationen über Gülen-Anhänger an die türkische Regierung weitergegeben haben, wäre dies ein schlimmer Vorgang. Die Deutschen hätten allen Grund, sich zu fragen: Sind wir noch Herr im eigenen Haus – oder regiert uns Recep Tayyip Erdoğan?

Die Redensart von der „fünften Kolonne“ entstand 1936 im Spanischen Bürgerkrieg. Einer der putschenden Militärs kündigte an, es würden vier Kolonnen nach Madrid vorstoßen. Am wirksamsten aber werde die

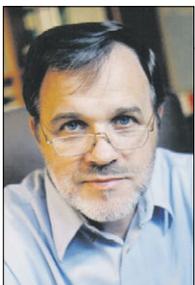
fünfte Kolonne sein: heimliche Anhänger der Putschisten, die schon in Madrid lauerten.

Der Ditib werfen Kritiker schon lange vor, dass sie vom türkischen Religionsministerium Diyanet gesteuert ist, politisch stromlinienförmig zu Erdoğan's AKP schwimmt und religiös in die islamistische Richtung abtaucht. Die in Deutschland eingesetzten 970 Imame aus der Türkei werden von dort bezahlt, ausgebildet und beeinflusst, erklärte Professorin Susanne Schröter vom Forschungszentrum Globaler Islam schon im Mai 2016 im Interview der „Allgemeinen Zeitung“.

Letztlich zeigt sich hier, ebenso beim Religionsunterricht und dem Kampf gegen Extre-

misten, das simple Grundproblem deutschen Umgangs mit dem Islam: nichts Halbes, nichts Ganzes! Warum werden hiesige Islam-Verbände nicht verbindlich deutscher Aufsicht unterstellt? Warum Imame nicht auf die Verfassung verpflichtet wie jeder deutsche Bischof? Warum nicht nur jene Moscheen gefördert, die sich zum Deutschen bekennen?

Islam heißt „Unterwerfung“. Und das gilt tatsächlich auch politisch: Weder in Saudi-Arabien, noch in Ägypten, noch im Iran käme ein Moslem auf die Idee, er könne gegen den Staat seinen Glauben pflegen. Nur unter deutschen Politikern herrscht diese Vorstellung – sehr zur Freude der Türkei.



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (IDAF).

Jürgen Liminski

Tee trinken statt Vorurteile pflegen

Amerikas Gewaltenteilung funktioniert. Selbst ein Präsident Donald Trump kann nicht selbstherrlich regieren, auch wenn es so aussieht und hiesige Medien derartige Befürchtungen verbreiten. Zwar haben die Republikaner in Abgeordnetenhaus und Senat die Mehrheit; eigentlich könnte Trump durchregieren. Aber er muss seine Minister vom Kongress genehmigen lassen, er braucht Mehrheiten für seine Politik und die Politiker denken selbst.

Das gilt auch für die künftigen Minister, die bei den Vernehmungen im Kongress durchaus andere Akzente setzten als ihr Präsident. Sie sind unabhängig und keine Berufspolitiker, die ihr Mandat nur der Partei verdanken. So wie auch Trump selbst. Er hat sich ebenfalls

gegen die Partei durchgesetzt. Die Partei dient der Politik, nicht umgekehrt.

Das kann man von Deutschland nicht so ohne Weiteres behaupten. Vielleicht ist das der Grund, weshalb die Medien hierzulande Trump geradezu verfolgen: Er passt nicht in das Schema. Ein anderer Grund ist natürlich die linksliberale Grundhaltung. Bei anderen Politikern ist man sogar vorseilend mit Lob zur Hand. Kaum jemand kritisierte, als etwa Trumps Vorgänger Barack Obama den Friedensnobelpreis bekam, obwohl er für den Frieden noch nichts getan hatte. Nach acht Jahren kann man sagen, er hat auch danach nicht viel dafür geleistet. Dennoch wird er gefeiert wie ein Held. Voller Misstrauen ist dagegen

der Blick auf den Nachfolger. Aber es ist zu früh, Trump zu loben oder zu verurteilen.

Die Herausforderungen heute sind allerdings ungleich schwieriger als vor acht Jahren. Der Nahe Osten kocht. China greift imperial aus. Russland ist im Cyberkrieg, der islamistische Totalitarismus zündelt weltweit und riesige Migrationsströme ziehen Furchen durch Meere und Kontinente.

Alldem ist mit Protektionismus oder Grenzzäunen nicht beizukommen. Trump und sein Team treten an – und stehen unter Beobachtung. Wähler und Kongress erwarten mehr als große Worte. Erst mal Tee trinken, würden die Briten sagen. Richtig, denn die Europäer sind im besten Fall Zaungäste.

Leserbriefe

Klimawandel zu allen Zeiten?

Zu „Für Gottes Schöpfung“
in Nr. 49:

Sind denn nur die reichen Industriestaaten die Verursacher des Klimawandels, wie die Autorin des Beitrags es zum Ausdruck bringt? Hat das „arme“ Afrika etwa keine Mitschuld an dieser Misere? Aus Erfahrung kann ich sagen, dass es in Sachen Massenverkehr und Luftverschmutzung keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Großstädten Afrikas und Europas gibt. Auch die fortschreitende Vernichtung der Regenwälder trägt zur Klimaveränderung bei.

Sind aber Klimawandel und fehlender Niederschlag nur Phänomene der Gegenwart? Gab es nicht zu allen Zeiten auch Dürreperioden? Schon im Alten Testament lesen wir, dass Abraham wegen Regenmangels und Hungersnot in Kanaan vorübergehend in Ägypten Zuflucht suchen musste. Einige Jahrzehnte später ereignete sich anscheinend etwas ähnliches: Die Söhne Jakobs mussten mehrmals nach Ägypten reisen, um dort Getreide einzukaufen (Gen 42-44).

Josef Konrad,
89358 Behlingen

Die Ehelehre der Kirche

Zu „Das Fest der Liebe“ in Nr. 49:

„Hab keine Angst, wenn Du im Sinne von Amoris laetitia (AL) nach reiflicher Abwägung eine gewissenhafte Einzelfallentscheidung triffst.“ Das soll nach Meinung von Stefan Becker die „Weihnachtsbotschaft“ für 2016 sein. Bloß nicht! Die fünf Fragen (Zweifel) der vier Kardinäle haben ihre volle Berechtigung. Jeder, der sich die Mühe macht, das kurze Schreiben im Internet zu studieren, wird das sofort feststellen können. Die Ausführungen Beckers versuchen nichts anderes, als die Kardinäle in die unbarmherzige Ecke zu stellen.

Bei den Kritikpunkten hinsichtlich objektiver Sünde und Gnade (AL 305) bzw. objektiver Sünde und persönlicher Abwägung (AL 300) kann ich die Bauchschmerzen der Kardinäle zu 100 Prozent nachvollziehen: Wird AL so interpretiert, wie es Herr Becker offensichtlich tut, wird es das Einfallstor von Subjektivismus und Relativismus in die Ehelehre der Kirche. Dann wird das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ gerade noch als allgemeine Norm betrachtet, die jedoch für das Gewissen unter bestimmten Umständen nicht bindend ist.

Die Konsequenz: In den Köpfen und Herzen der Gläubigen, wo durch mangelnde Glaubensunterweisung und schlechte Ehevorbereitung das Wissen um die Sündhaftigkeit von

Ehebruch und anderen Vergehen gegen das sechste Gebot schon jetzt abgestumpft sind, wird die Sünde geradezu salonfähig gemacht. Die katholische Kirche, die Hüterin der Heiligkeit des Ehesakraments, setzt ihre Glaubwürdigkeit aufs Spiel – und das auf einem Feld, zu dem das Evangelium (Mt 5,31f und 19,3-12) so klar und eindeutig spricht wie sonst selten.

Der Papst hat offensichtlich nicht die Absicht, die Anfragen der Kardinäle zu beantworten. Aber keine Antwort ist auch eine Antwort: Ja, die Ehelehre wie auch die Lehre über die Sakramente der Buße und der Eucharistie werden durch AL verändert. Es soll bloß keiner merken.

Peter Werner,
38667 Bad Harzburg

Der heilige Papst Johannes Paul II. hat ganz klar in seiner Enzyklika „Veritatis Splendor“ (Nr. 56) erklärt, dass eine kreative Interpretation der Rolle des Gewissens ausgeschlossen ist, und bekräftigt, dass das Gewissen niemals dazu autorisiert ist, Ausnahmen von den absoluten moralischen Normen zu legitimieren. Ein Katholik darf also nicht – wie reiflich er auch überlegt – für sich eine „gewissenhafte Einzelfallentscheidung“ treffen!

Georg Schmitz, 47839 Krefeld



◀ Unser Leser freut sich, dass es Menschen gibt, die Flüchtlingen „mit einem offenen und liebenden Herzen“ gegenüber treten und helfen.

Foto: KNA

gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen. Jesus hat solche Situationen selbst durchlitten. Und da alle Menschen auch Ebenbilder Gottes sind, ist es beschämend und erschütternd, wie diese „Ebenbilder Gottes“ leiden müssen, abgelehnt werden, erniedrigt und gedemütigt werden.

Gott sei Dank gibt es ungezählte Menschen, die mit einem offenen und liebenden Herzen den Menschen auf der Flucht Hilfe und Zeit schenken. Bedauerlich ist aber die Tatsache, dass es auch Menschen gibt, die die Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft ausnutzen, im schlimmsten Fall sogar, um Menschen bei uns zu töten und Unruhen zu fördern.

Heinrich Wegertseder,
86609 Donauwörth

Herzlichen Dank

Zu „Flucht – Massaker – Rückkehr“ in Nr. 51/52:

Ganz herzlichen Dank dem Verfasser für seine ausgezeichneten Gedanken und Impulse. „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“, sagt Jesus in Matthäus 28,20. Diese Worte gelten besonders allen Flüchtlingen und Menschen, die dazu



Das große Leser-Gewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 x das Buch „Was ist Neuevangelisierung?“ von Rino Fisichella

Und so einfach geht's:

Tragen Sie die Lösungsbuchstaben der Wochenlösungen in die vorgegebenen Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein, dann erhalten Sie das Lösungswort.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten Original-Gewinnspielcoupon (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis spätestens 24. März 2017 an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

8. Rätselfrage

Dieser Brauch wird in katholischen Gegenden in der Karwoche gepflegt: Kinder ziehen mit hölzernen Instrumenten durch die Straßen, um die Gläubigen mit unterschiedlichen Sprüchen an die Gebetszeiten und Gottesdienste zu erinnern.

A							S			P	P		
---	--	--	--	--	--	--	---	--	--	---	---	--	--

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 8,23b – 9,3

Einst hat der Herr das Land Sébulon und das Land Náftali verachtet, aber später bringt er die Straße am Meer wieder zu Ehren, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Heiden.

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.

Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers.

Zweite Lesung

1 Kor 1,10–13,17

Ich ermahne euch, Brüder und Schwestern, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung.

Es wurde mir nämlich, meine Brüder und Schwestern, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus.

Ist denn Christus zerteilt? Wurde auch Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?

Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

Evangelium

Mt 4,12–23

Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Názaret, um in Kafárnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sébulon und Náftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesája gesagt worden ist:

Das Land Sébulon und das Land Náftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.

Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen ihre Netze in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.

Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.



Gedanken zum Sonntag

Licht in die Dunkelheit tragen

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



„Glaube, das ist doch meine Privatsache, das geht keinen etwas an!“ Diese oder ähnliche Aussagen höre ich regelmäßig, und die Begründungen dafür sind meist bedenkenwert, wenn auch wenig überzeugend. Glaube im stillen Kämmerlein ist „wie ein Ofen, der sich selber wärmt“ und für sein Umfeld wirkungslos bleibt.

Das erste Auftreten Jesu in Galiläa steht im radikalen Gegensatz zu allen Bestrebungen, die auch heute wieder einmal die christliche Botschaft hinter die Kirchen-

mauern zurückdrängen und damit für die Öffentlichkeit als bedeutungslos erklären wollen. Von Anfang an geht es ums Ganze: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ Jesus übernimmt die Botschaft seines Vorläufers Johannes, der inzwischen im Gefängnis gelandet ist, und trägt sie mutig hinaus in die Welt. Das war gefährlich in den heidnischen Gebieten Galiläas, denn bis heute lassen sich die Mächtigen und Herrschenden ungern zurechtweisen oder gar zur Umkehr einladen. Doch der Gottessohn beruft sich auf die Propheten und ist überzeugt, dass die Welt diese Botschaft braucht, weil sie lebenswichtig ist.

„Das Volk, das im Dunkeln lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des

Todes wohnten, ist ein helles Licht erschienen“: Wer so dick aufträgt, muss wirklich eine wegweisende Neuorientierung anbieten, die von den Menschen als „beglückend und heilbringend“ erfahren wird. Jesus stellt sich auf die Seite der Schwachen und überzeugt durch eine lebensfreundliche und menschenbejahende Botschaft in Wort und Tat, die allerdings sehr anspruchsvoll ist. Sie richtet sich gegen egoistische Selbsterhebung aller Art und stellt immer den Menschen als Geschöpf Gottes mit seiner königlichen Würde in den Mittelpunkt. Dabei kritisiert Jesus nicht nur die Führungsschicht, sondern redet uns allen ins Gewissen mit seiner Berufung zum Aufbruch und Einsatz für das Himmelreich. Er fordert mehr von uns, als sich

nur den Alltag möglichst bequem einzurichten und „notfalls“ nichts zu sehen, zu hören oder zu sagen.

Grundlage für uns Christen muss ein tiefes Gottvertrauen sein. Nur wer tief im Glauben verwurzelt ist, kann seiner ganzen Verantwortung als überzeugter und überzeugender Christ gerecht werden. Er braucht sich nicht ängstlich und kleingläubig ins Kämmerlein zu verkriechen, sondern darf diese Botschaft der Offenheit, Selbstlosigkeit, Standhaftigkeit und Hingabe vorleben und verkünden.

Jesus hat Jünger berufen und ruft auch heute noch. Unsere Zeit braucht seine Nachfolger und Botschafter dringender denn je. Lassen wir uns rauslocken und bringen wir zumindest unser kleines Licht in diese dunkle Welt.



„Das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen“ –
Disteln vor Sonnenaufgang in Galiläa (wörtlich „Land der Heiden“).
Foto: KNA

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 22. Januar, 3. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusssegen (grün); 1. Les: Jes 8,23b-9,3, APs: Ps 27,1.4.13-14, 2. Les: 1 Kor 1,10-13.17, Ev: Mt 4,12-23 (oder 4,12-17); Messe um die Einheit der Christen, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom So., feierl. Schlusssegen (grün); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Montag – 23. Januar, sel. Heinrich Seuse, Ordenspriester, Mystiker

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 9,15.24-28, Ev: Mk 3,22-30; Messe vom sel. Heinrich (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 24. Januar, hl. Franz von Sales, Bischof von Genf, Ordensgründer, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Franz (weiß); Les: Hebr 10,1-10, Ev: Mk 3,31-35 oder a. d. AuswL

Mittwoch – 25. Januar, Bekehrung des hl. Apostels Paulus

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher

Schlusssegen (weiß); Les: Apg 22,1a.3-16 oder Apg 9,1-22, APs: Ps 117,1.2, Ev: Mk 16,15-18

Donnerstag – 26. Januar, hl. Timotheus und hl. Titus, Bischöfe, Apostelschüler

Messe von den Heiligen Timotheus und Titus (weiß); Les: 2 Tim 1,1-8 oder Tit 1,1-5, Ev: Mk 4,21-25 oder aus den AuswL. – Heute ist der vierte Jahrestag der Konsekration von Bischof Rudolf Vorderholzer. Wir beten für unseren Oberhirten und die Kirche von Regensburg.

Freitag – 27. Januar, hl. Angela Merici, Jungfrau, Ordensgründerin

Messe vom Tag (grün); Les: Hebr 10,32-39, Ev: Mk 4,26-34; Messe von der hl. Angela (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 28. Januar, hl. Thomas von Aquin, Ordenspriester, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Thomas (weiß); Les: Hebr 11,1-2.8-19, Ev: Mk 4,35-41 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Du bist der heilige Herr,
der alleinige Gott, der du Wunderwerke vollbringst.
Du bist der Starke. Du bist der Große. Du bist der Erhabenste.
Du bist mächtig, du heiliger Vater, König des Himmels und der Erde.
Du bist der dreifaltige und eine Herr, Gott aller Götter ...
Du bist die Liebe, die Minne. Du bist die Weisheit. Du bist die Demut.
Du bist die Geduld. Du bist die Schönheit. Du bist die Milde.
Du bist die Sicherheit. Du bist die Ruhe.
Du bist unsere Hoffnung. Du bist die Freude und Fröhlichkeit.
Du bist die Gerechtigkeit. Du bist das Maßhalten.
Du bist all unser Reichtum zur Genüge.
Du bist die Schönheit. Du bist die Milde. Du bist der Beschützer.
Du bist der Wächter und Verteidiger. Du bist die Stärke. Du bist die Zuflucht.
Du bist unsere Hoffnung. Du bist unser Glaube. Du bist unsere Liebe ...

Lobpreis des heiligen Franziskus

Glaube im Alltag

von Pfarrer
Stephan Fischbacher



An einem Sonntagnachmittag unternahm ich gemeinsam mit einem Freund einen Spaziergang im Tegernseer Tal. Zum Abschluss wollten wir zum Kaffee im noblen Gut Kaltenbrunn einkehren. Obwohl das Lokal nur etwa zur Hälfte gefüllt war, beschied uns zu unserem Erstaunen der Herr am Empfang, es sei kein Platz mehr frei. Wir widersprachen nicht und suchten ein anderes Lokal, das weniger Wert auf exklusive Gäste legt. Und doch fühlten wir uns ausgeschlossen.

Nicht dazuzugehören und keinen Platz zu haben, sind unangenehme Erfahrungen, von denen wohl auch Jesus wusste. In Lukas 14 erzählt Jesus, wie es einem ergeht, der sich zuerst den besten Platz aussucht, um dann vom Gastgeber auf einen schlechten Platz gesetzt zu werden. „Du aber wärest beschämt“, kommentiert Jesus die Situation. Er kommt in der kurzen Lehrgeschichte zum Schluss: „Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“ (Lk 14,11).

Demut, nicht Demütigung

Die Grundhaltung, die man daraus ableitet, wird in der christlichen Spiritualität „Demut“ genannt. Über Jahrhunderte hat die Kirche die Christen gelehrt, demütig zu sein. Doch heute scheint den meisten Menschen nichts ferner zu liegen als diese Demut. Zu lange wurde Demut mit Demütigung verwechselt. Es geht nicht darum, dass die einen

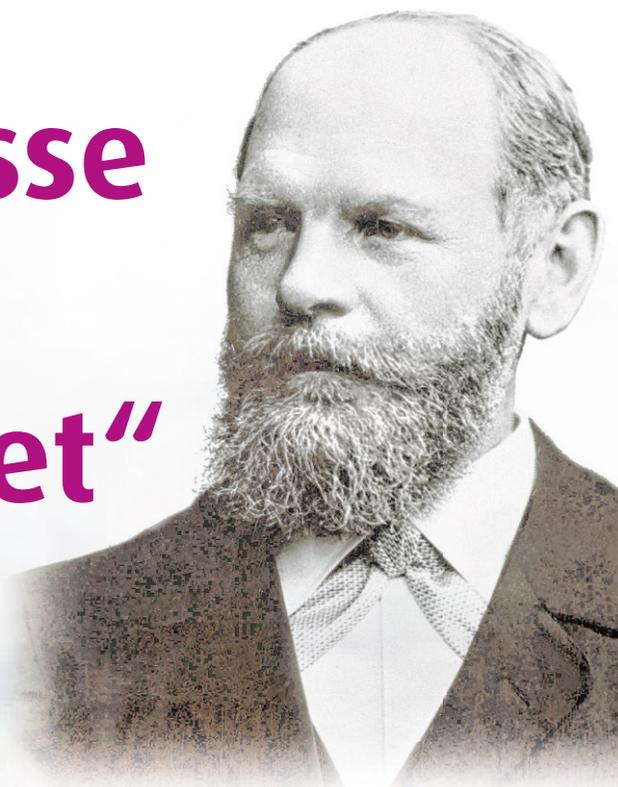
Menschen die anderen unterdrücken oder ihnen ihren Willen aufzwingen. Es wäre falsch, einem Mobbing-Opfer das Leid, das ihm zugefügt wird, als Demutsübung auszulegen. Falsch wäre es auch, wenn ein Mensch sich selbst schlecht machte. Es geht nicht darum, sich selbst zu verachten. Demut heißt: Gegenüber Gott bin ich winzig klein, ich kann nicht alles aus eigener Kraft erreichen, ich habe meine Fehler und Schwächen und bin angewiesen auf Gottes unendliche Liebe und Macht.

Der heilige Franz von Sales empfahl, auf die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu schauen. Der Christ soll sich bewusst werden, dass dies Gottes Geschenke an uns sind. An eine Ordensschwester schrieb er: „Wenn Ihre Demut Sie jedoch zu Mutlosigkeit, Unruhe, Ärger oder Melancholie führen sollte, dann üben Sie eine falsche Demut, dann beschwöre ich Sie, diese Versuchung zurückzuweisen.“

Wahre Demut hat immer befreiende, aufbauende und ermutigende Wirkung. Sie fördert einen positiven Blick auf sich selbst, auf Gott und den Menschen. Wer das beherzigt, braucht sich selbst nicht wichtig zu machen. Demut ist der Aufruf: Sei du selbst. Wenn du etwas sein willst, was du nicht bist, dann machst du dich selbst klein, du „erniedrigst“ dich damit selbst. Wenn du zu dir selbst gefunden hast, dann erlebst du deine wahre Größe, dann wirst du „erhöht“ werden.

WORTE DER DIENER GOTTES:
HIERONYMUS JAEGEN

„Unterlasse nie dein Tischgebet“



Jaegen gibt Ratschläge, wie mitten in der Welt „christliche Vollkommenheit zu erlangen“ ist. Die Regeln sind zwar „mit militärischer Pünktlichkeit“ zu erfüllen, jedoch in Freiheit und „nicht pedantisch, ängstlich, skrupulös“, da sie ja kein Selbstzweck sind.

In der „Dienstordnung für unsern geistigen Kampf“ heißt es: „1. Mache dir nach Art der Studenten einen Stundenplan und Lebensplan, in welchem du feststellst, zu welcher Stunde du täglich aufstehst und dich niederlegst und wann du im Tage und im Jahre die nachstehenden Handlungen vornimmst. Bringe so eine feste Ordnung, Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Beharrlichkeit in dein äußeres und inneres Leben. ...

2. Bete täglich dein Morgen- und Abendgebet und erforsche abends dein Gewissen kurz, ernst, kniend. ...

3. Unterlasse nie dein Tischgebet, weder zu Hause noch an fremder Tafel. In letzterem Falle verrichte dein Gebet still, bescheiden, kurz und kühn. ...

4. Bemühe dich täglich, aber doch so oft als möglich, der heiligen Messe beizuwohnen. Dein ganzes Tagewerk wird dadurch gesegnet. ...

5. Empfange häufig und würdig die heiligsten Sakramente der Buße und des Altares ... unter Mitwirkung eines tüchtigen Seelenführers.

6. Halte täglich, oder sooft es deine Berufspflichten gestatten, eine geistliche Lesung oder Betrachtung. ...

7. Erfülle deine Berufspflichten mit großem Fleiße und gib andern hierin ein gutes Beispiel. Erringe dir und den Deinen dadurch einerseits eine ehrenvolle und einflussreiche Stellung in der Welt und beweise andererseits durch dein Verhalten, dass eine echte, kernige Frömmigkeit mit jedem Stande und Berufe vereinbar ist.

8. Bemühe dich, ohne Anstrengung, den Tag über oft an Gott zu denken, und wandle so geistig in seiner Gegenwart. ... Gott ist ja überall zugegen und sieht und hört daher alles, was du denkst, tust und sagst. ...

Diener Gottes der Woche

Hieronymus Jaegen

geboren: 23. August 1841 in Trier
gestorben: 26. Januar 1919 ebendort
Gedenktag: 26. Januar

Jaegen arbeitete etwa 15 Jahre als Konstrukteur in einer Trierer Maschinenfabrik, dann 19 Jahre als Direktor der neugegründeten Trierer Volksbank. Neun Jahre war er Abgeordneter der christlichen Zentrumsparterie im Preußischen Landtag. Daneben war er aktives Mitglied katholischer Vereinigungen. Sein Leben war gekennzeichnet vom Streben nach christlicher Vollkommenheit mitten in der Welt. Seine geistlichen und mystischen Erfahrungen suchte er in mehreren Büchern auch an andere katholische Laien zu vermitteln. Edith Stein bezeichnete sein Werk *Der Kampf um das höchste Gut* als „geeignet als Handbuch für das Laienapostolat“. Der Seligsprechungsprozess ist eingeleitet. 2006 erkannte Papst Benedikt XVI. seinen „heroischen Tugendgrad“ an. *red*

9. Ziehe die Einsamkeit, den Aufenthalt zu Hause auf deinem Zimmer, auf einsamen Spaziergängen dem Trubel der Welt vor. Du kommst dann mehr zu dir selber, denkst über deinen Seelenzustand nach, überlegst und studierst in guten Büchern, wie du im geistigen Leben vorankommen kannst. ...

10. Dulde keine Todsünden bei dir, bekämpfe mit Energie deine lässlichen Sünden und verfolge deine Unvollkommenheiten wie der Jagdhund das Wild. Dagegen gewinne die Übung aller Tugenden lieb, besonders derjenigen, die deinen früheren und jetzigen Sünden entgegengesetzt sind.

11. Das Ideal deines Lebens sei dir das Bestreben, im geistigen Leben aufwärtszustreben, und ruhe nicht, bis du schon auf Erden zur innigsten Vereinigung mit dem Dreieinen Gott gelangt bist.“

Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: KNA, Paulinus

Hieronymus Jaegen ...



Bruno Sonnen, Chefredakteur von Paulinus – Wochenzeitung im Bistum Trier, Vorsitzender des Hieronymus-Jaegen-Bundes

„... hat als engagierter Laienchrist das katholische Leben in Trier gezielt und bewusst mitgestaltet. Weltgestaltung, nicht Weltflucht war seine Devise, sein lebenslanges ehrenamtliches Engagement in zahlreichen katholischen Vereinen und Sozialeinrichtungen die logische Konsequenz daraus. Gleichzeitig suchte er die Begegnung mit Gott im Gebet und in der Meditation. Welt und Mystik, Arbeit und Gebetsleben schlossen sich für ihn nicht aus. In einer Zeit, in der eine solche intensive Gottesbegegnung noch eher als Angelegenheit für ‚religiöse Profis und Spezialisten‘ galt, war das – lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit seiner neuen Sicht auf Christsein, Kirche und Welt – eine höchst bemerkenswerte Haltung.“

Zitate

von Hieronymus Jaegen

„Befindest du dich, lieber Leser, in einer weltlichen Stellung, in welcher du beim besten Willen und Bemühen dauernd deine wichtigsten religiösen Pflichten nicht erfüllen kannst, so verlasse diese Stellung, denn sie ist nicht die von Gott dir bestimmte. Bei dieser Änderung musst du aber mit Ruhe und Vorsicht zu Werke gehen.“

„Die christliche Vollkommenheit besteht in der möglichst innigen, liebevollen Vereinigung unserer Seele mit Gott und in der möglichst vollkommenen Umgestaltung derselben in Gott. ... Dein Ideal sei dir, lieber Leser oder Leserin, das Streben nach Vollkommenheit inmitten der Welt.“

„Das vernünftige und zeitgemäße Streben nach der mystischen christlichen Vollkommenheit ist allen Seelen, auch vielen, die mitten in der Welt leben, recht gut möglich. ... Dieses Streben ist hauptsächlich ein innerliches, geistliches, das sich an jeden Stand und Beruf anschmiegt, der christlich-klug geordnet ist.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Augustin Wagner: Blutzeuge der NS-Zeit

Der Gedächtnistag an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar erinnert auch an den Benefiziums-Provisor Augustin Wagner. Er ist einer der sechs Diözesanpriester des Bistums Regensburg, der als „guter Hirte“ Opfer von Nazi-Schergen wurde.

Seite III

HfKM: Bildungsstätte für Kulturträger

In Bayern gibt es zwei kirchliche Musikhochschulen: eine evangelische in Bayreuth und die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg (HfKM). Die Arbeit an der HfKM beschreibt Professor Stefan Baier in einem Interview.

Seite VI

Josef Renner: Mission als Lebensaufgabe

Pfarrer Josef Renner ging mit 70 Jahren als Diözesanpriester in den Ruhestand. Dann wurde er Seelsorger in der Mission in Ghana. Mit Sack und Pack siedelte er nach Chamba-Odormi in Nordghana um, wo er vor mehr als vier Jahrzehnten eine Missionsstation aufgebaut hatte.

Seite VII

FÜR BILDUNGSRECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Herausragenden Einsatz gewürdigt

Staatsministerin Emilia Müller übergibt Bundesverdienstkreuz an KJF-Direktor Michael Eibl

MÜNCHEN (ca/sm) – Eine große Ehre für Michael Eibl: Aus den Händen von Bayerns Sozialministerin Emilia Müller erhielt der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Bistum Regensburg für seinen herausragenden Einsatz für die Bildungsrechte von Menschen mit Behinderung in München das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Eine inklusive und chancengerechte Gesellschaft, das ist die Zukunft, für die Eibl seine Lebensenergie einsetzt. Unermüdlich engagiert er sich in der politischen, fachlichen und kirchlichen Gremienarbeit ehrenamtlich auf Landes- wie auf Bundesebene für Benachteiligte und Menschen mit Behinderung. Als Direktor der KJF der Diözese Regensburg arbeitet er an zukunftsweisenden Projekten und Entwicklungen. Vieles hat er schon auf den Weg gebracht und erfolgreich umgesetzt. Das kulturelle Leben, besonders in seiner Heimatgemeinde Beratzhausen, verfolgt er als Vorsitzender des Kuratoriums Europäische Kulturarbeit mit Leidenschaft.

Ehrung als Ansporn

Die beiden treffen sich oft, etwa bei Presseterminen in Einrichtungen der KJF: Sozialministerin Emilia Müller und Michael Eibl. Doch dieser Moment, in dem die Ministerin Michael Eibl das Bundesverdienstkreuz am Bande überreicht, war ein ganz besonderer. „Ich nehme diese Ehrung im Namen aller Mitstreiter in der KJF und in meinen bayerischen Ämtern der Caritas sowie vie-



▲ Staatsministerin Emilia Müller überreichte an KJF-Direktor Michael Eibl das Bundesverdienstkreuz am Bande. Foto: Krautbauer

ler engagierter Bürger in Beratzhausen an. Es ist eine Freude, mit diesen wunderbaren Menschen etwas zu bewegen. Die Ehrung ist Ansporn, uns weiter für echte und ehrliche Chancengleichheit aller Menschen einzusetzen“, sagte Michael Eibl. In ihrer Laudatio würdigte Ministerin Müller vor allem Eibls Verdienste für die Belange von Menschen mit Behinderung, Kinder, Jugendliche und deren Familien in schwierigen Lebenssituationen.

„Sie sind seit 2006 Direktor der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg und engagieren

sich nicht zuletzt in dieser Funktion für das Wohl von Kindern und Jugendlichen“, erklärte Müller in ihrer Laudatio. Die Ehrenämter Eibls als Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Förderschulen (LAG Förderschulen) und der katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in Bayern (LvKE) sowie von 2011 bis 2015 in der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Jugendsozialarbeit in Bayern (LAG KJSA) führte Emilia Müller exemplarisch für Eibls beispielhaftes Engagement auf. „Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem

Kinder, die es wegen Schulproblemen, familiärer Krisen oder erlebter körperlicher und psychischer Gewalt schwerer haben“, so Müller. Weiter stellte die Ministerin Eibls Einsatz für ein inklusives Schulsystem heraus, in dem „Förderschulen ein wichtiger Bestandteil sind und bleiben“. Unermüdlich arbeite Eibl daran, die Förderschulen zu öffnen und weiterzuentwickeln.

Inklusive Gesellschaft

Eine inklusive Gesellschaft, dafür setze sich Michael Eibl mit Nachdruck ein: „Sie waren maßgeblich daran beteiligt, dass aus bedeutenden Inklusionsprojekten wie dem Kunst.Preis, der Initiative Regensburg inklusiv und dem Kunstatelier im Andreasstadel feste Institutionen geworden sind“, erklärte Emilia Müller. Eibls Themen seien Chancengleichheit und Bildungsrechte. Das betreffe Menschen mit Behinderung ebenso wie etwa unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – das machte die Ministerin weiter deutlich. Sie gratulierte Eibl herzlich zur durch den Bundespräsidenten verliehenen Auszeichnung, das Bundesverdienstkreuz am Bande. Für Eibl selbst ist es wichtig, dass die damit verbundenen Anliegen in die breite Öffentlichkeit transportiert werden und für die Arbeit innerhalb des kirchlich-caritativen Trägers KJF fruchtbar werden können: „Ich bin froh über und dankbar für die vielen Weggefährten und unsere Dienstgemeinschaft in der KJF.“

Hinweis:

Siehe dazu auch das Interview auf Seite IV.

Bunte, lebendige Gemeinde

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Pfarrei St. Wolfgang in Landshut

LANDSHUT-ST. WOLFGANG (pdr/md) – Der Funke ist sofort übergesprungen beim Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer in der größten Landshuter Stadtpfarrei St. Wolfgang. Vor dem Kirchenportal erwartete ihn aufgeregt eine Gruppe Kindergartenkinder mit einem eigens geschriebenen Lied, ehe der Bischof mit der Geistlichkeit und 80 Ministranten in die vollbesetzte Kirche St. Wolfgang einzog.



▲ Kindergartenkinder begrüßten Bischof Rudolf Voderholzer mit einem eigenen Lied. Rechts im Bild Pfarrer Wolfgang Hierl. Fotos: pdr

Pfarrer Wolfgang Hierl hieß Bischof Rudolf mit Regionaldekan Josef Thalhammer, Kaplan Andreas Schincko und den vielen Gottesdienstbesuchern in der „jungem, bunten, lebenswürdigen und sehr selbstbewussten Pfarrei“ willkommen.

Beeindruckt „von dem überwältigenden Empfang“ sagte der Bischof, er habe sich bereits anhand der sehr lobenswert gepflegten Homepage über die Vielseitigkeit der Pfarrei informiert; Vereine und Verbände, gute Jugendarbeit, verschiedene Chöre, Bläsergruppen und sogar ein Kinderkirchenführer seien ihm aufgefallen und daher habe er sich auf diesen Besuch besonders gefreut.

Der Bischof wies die zahlreichen Kinder – die ihn besonders aufmerksam betrachteten – auf die brennenden Apostelleuchter hin und erklärte ihnen, dass die Kirche auf den Säulen der zwölf Apostel ruhe. „Wenn ihr in eure Kirche geht, dann

richtet den Blick auf die göttliche Versöhnungsbotschaft und die Kraft seiner Liebe“, lautete sein Auftrag. Eltern und Großeltern ermunterte der Bischof, ihren Kindern und Enkeln Vorbilder im Glauben zu sein und einen guten Grundstein zu legen.

Als Bischof sei er sehr dankbar für alles, was in der Pfarrei getan werde. Er finde es schön, „zu größeren Ministranten aufsehen zu dürfen, denn da hat die Firmung gewirkt“. Er freue sich sehr über die vielen Ministranten aller Jahrgangsstufen in festlichen Gewändern, über die große Zahl der Kinder und jungen Familien, über die wunderbare Kirchenmusik, die Fahnenabordnungen und über das volle Gotteshaus. Stürmischen Beifall erntete er auf seine rhetorische Frage: „Ist es nicht wunderbar, dass ich euch zwei so jun-

ge engagierte Priester schicken konnte, die ihren Dienst ernst nehmen?“

Mit dem Segen für das Hochzeitsjubiläum Gertrud und Silvester Gehrers, das genau vor 50 Jahren in St. Wolfgang vor dem Traualtar stand, dankte der Bischof stellvertretend allen Eheleuten für die gelebte Treue.

Nach dem Pontifikalgottesdienst, den der Kirchenchor unter Chorleiterin Irene Maier-Bösel und mit dem Bläserquartett mit der Turmbläser-Messe musikalisch gestaltet hatte, waren alle zum Stehempfang im Haus Sankt Wolfgang geladen. Hier war die fröhliche Stimmung, die beim Pontifikalgottesdienst durch die lockere und pointierte Predigt des Bischofs unterstrichen wurde, deutlich spürbar. Pfarrgemeinderatssprecher Tobias Weger-Behl beleuchtete die Vorzüge und

Qualitäten der Pfarrei. Die großartige Zusammenarbeit im Haupt- und Ehrenamt diene der Gemeinschaft „dieser liebenswerten und lebendigen Pfarrei“. Trotzdem bewege auch hier – wie in anderen Pfarreien – die Sorge der Alterslücke; im Landshuter Katholikenrat sei dies ein wichtiges Thema.

Mit einem obligatorischen „Landshuter Buchskranz“ dankte Tobias Weger-Behl dem Bischof für seinen Besuch. In diesen Dank schloss er aber auch „die unzähligen Menschen ein, die zum Gelingen dieses besonderen Tages beitrugen“, namentlich den ehemaligen Schullektor Wolfgang Auer. Amüsiert nahm Bischof Rudolf den gut gemischten Bierkorb von Oberministrantin Veronika Jäger und ihre Einladung zu einer Bierprobe mit den Ministranten entgegen. Landshuts neuer Oberbürgermeister Alexander Putz freute sich über die Begegnung mit dem Bischof zu Beginn seiner Amtszeit und dankte der Kirchengemeinde für den Einsatz im Sinne der Botschaft Jesu Christi.



▲ Gertrud und Silvester Gehrers erneuern vor Bischof Rudolf ihr Eheversprechen.

Kirche im 21. Jahrhundert

Podiumsgespräch mit Bischof Voderholzer am 1. Februar

REGENSBURG (mf/sm) – Als Abschluss der Veranstaltungsreihe „Kirche im 21. Jahrhundert – Bausteine einer lebendigen Kirche sein“ veranstaltet das Diözesankomitee am Mittwoch, 1. Februar, um 19.30 Uhr ein Podiumsgespräch mit Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Kolpinghaus. Alle Interessierten sind eingeladen.

Was bedeutet Kirche im 21. Jahrhundert? Dieser spannenden Frage ist das Diözesankomitee in seiner Veranstaltungsreihe in den vergangenen zwei Jahren an vier Orten im Bistum nachgegangen. Dabei kamen viele verschiedene Themen zur Sprache, die die Katholiken im Bistum bewegen. Den Abschluss dieser Reihe bildet nun die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Bischof Voderholzer. Er wird mit

einem Impulsreferat in den Abend einführen. Anschließend werden auf dem Podium mit Vertretern von Pfarrgemeinderäten, Verbänden und geistlichen Gemeinschaften die Ergebnisse analysiert, diskutiert und vertieft. Auch für das Publikum besteht die Möglichkeit, sich in die Diskussion einzubringen. Die Verbände wird die Diözesanvorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Karin Schlecht vertreten, die Pfarrgemeinderäte Reinhard Legat (Pfarrgemeinderat Tirschenreuth) und die geistlichen Gemeinschaften Josef Irl (Jugend 2000). Außerdem wird Thomas Andonie, ehemaliger Diözesanvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Diözesankomitees, als Initiator der Reihe teilnehmen.

Sonntag, 22. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Furth bei Landshut-St. Sebastian:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 23. Januar bis Dienstag, 24. Januar

Würzburg: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates.

Mittwoch, 25. Januar

16 Uhr: Regensburg – Pater-Rupert-Mayer-Zentrum: Pontifikalamt und Festakt zur Verabschiedung von Apostolischem Protonotar Josef Schweiger als Erster Vorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge.

Freitag, 27. Januar

14.30 Uhr: Pirmasens: Geistlicher Vortrag für den Klerus der Diözese Speyer beim Paul-Josef-Nardini-Tag 2017.

16.30 Uhr: Kapelle des Nardini-Hauses: Vesper.

Sonntag, 29. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Schierling-St. Peter und Paul:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestages der Bischofsweihe (26.1.2013).

16.30 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Feierstunde mit Auszeichnung verdienter Priester und Weltchristen.



Dem Bischof begegnen

ZUM GEDÄCHTNISTAG AN DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Er liebte die Kirche und hasste das Unrecht

Augustin Wagner ist einer der sechs Diözesanpriester, die in der NS-Zeit Blutzeugen für Christus wurden

„Nicht die Erinnerung verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben ...“ – Mit diesen Worten rief Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben „Tertio Millennio Adveniente“ die Bischöfe, Priester und Gläubigen im Jahre 1994 auf, der Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts zu gedenken. Seit 1996 wird bundesweit und seit 2005 weltweit am 27. Januar der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus beziehungsweise des Holocaust begangen.

Auch im Bistum Regensburg hat die NS-Gewaltherrschaft eine Reihe von Opfern gefordert. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts weist für die Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945) im Bistum Regensburg zehn Blutzeugen für Christus, sechs Diözesanpriester und vier Laien, aus.

Einer der Diözesanpriester, der als „guter Hirte“ Opfer von Nazi-Schergen wurde, ist Augustin Wagner, damals († 28. April 1945) Benefiziums-Provisor in Ebrantshausen. Wagner wurde am 17. August 1898 im oberpfälzischen Reichenbach, Pfarrei Walderbach, als Sohn der Eheleute Josepha und Alois Wagner geboren. In bescheidenen Verhältnissen wuchs er mit frommer Erziehung auf. Nach dem frühen Tod des Vaters eröffnete die Mutter einen Kramerladen, um ihre beiden Kinder ernähren zu können.

Nach dem Besuch der Volksschule trat Augustin Wagner, die Berufung zum Priestertum versprechend, 1913

in das Knabenseminar Obermünster ein. Der Gymnasialbesuch wurde durch den Ersten Weltkrieg und Augustin Wagners Militärdienst unterbrochen. Nach dem Krieg machte er sein Abitur und fand 1920 Aufnahme im Regensburger Priesterseminar. Beim Übertritt vom Knaben- ins Klerikalseminar bescheinigte ihm der Direktor von Obermünster, er habe sich „durch reges religiöses Leben und treues Eingehen auf die Weisungen des Seminars wieder zu klarer und freudiger Berufsauffassung durchgerungen“. Sein Vorgesetzter spielte damit auf die Berufungskrise an, in die er während des Krieges gekommen war.

Am Hochfest Peter und Paul 1925 wurde Augustin Wagner in Regensburg zum Priester geweiht. Es folgten Seelsorgeeinsätze in Paring, der Pfarrei Waltendorf und Sattelpfeilstein. Eben mal fünf Jahre im priesterlichen Dienst, erlitt er 1930 ein schwerer Schicksalsschlag: Heftige Lungenblutungen und später Magengeschwüre zwangen ihn zu mehreren Krankenhausaufenthalten. Erst 1932 konnte er nach Sattelpfeilstein zu-



▲ Benefiziums-Provisor Augustin Wagner. Repro: Mohr

rückkehren und erhielt 1934 vom Ordinariat in Regensburg das zur niederbayerischen Pfarrei Ebrantshausen zugewiesene Benefizium Ebrantshausen zugewiesen. Obwohl aufgrund seiner geschwächten Gesundheit die Übernahme einer Pfarrei nicht in Aussicht war, legte er trotzdem 1935 das Pfarrer-Examen ab und bestand mit großem Lob: „Der Examinand zeigte sich durchweg in allen Disziplinen bestens bewandert (...) Hierbei kam ihm zustatten nicht bloß der bekannte seelsorgerrische Eifer, den derselbe jederzeit

betätigt, sowie die vorbildliche Arbeit gelegentlich der monatlichen Priesterkonferenzen (...)“.

In seiner Treue zu Papst und Kirche ließ sich Augustin Wagner nicht beirren und verkündete sowohl die Hirtenworte seines Bischofs als auch im März 1937 die päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“. Trotz Verbot der NS-Regierung verlas er den mit bischöflichen Geheimboten in die Pfarreien gebrachten Papstbrief, den er zuvor im Tabernakel versteckt hatte.

Als Ende April 1945 bereits amerikanische Truppen weit nach Bayern vorgedrungen waren, wies Benefiziums-Provisor Wagner seinen Mesner an, eine weiße Fahne bereitzuhalten, damit sich der Ort kampfflos den Amerikanern ergeben solle und so verschont bleibe. Die im Ort stationierte SS-Division erhielt davon Kenntnis, verhörte ihn und verhaftete ihn am 28. April. Mit den Worten „Betet für mich!“ verabschiedete er sich von seinem Hausgesinde.

Erst im Juni 1945 fand man im Wald bei Mainburg seine verwesene Leiche, die Hände mit Stacheldraht über dem Kopf zusammengebunden und den Rosenkranz haltend. Die Obduktion ergab: Tod durch Genickschuss. An der Stelle des Martyriums wurde 1955 eine kleine Gedächtniskapelle im Wald errichtet. Seit 1960 ruhen die sterblichen Überreste in einem eigenen Priestergrab: „Er liebte die Kirche und hasste das Unrecht, deswegen musste er sterben“, so steht es auf der Steintafel zu lesen. *Carl Prämaßing*



▲ Links: Zum Gedenken an Augustin Wagner wurde an der Stelle seines Martyriums eine kleine Kapelle mit Glockenturm errichtet. – Mitte: Innenraum der Kapelle mit Wagners Porträtfoto und Gedenktafel. – Rechts: Grabstein für Wagner an der Außenseite der Benefiziumskirche von Ebrantshausen. *Fotos: Mohr*

INTERVIEW MIT KJF-DIREKTOR MICHAEL EIBL

„Das leistet nicht einer alleine“

Bundesverdienstkreuz als Auszeichnung für die gesamte Organisation

Die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für sein ehrenamtliches Engagement in der politischen, fachlichen wie kirchlichen Gremienarbeit auf Landes- wie auf Bundesebene (siehe Bericht auf Seite I) sieht Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, nicht nur als Auszeichnung seiner Person, sondern einer gesamten Organisation. Im Interview beschreibt er das Themenfeld des Engagements genauer.

Herr Eibl, herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung. Kam sie überraschend? Und was bedeutet sie Ihnen persönlich?

Vielen Dank für den Glückwunsch. Ich hatte bei der Überreichung des Bundesverdienstkreuzes in München einige Begleiterinnen und Begleiter dabei. Den Vorstand der KJF, meine Familie und Freunde aus Beratzhausen. Das kam wirklich überraschend. Die Antragsteller haben das sehr geheim gehalten. Mich hat es gefreut, weil es ja nicht nur eine Auszeichnung meiner Person ist, sondern damit ist die Auszeichnung einer gesamten Organisation verbunden. Ich habe das von Anfang an so verstanden. Es ist eine Auszeichnung der Katholischen Jugendfürsorge und darüber hinaus für die Beratzhäuser, die mich bei kulturellen Aktivitäten unterstützen. So haben wir alle die Auszeichnung gemeinsam entgegengenommen, und unsere Freude ist entsprechend groß.

Welche Aktivitäten in Beratzhausen meinen Sie denn?

Im Kuratorium für Europäische Kulturarbeit, dessen Gründungsmitglied Alois Dürr ich auch eingeladen hatte. Wir feiern heuer 25-jähriges Jubiläum. Wir haben viele internationale Kunstsymposien organisiert und seit 25 Jahren unsere Sommerakademien. Begonnen hat es allerdings mit humanitärem Engagement, mit der Organisation von Hilfskonvois nach Rumänien. Dies ist eingemündet in ein internationales, kulturelles Engagement.

Sie sind darüber hinaus in der Kommunalpolitik aktiv.

Ja, ich bin in Beratzhausen seit 20 Jahren Gemeinderat und seit vielen Jahren Kulturreferent. Das ist ein Teil des Engagements, aber das leis-



▲ Michael Eibl.

Foto: KJF

tet nicht einer alleine – und so ist es auch in der Jugendfürsorge –, es steht eine Gruppe engagierter Leute dahinter.

Die Auszeichnung haben Sie auch für Ihren herausragenden Einsatz für die Bildungsrechte von Menschen mit Behinderung erhalten.

Begonnen hat das vor zehn Jahren, mit der Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft für die Förderschulen innerhalb des Landescaritasverbandes. Das war ein wichtiger Schritt für einen sehr großen Bereich in der Caritas mit etwa 100 Förderschulen und Förderberufsschulen, die bis dahin nicht politisch oder verbandsmäßig vertreten waren. Ich war gerade ein halbes Jahr Direktor der KJF und wurde als Vorsitzender gewählt. Seitdem habe ich dieses Amt inne.

Wie hat sich die Landesarbeitsgemeinschaft Förderschulen entwickelt?

Sie ist eine sehr, sehr gute Plattform geworden. Wir sind gemeinsam mit den evangelischen Kollegen und der Lebenshilfe politisch aktiv. Das ist eine Besonderheit in Bayern: Die Förderschulen sind zur Hälfte – es gibt etwa 350 – in privater, kirchlicher Trägerschaft. Es war dringend notwendig, die Förderschulen inklusiv weiterzuentwickeln und ihre finanzielle Situation zu verbessern, was uns in den letzten Jahren sehr gut gelungen ist, mit Höhepunkt in 2015, als ein neues Schulfinanzierungsgesetz in Kraft gesetzt wurde, das uns sehr hilft. Fachlich haben wir erreicht, dass die Förderschulen bei der Umset-

zung der UN-Behindertenrechtskonvention anerkannt werden. Wir unterstützen die Regelschulen bei der Förderung von Kindern mit Behinderung und öffnen die Förderschulen für die Beschulung von nicht behinderten Kindern. Wir erreichen sowohl im Regelschulbereich als auch in den Förderschulen mehr Inklusion, ohne dabei die hohe heil- und sonderpädagogische Kompetenz zu verlieren.

Das ist eines Ihrer Schwerpunktthemen. Ihre anderen Ehrenämter zeugen von einem noch viel breiteren Engagement.

Es ist immer irgendwie so, dass mich die schwierigen Situationen anziehen. In der Landesarbeitsgemeinschaft Integrationsfachdienste wurde ich zum Vorsitzenden gewählt, als die Finanzierung der Integrationsfachdienste gefährdet war, obwohl sie äußerst wertvolle Arbeit leisten, indem sie Menschen mit Handicap in den allgemeinen Arbeitsmarkt integrieren. Wir haben die wichtige Arbeit der Werkstätten für behinderte Menschen, die Integrationsfirmen und eben die Integrationsfachdienste. Die KJF hat in der Oberpfalz den Integrationsfachdienst aufgebaut und wir haben den Vorsitz bayernweit, heute mit meinem Kollegen Johannes Magin, der den Integrationsfachdienst auch in dieser Zeit in eine gute Zukunft führt.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit habe ich vier Jahre lang geleitet. Es ging um Jugendwohnen für junge Menschen in Ausbildung, um Jugendsozialarbeit an Schulen sowie die berufsbezogene Jugendhilfe. Dafür galt es in der Politik Sensibilität zu schaffen. Heute macht sich mein Nachfolger Alex Möller von Kolping für diese Themen stark.

Aktuell sind Sie Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungshilfe in Bayern. Welche Anliegen verfolgen Sie dort?

153 katholische Einrichtungen sind dort organisiert, die die wichtige Arbeit der Heimerziehung und der Erziehungsberatung leisten, heilpädagogische Tagesstätten unterhalten, in denen Kinder mit besonderem Hilfebedarf betreut werden, und therapeutische Einrichtungen führen für Kinder, die komplett aus ihren Familien herausgenommen werden müssen.

Aktuell beschäftigen uns die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Wir sind diese Aufgabe sehr systematisch angegangen. Mittlerweile haben wir 3000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in katholischen Einrichtungen in Bayern. Wir haben für den schnellen Aufbau der Hilfen sehr viel Anerkennung bekommen, sind aktuell aber in einer schwierigen Phase: Wie können wir die jungen Menschen weiter begleiten, wie können wir sie ausbilden, wie können wir sie vor Abschiebung schützen. Es ist für die jungen Flüchtlinge – und auch volkswirtschaftlich – unerträglich, dass wir sie zuerst an eine Ausbildung heranführen, ihnen Hoffnungen machen und sie dann wieder zurückschicken ohne abgeschlossene Ausbildung. Wir kämpfen dafür, dass wir diesen jungen Menschen genauso wie den Einheimischen eine Perspektive geben können. Das sind Situationen – und vielleicht ziehen mich solche an –, wo ich mich für Menschen politisch einsetzen kann, die eine dringende Unterstützung brauchen.

Dahinter steckt jede Menge Arbeit. Wie bekommen Sie das alles unter einen Hut?

Wichtig ist, und darüber spreche ich viel mit unseren Führungskräften, denn es sind auch viele Führungskräfte in der verbandlichen Lobbyarbeit engagiert, dass wir vor Ort sind. Aus den praktischen Erfahrungen heraus müssen wir die Themen an die Politik, an die Entscheidungsträger, an die Wirtschaft heranbringen. Diese Gratwanderung ist für uns alle eine Herausforderung und wir müssen das richtige Maß finden. Ich gebe zu, dass dies im Rahmen eines normalen Pensums nicht geht. Es ist ein hoher zeitlicher Einsatz, aber er lohnt sich. Für mich persönlich ist immer wichtig, dass ich sehe, es kommt in den Einrichtungen an, es kommt vielen jungen Menschen und Menschen mit Behinderungen zugute.

Woraus schöpfen Sie Kraft?

Ich habe eine Familie, die das mitträgt. Meine Frau und meine Tochter unterstützen mich seit vielen Jahren und tragen das auch so mit. Und mein Glaube ist eine Grundlage, um schwierige Situationen durchzustehen, weil man immer weiß, da ist jemand da, der fängt dich auch auf.

Das Ehrenamt in Beratzhausen ist für mich wie ein Ausgleich. Die Kunst, die Kultur, bringt auf andere Gedanken, öffnet Horizonte und trägt zur Entspannung bei. Sie inspiriert und bereichert die Persönlichkeit. Sie ist für mich eine kleine Oase.

Interview: Christine Allgeyer



▲ Die Vertreter der kirchlichen und öffentlichen Gremien der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz sowie die Ruhestandsgeistlichen. Foto: privat

Dank an Ruhestandsgeistliche

Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz

WERNBERG-KÖBLITZ (ph/md) – Zum Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz hat Pfarrgemeinderatsprecherin Petra Hartinger die Anwesenden im Wernberger Pfarrheim begrüßt und die besten Neujahrswünsche im Namen des Pfarrgemeinderats St. Anna Wernberg übermittelt.

Petra Hartinger zeigte sich erfreut, dass über 60 Besucher der Einladung in den festlich dekorierten Pfarrsaal gefolgt waren. Ihr Dank galt ihrer Mannschaft für die Gestaltung des Raumes, für das Backen und Herichten der beim Empfang angebotenen Häppchen und nicht zuletzt für die hervorragende Zusammenarbeit während des Jahres. Sie übergab das Wort an Pfarrer Markus Ertl, der die Begrüßung der Vertreter der kirchlichen und öffentlichen Gremien und Vereine vornahm.

Sein besonderer Gruß galt den Ruhestandsgeistlichen Josef Höning, Norbert Demleitner und Johannes Schlosser. Es war ihm sichtlich ein Bedürfnis festzustellen, dass das Angebot an Gottesdiensten in der

Pfarreiengemeinschaft nur durch die Mithilfe seiner drei Mitbrüder und deren unermüdlchen Einsatz möglich sei.

In seinen weiteren Ausführungen stellte der Geistliche die Frage, wie die neuen Aufgaben und Herausforderungen anzupacken seien: „Mit welchem Geist? Mit welcher Erwartung?“ Die Antwort fand und gab er gleich dazu: „Alles ruht in Gottes Händen und alles hat seinen Sinn.“ Weiter merkte er an, dass Zufriedenheit und Gelassenheit in der heutigen Zeit immer seltener würden und dass für einen zufriedenen Menschen doch eigentlich jeder neue Tag ein Fest sein müsste.

Mit dem „innigen Wunsch“, auch mit der politischen Gemeinde ein gutes Miteinander zu haben, schloss Pfarrer Ertl und erteilte Zweitem Bürgermeister Alexander Werner das Wort. Dieser ließ das Jahr 2016 Revue passieren und bedankte sich bei allen, die mitgeholfen hatten, dass gemeinsam einiges vorangebracht werden konnte.

Mit dem Genuss von kulinarischen Köstlichkeiten und einem Glas Sekt klang die Veranstaltung aus.

Seit 60 Jahren treu bei Kolping



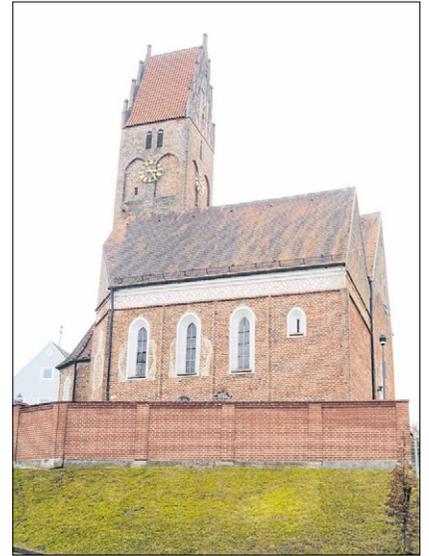
TIRSCHENREUTH – In der Kolpingfamilie Tirschenreuth sind die beiden Mitglieder Konrad Mark und Ludwig Zapf (im Bild, von links) für ihre seit 60 Jahren andauernde Verbandstreue ausgezeichnet worden. Vorsitzender Elmar Pilz erinnerte bei der Ehrung daran, dass Zapf früher auf Diözesan- und Bundesebene im Bereich Jungkolping sehr aktiv und auch viele Jahre Vorsitzender der Kolpingfamilie Tirschenreuth gewesen sei. Text/Bild: Konrad

Im Bistum unterwegs

Der legendäre Heinrich

Die Kirche St. Peter und Paul in Ebrantshausen

Ebrantshausen gehört zur Stadt Mainburg und liegt im Landkreis Kelheim. Dort erhebt sich die katholische Kirche St. Peter und Paul. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um eine ursprünglich romanische Chorturmkirche. Sie wurde in spätgotischer Zeit vergrößert und durch die nördlich angefügte Heinrichskapelle zu einer zweischiffigen Anlage erweitert. Anlass zu diesem Ausbau gab wohl die Zunahme einer lokalen Wallfahrt. Sie galt dem seligen Heinrich, einem legendären Grafen von Abensberg-Riedenburg. Nach einer Jerusalem-Wallfahrt soll sich Heinrich als Einsiedler bei Ebrantshausen niedergelassen haben. Angeblich wurde er bei der dortigen Kirche bestattet. Über seinem Grab errichtete man der Überlieferung nach eine Kapelle. St. Peter und Paul präsentiert sich von außen als markant gegliederte Bau-Gruppe in Rohziegelmauerwerk. Von der romanischen Ursprungsanlage ist der Chorturm erhalten. Zum romanischen Bestand gehört auch das Obergeschoss des heutigen Turmes mit großen Blendfenstern. Der oberste Stock dagegen wurde in spätgotischer Zeit hinzugefügt. Auch Teile der Ost- und Südmauer der Kirche sind romanisch. Den Innenraum überspannt ein Gewölbe mit unterschiedlichen Rippennetzen. Die Altäre stammen aus der Zeit der Neugotik. S. W.



▲ Die Kirche St. Peter und Paul in Ebrantshausen ist eine ursprünglich romanische Chorturmkirche. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



Einzelsegnen zur Taferinnerung

AITERHOFEN (cs/md) – Den Festtag „Taufe des Herrn“ hat Pfarrer Johann Christian Rahm zum Anlass genommen, für die Täuflinge des vergangenen Jahres in der Seelsorgeeinheit Aiterhofen-Geltolfing einen besonderen Gottesdienst abzuhalten. Zahlreich waren die Täuflinge, begleitet von Eltern und Paten, zur Feier erschienen. In seiner Predigt ging Pfarrer Rahm auf die Taufe Jesu durch Johannes im Jordan ein. „So werden auch wir durch die Taufe Kinder Gottes und können uns immer auf seine bedingungslose Liebe verlassen“, erklärte Pfarrer Rahm. Am Ende des Gottesdienstes durfte jedes Kind den Einzelsegnen empfangen. Jeder Familie wurde dann eine Engelsfigur aus Keramik überreicht, die Kraft und Vertrauen in die Liebe Gottes symbolisieren soll. Foto: privat

PROFESSOR STEFAN BAIER IM INTERVIEW

Bildungsstätte für Kulturträger

Einblicke in die Arbeit an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik

In Bayern gibt es fünf Musikhochschulen: drei in staatlicher Trägerschaft und zwei in kirchlicher, eine evangelische in Bayreuth und die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg (kurz: HfKM). Die Arbeit an der HfKM beschreibt deren Leiter, Professor Stefan Baier, im Interview.

Herr Professor Baier, was erwartet eine interessierte Studentin oder einen Studenten in Ihrer Hochschule in Regensburg?

Unser Haus verbindet die historische Architektur Regensburgs mit modernen architektonischen Elementen. Den Studierenden erwartet im Zentrum der Hochschule ein optisch geschlossener Raum, ein großer Innenhof oder Campus, wie man ihn an traditionellen Universitäten kennt. Es erwarten ihn höchst motivierte Dozenten, die sehr individuell auf den einzelnen Studenten eingehen. Und wenn sich der Student oder die Studentin darauf einlässt, dann wird er beziehungsweise sie hier sehr viel mitbekommen, was als Musikerin oder als Musiker in ihrem weiteren Leben wichtig ist.

Man kann hier Kirchenmusik studieren, die verschiedensten Instrumente, Instrumentalpädagogik, Schulmusik oder das Konzertfach. Das sind die wichtigsten Bereiche. Dazu kommen Ausbildungsmöglichkeiten für Jungstudierende, also für sehr begabte Jugendliche und Kinder, die wir nach einer Eignungsprüfung professionell fördern und unterrichten.

Was ist der Ausgangspunkt Ihres Bildungsangebots?

Anlass, der zur Gründung dieses Hauses führte, war die Kirchenmusik. Junge Leute aus der ganzen Welt lassen sich hier seit 1874 als Kirchenmusiker ausbilden. Derzeit haben wir insgesamt rund 175 Studenten im Haus, je zu einem Viertel Kirchenmusiker und Organisten. Dazu kommen die Schulmusiker, die wir in Kooperation mit der Universität Regensburg ausbilden. Diese Studenten lernen für das gymnasiale Lehramt. Wir tragen die künstlerischen Fächer, die Universität die wissenschaftlichen. Dazu kommen die Instrumentalpädagogen und die Jungstudierenden. An der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik



▲ Professor Stefan Baier. Foto: pdr

lehren 20 hauptamtliche Dozenten, darunter sieben Professoren. Weitere 50 Personen haben einen Lehrauftrag.

Welches Spektrum umfasst das Bildungsangebot der Hochschule?

Wir bilden nicht in erster Linie die Künstler aus, die später ausschließlich auf der Bühne stehen. Die wenigsten, so realistisch muss man sein, können ausschließlich davon leben. Uns ist jedoch wichtig, dass wir Musiker ausbilden, die dann von ihrem erlernten Beruf leben können, das heißt, es ist uns ein großes Anliegen, unsere Studenten als Musikpädagogen auszubilden. Schulmusiker sind Musikpädagogen. Instrumentalpädagogen sind, wie man es schon im Wort unschwer erkennen kann, Pädagogen. Und Kirchenmusiker sind natürlich auch Musikpädagogen. In vielen ländlichen Regionen und kleineren Städten sind die von Diözese und Pfarreien angestellten Kirchenmusiker – passender wäre eigentlich der Terminus „Gemeindemusiker“, da der Kirchenmusiker zu oft nur mit der Organistentätigkeit in Verbindung gebracht wird – wesentliche Kulturträger und Kulturvermittler in allen Bereichen des kirchlichen, aber auch politischen Gemeindewesens.

All die genannten Studiengänge sind wirklich umfassend und schließen eine große Vielfalt unterschiedlicher Lernbereiche ein. Das beginnt mit einer elementaren Musikpädagogikausbildung. Die Studenten arbeiten mit Kleinkindern und lernen, wie man ihre Begeisterung für Musik wecken und fördern kann. Und das reicht bis an das andere Ende der Lebensspanne. Auch im angrenzenden Pflegeheim für Senioren arbeiten wir mit Musik. Denn sie belebt bis ins hohe Alter und bereichert den Menschen in allen Befindlichkeiten seines Daseins.

Wer finanziert die Hochschule?

Träger dieser Hochschule ist die Katholische Kirche, die Diözese Regensburg. Alles, was man hier am Haus sieht, die Hardware sozusagen, das Gebäude, die Instrumente, darüber hinaus die Kosten für das Verwaltungs- und Hauspersonal finanziert und trägt zu 100 Prozent die Diözese. Die Personalkosten für die Dozentinnen und Dozenten übernimmt zu 90 Prozent der Freistaat Bayern.

Welche Berufsaussichten gibt es mit einer Ausbildung an Ihrer Hochschule?

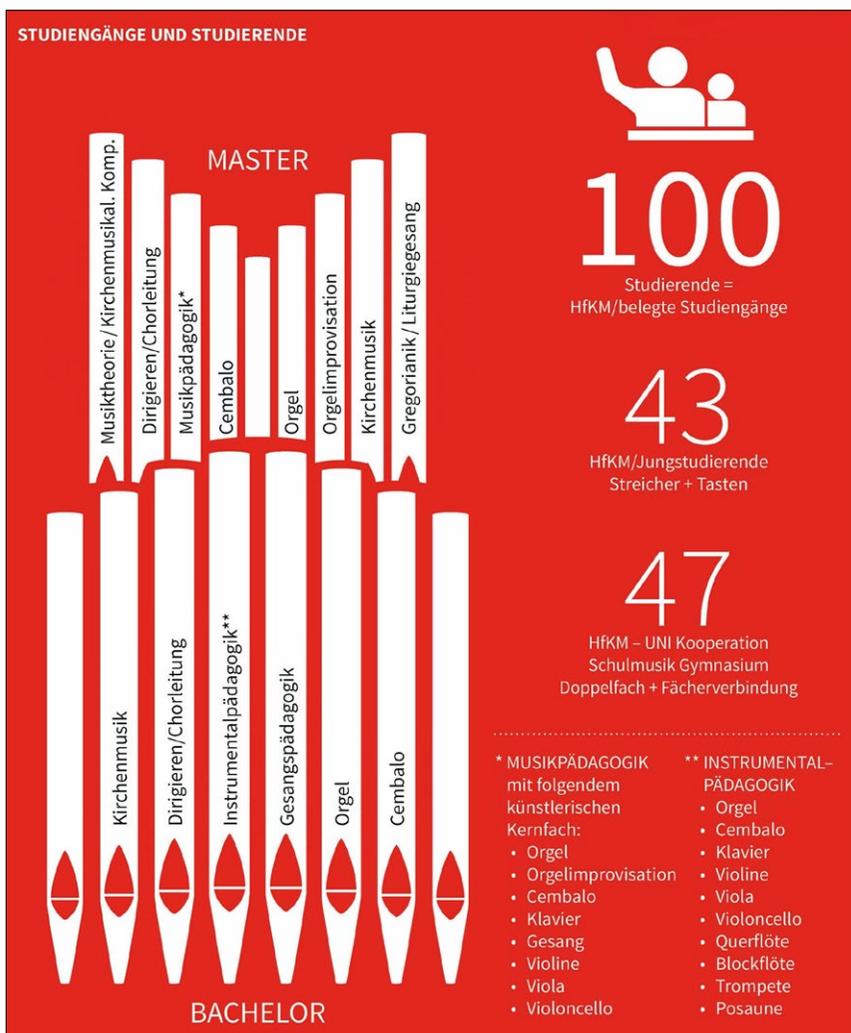
Wer Musik machen will, wer Musik studieren will, der soll das tun. Er wird immer die Möglichkeit haben, davon zu leben. Sicher, Millionär wird man wahrscheinlich nicht. Aber in welchem Beruf wird man das schon? Wer aber beispielsweise heute Kirchenmusik studiert, absolviert ein Studium mit Jobgarantie. Unsere Pfarreien leiden an einem Fachkräftemangel höchsten Ausmaßes. Obwohl Menschen aus der Kirche austreten, obwohl Pfarreien zusammengelegt werden – oder vielleicht gerade deswegen, denn drei Pfarreien leisten sich leichter einen Kirchenmusiker –, haben wir viel zu wenig Leute. Stellen an großen und bedeutenden Kirchen besetzen wir zurzeit nur mit Mühe.

Woher kommen Ihre Studenten, und muss man als Student an Ihrer Hochschule katholisch sein?

Um hier zu studieren, muss man nicht katholisch sein. Unsere Musik ist aber natürlich durch und durch verbunden mit dem, was für mich persönlich die christlich-abendländische Tradition prägt. Wir feiern im Rahmen des Kirchenmusikstudiums unsere wöchentlichen Gottesdienste, an denen nicht nur unsere Kirchenmusikstudierenden beteiligt sind, sondern immer wieder auch Studierende aus anderen Studiengängen oder auch der Chor, in dem alle Studenten singen – und das ist gut so.

Da von Anfang an unser Haus quasi eine Institution der Weltkirche war und nach wie vor ist, kommen viele unserer Studierenden aus dem Ausland. Umgekehrt sind auch wir viel unterwegs. Zu unseren Kooperationspartnern zählen Institutionen in ganz Europa – Polen, Tschechien, in der Slowakei, in Litauen, in Schottland, in Kroatien, in der Schweiz, in Italien, in Portugal –, in Japan, in Korea, in Mexiko und neuerdings auch in Kuba.

Interview: pdr/sm



„Voller Freude darf ich euch heute sagen: Es lohnt sich, im Alter nochmals ganz neu zu beginnen und etwas anderes zu tun. Dieser Neuanfang hat meinen eigenen Glauben vertieft und schenkt mir ganz neu eine Erfüllung in meinem priesterlichen Dasein für andere“, sagte Pfarrer Josef Renner anlässlich des Dekanatsjahrtages in Viechtach. In diesem Dekanat hat er lange Jahre als Dekan und von 1989 bis 2013 als Pfarrer von Kollnburg gewirkt. Vergangenen Sommer verbrachte er einige Wochen in der alten Heimat. Seine neue Heimat ist im westafrikanischen Ghana. Pfarrer Josef Renner ging mit 70 Jahren in den Ruhestand und siedelte mit Sack und Pack nach Chamba-Odormi in Nordghana um, wo er vor mehr als vier Jahrzehnten eine Missionsstation aufgebaut hatte.

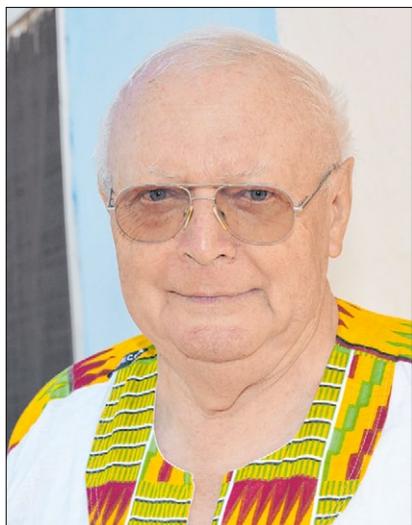
Ruhestand gibt es für ihn als Priester nicht. Aber er arbeitet jetzt anders, seinen Kräften entsprechend. „Ich tue das, was mir Freude macht und wo ich anderen Freude bereiten kann“, sagt Renner und bringt dabei auch das Liebesgebot Christi mit ins Spiel: „Liebe Gott, den Mitmenschen und dich selber. Als Christ gibt es für mich keinen Ruhestand, ein liebender Mensch zu sein.“

Renner ist geistlicher Begleiter und Schul-Chaplain für 660 Schülerinnen und Schüler, für zahlreiche angestellte Lehrer und Arbeiter. Allein mit seiner Pension bezahlt er 15 Lehrergehälter an der „Holy Spirit Senior High School“. In den letzten drei Jahren hat er ein Schulzentrum mit verschiedenen Schulzweigen (Kindergarten, Volksschule, Unterstufen- und Oberstufengymnasium) aufgebaut, ein Kloster für die nigerianische Schwesterngemeinschaft „Vom Guten Hirten“ sowie eine Kirche für 250 Besucher, Internate, Wohnheime und Lehrerwohnungen gebaut.

Fundament dieser Lebensgemeinschaft ist die gegenseitige Wertschätzung und das Wissen: „Gott ist die Liebe.“ Christen aus sieben Konfessionen, Muslime und Anhänger der traditionellen Religion können hier zusammenkommen, um miteinander Gott zu loben und ihm die Ehre zu geben in Gebet, Gesang und Tanz. Vor allem durch die Bibelarbeit sowie in der Katechumenenvorbereitung mit Tauf- und Firmbewerbern versucht Pfarrer Renner, Gott gemeinsam zu ergründen und besser zu verstehen, dass der Glaube im Leben trägt. Gott wird in verschiedensten Formen verehrt: im Wortgottesdienst, in der Meditation, in Gebetskreisen, bei Gebeten im Freien oder bei Andachten. Alle dürfen sich einbringen, um Freude zu erleben und um die Kraft Got-

Mission als Lebensaufgabe

Pfarrer Josef Renner verbringt seinen Ruhestand als Seelsorger in Ghana



▲ Pfarrer Josef Renner. Fotos: Hilmer

tes zu bitten. Kernpunkt ist natürlich die Eucharistiefeier, die Pfarrer Josef Renner gemäß der Liturgie der römisch-katholischen Kirche zelebriert. Mit einem Unterschied: In Ghana tanzen, singen und trommeln die Gläubigen bei den Liedern fröhlich und begeistert mit. Und die Kirche ist bei jedem Gottesdienst – egal, ob werktags oder sonntags, ob um 6 Uhr morgens oder am späten Abend – proppenvoll. Pfarrer Renner denkt intensiv über eine Vergrößerung des Gotteshauses nach.

„Den Armen und Notleidenden dort zu helfen, wo sie leben – in ihrer Heimat“, das ist ein Lebensmotto von Pfarrer Renner, das er seit frühester Kindheit im Herzen trägt und unermüdlich umsetzt. So wurden in letzter Zeit mehrere Brunnen gebohrt, um für sauberes Trinkwasser zu sorgen. 80 Meter musste der Bohrtrupp in die Tiefe, bis das Wasser klar und sauber sprudelte und von den Einheimischen begeistert „begrüßt“ wurde. Ein großer Fortschritt ist dies, denn schlimme Erkrankungen wie durch den Guinea-wurm werden auf diese Weise schnell ausgerottet. Auch der Aufbau der Stromversorgung ist Pfarrer Renner gelungen, wenn auch noch nicht perfekt. Immer wieder mal gibt es für zwölf Stunden am

Stück keinen Strom. Für Solarstrom fehlen in Ghana stabile Dachstühle, aber „Technik ohne Grenzen“ plant nun mit einem Team aus Weiden einen kleinen Solarpark am Boden, zwischen dem dann die Schafe weiden können.

Pfarrer Renner selbst hat sich einen Obst- und Gemüsegarten aufgebaut und teilt seine Mangos, Papayas, Bananen und Ananas auch großzügig aus. Viele Tiere hält er zur Versorgung für sich und seine Mitarbeiter: Hühner, Enten, Truthennen, Schafe und Hasen tummeln sich rund um die Missionsstation. Täglich sorgt die Schulküche für das Essen, beispielsweise mit Fufu-Stampf mit Erdnussoße. Und auch für den Einkauf der Lebensmittel sorgt Pfarrer Renner. Er hat auch extra einen kleinen Kramerladen in seinem Pfarrhaus eingerichtet, in dem er zum Selbstkostenpreis Waren aus der Großstadt Tamale verkauft und den Schülern und Dorfbewohnern somit das Leben erleichtert.

Bildung heißt Zukunft

Hungrig sind die Kinder nach Bildung. Sie betteln, um in das Schulzentrum von Pfarrer Renner aufgenommen zu werden. Leider fehlen den Eltern aber dafür häufig die finanziellen Mittel. Nicht zuletzt deshalb wurde der Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ gegründet. Der Verein vermittelt in enger Zusammenarbeit mit Pfarrer Renner Patenschaften, durch die Kindern der Schulbesuch mit sämtlichen Schulmaterialien, Schulkleidung, Unterbringung im Internat und Essensversorgung ermöglicht wird. Mit nur 50 Cent am Tag kann man so einem Kind in Ghana den Schulbesuch ermöglichen. Denn längst ist klar: Nur wer eine gewisse Bildung hat, versteht auch, warum sauberes Wasser besser ist als abgestandenes Flußwasser; warum man mit seinem Kind zur Gesundheitsvorsorge gehen oder ein Moskitonetz zur

Abwehr der Malaria-Fliege benutzen soll. Schulbildung ermöglicht später die eigene Versorgung und das Erlernen eines Berufes.

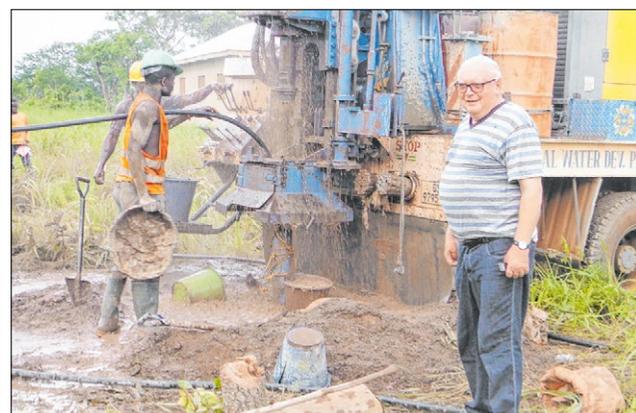
Die Lebensumstände der Menschen vor Ort zu verbessern, das ist Pfarrer Renner ein Herzensanliegen. Mehr darüber erfährt man in seinen beiden Büchern (jeweils 19,80 Euro) „Ohne Christus wäre ich verzweifelt“ und „Mit Christus mitten unter den Menschen“. Die Druckkosten für beide Bücher sind bezahlt, somit dient jeder Cent des Verkaufspreises, um die Arbeit von Pfarrer Renner in Ghana zu unterstützen und Kindern vom Kindergarten bis zum Abitur ein breites Bildungsangebot ermöglichen zu können.

„Ich bin als Pensionist sehr glücklich, weil ich rechtzeitig alles Belastende loslassen konnte, die vielen Bücher, den persönlichen Besitz und was sich so im Leben ansammelt. Ich trauere nicht mehr – wie so viele – der alten Arbeit nach, sondern habe mich total umgestellt, um das zu tun, was mir Freude bereitet: der Obstgarten, die Tierhaltung, der Umgang mit jungen Menschen – die mich wieder jung machen – und die Verkündigung des Glaubens. Dieses Loslassen ist letztlich auch meine Vorbereitung für meinen letzten Weg zum himmlischen Vater. Auf dem Weg zu Gott können wir bekanntlich nichts mitnehmen“, sagt Josef Renner und strahlt vor Glück und Zufriedenheit.

Irmgard Hilmer

Hinweis:

Wer Pfarrer Renner unterstützen möchte – das Spendenkonto lautet: Verein Ghana-Hilfe Pfarrer Renner, Liga-Bank Regensburg IBAN: DE 02 7509 0300 0001 3102 67, BIC: GENODEF1M05. Wer Interesse an einem Buch, an einer Patenschaft oder an einem Vereinsbeitritt hat, kann sich gerne an die Vereinsvorsitzende Irmgard Hilmer unter ih.hilmer@t-online.de oder 09421/22529 wenden.



▲ Seelsorger und Entwicklungshelfer: Pfarrer Renner beim Firmunterricht (links) und als Bauaufsicht beim Brunnenbohren (rechts).



▲ Beim Gedächtnisgottesdienst (von links): Frater Markus Krippner OH, Prior Frater Seraphim Schorer OH, Krankenhauspfarrer Bernhard Hofer, Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pater Leodegard Klinger OH. Foto: pdr

Gebet Quelle des Feuers

Pontifikalamt zum 150. Geburtstag Eustachius Kuglers

REGENSBURG (pdr/md) – Als vor 150 Jahren im oberpfälzischen Neuhaus bei Nittenau (Landkreis Regensburg) am 15. Januar Joseph Kugler als Sohn armer Handwerksleute geboren wurde, hätten er und seine Familie es sich nicht träumen lassen, dass sein 150. Geburtstag mit einem Pontifikalamt in jener Kirche gefeiert würde, die zum größten katholischen Krankenhaus Deutschlands, dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg, zählt.

Anlässlich des Jubiläumsgottesdienstes freute sich der Prior der Barmherzigen Brüder des Regensburger Konventes, Frater Seraphim Schorer OH, Weihbischof Reinhard Pappenberger als Hauptzelebrieren begrüßen zu können. Dies zeige doch die enge Verbundenheit des Seligen mit seiner Heimatdiözese, in der er geboren und gestorben sei, in der er gewirkt habe und in deren Domkirche er am 4. Oktober 2009 seliggesprochen worden sei. Mit dem Weihbischof standen noch Pater Leodegar Klinger OH und Krankenhauspfarrer Bernhard Hofer als Zelebranten am Altar, den liturgischen Dienst übernahmen Brüder des Regensburger Konventes.

Zahlreiche Gläubige feierten in der Krankenhauskirche St. Pius den runden Geburtstag des Seligen. Gekommen waren sowohl Mitarbeiter, Patienten und Angehörige als auch zahlreiche Verehrer des seligen Eustachius. Über das Krankenhausfernsehen konnten auch die Patienten die Messfeier miterleben, ihnen wurde dann auch die Kommunion von mehreren Kommunionhelfern auf ihr Zimmer gebracht.

Kurz vor seinem 26. Geburtstag war Joseph Kugler in den Orden der Barmherzigen Brüder eingetreten und

erhielt den Namen „Eustachius“. Vielfältig und verantwortungsvoll sollten dort seine Aufgaben sein: Schlosser und Krankenpfleger in Reichenbach, Dienst in Gremsdorf und im Zuchthaus Kaisheim, Prior der Pflegeanstalten in Straubing und Gremsdorf und des Mutterklosters St. Wolfgang in Neuburg an der Donau. Als Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz sollte er von 1925 bis zu seinem Tode am Pfingstmontag 1946 im Amt sein. Besonders in der Zeit des Nationalsozialismus wurde sein Glaube in vielfältiger Weise auf die Probe gestellt. All diese Prüfungen meisterte er aus der Kraft des Gebetes, in großer Demut und unerschütterlichem Gottvertrauen. Um sein Leben den Menschen als leuchtendes Vorbild hinstellen zu können, wurde seit 1963 im Bistum Regensburg und dann später direkt in Rom der Seligsprechungsprozess geführt. Am 4. Oktober 2009 wurde Kugler im Regensburger Dom unter der übergroßen Anteilnahme von Gläubigen aus ganz Bayern und der Welt seliggesprochen.

Für Prior Frater Seraphim Schorer OH ist Frater Eustachius Kugler in doppelter Weise ein großes Vorbild. Ob als Prior oder Provinzial habe er sich in einer leitenden Aufgabe immer als Dienender verstanden und nie Aufhebens um seine eigene Person gemacht. Im persönlichen Gebet habe Frater Eustachius seine Freundschaft zu Gott gepflegt und daraus die Kraft für seine Arbeit geschöpft. Besonders freute sich der Prior darüber, dass Weihbischof Reinhard auch das jüngste Projekt der Barmherzigen Brüder in Regensburg in seiner Predigt erwähnte, das neu errichtete „Paul Gerhardt Haus“ an der Prüfeninger Straße, unter anderem ein Zentrum für Altersmedizin, in dem bis zu 100 Patienten tagesklinisch oder stationär behandelt werden können.

Professionalität in KITA

Caritas-Weiterbildung „Qualifizierte Leiterinnen“

REGENSBURG (cn/md) – Wer Kindertageseinrichtungen in Zukunft erfolgreich und professionell führen und managen möchte, braucht qualifizierte Leitungskräfte. Deshalb bietet der Diözesan-Caritasverband Regensburg seit vielen Jahren eine berufsbegleitende Zusatzausbildung zur „Qualifizierten Leiterin“ an. Er kooperiert darin seit kurzer Zeit mit der Caritas in Eichstätt. 16 Erzieherinnen in Regensburg erfolgreich abgeschlossen. Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann überreichte die Zertifikate.

„Wir wollen unseren Kursteilnehmerinnen das Rüstzeug für zukünftige Herausforderungen an die Hand geben“, sagte Angelika Schäffer-Gabler von der Fachberatung der Caritas Regensburg. Sie konzipierte als Fortbildungsbeauftragte diese umfassende Weiterbildung.

Hochkarätige Referenten aus unterschiedlichsten Fachbereichen vermitteln die Inhalte in zehn Blockkursen. In der Kursreihe werden weitreichende Kompetenzen in den Bereichen Religionspädagogik, Persönlichkeitsentwicklung, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Organisationsentwicklung behandelt. Auch rechtliches und betriebswirtschaftliches Rüstzeug bekommen die Teilnehmerinnen an die Hand. „Es ist für alle wertvoll, dass die Gruppen an 21 Tagen in 350 Stunden zusammen sind. Da lassen sich wichtige Themen intensiv behandeln“, sagte Schäffer-Gabler. Das Erreichen der Zusatzqualifikation ist auf zwei Jahre mit je fünf Blöcken angelegt. Am Ende der Ausbildung stehen ein Transferbericht und eine mündliche Prüfung. 16 Teilnehmerinnen meisterten das erfolgreich.

Bei der Abschlussveranstaltung, zu der auch die Vertreter der jeweiligen Einrichtungsträger geladen

waren, reflektierten die Erzieherinnen ihr neu erworbenes Wissen. Einig waren sich alle darin, dass diese Zusatzqualifikation ein wichtiger Baustein zur Sicherung der Qualität in den Kindertageseinrichtungen ist.

Es sei gerade heute von entscheidender Bedeutung, nach innen und außen zu kommunizieren und alle Anspruchsgruppen zu bedienen und nach Möglichkeit mit ins Boot zu holen. Die Kursreihe habe ein hohes Niveau und orientiere sich an der Praxis, so dass eine entsprechende „Bodenhaftung“ immer gegeben sei. In einem kurzen, humorvollen Gesangsauftritt ließen die Kursteilnehmerinnen ihre Erfahrungen aus der Fortbildung Revue passieren.

Die Teilnehmerinnen

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann überreichte in Regensburg folgenden Teilnehmerinnen das Zertifikat zur „Qualifizierten Leiterin“: Nina Bartelmann (Regensburg), Carolin Batz (Kelheim), Julia Dichtler (Nabburg), Luise Dietl (Vohenstrauß), Alexandra Gorges (Weiding), Johanna Hammer (Schwandorf/Fronberg), Ulrike Hederer (Kastl), Sabine Hösl (Luhe), Anita Klatzl (Ammerthal), Sandra Kunzler (Vohburg/Rockolding), Elisabeth Maß (Niederviehbach), Schwester Rita Stapp (Schierling), Andrea Stepper (Neumarkt/Oberpfalz), Lea Sternecker (Neustadt/Donau), Christina Stöhr (Ingolstadt) und Sabine Wittmann (Neumarkt).

Zusatzinfo:

Die Fachberatung für Kindertageseinrichtungen der Caritas organisiert jährlich über 160 Fortbildungsveranstaltungen für Verantwortliche und Mitarbeitende in Kindergärten, Kinderhorten und Kinderkrippen. Unter www.caritas-regensburg.de ist das aktuelle Fortbildungsprogramm interaktiv einsehbar.



▲ Die qualifizierten Leiterinnen mit Caritasdirektor Michael Weißmann (Zweiter von rechts) und Angelika Schäffer-Gabler (ganz rechts). Foto: Caritas Regensburg

„Dankbar und froh“ um Chor

Ehrung langjähriger Kirchenchor-Sängerinnen und -Sänger

LEUCHTENBERG (ef/md) – Normalerweise erntet ein Kirchenchor keinen Applaus bei Gottesdienstgestaltungen. Doch dieses Mal applaudierten die Kirchenbesucher in Leuchtenberg den langjährigen Chorsängerinnen und -sängern, als diese geehrt wurden. Eine der Jubilarinnen ist schon fast sieben Jahrzehnte im Chor aktiv.

Nach dem Gottesdienst stellte Pfarrer Moses Gudapati in seiner Laudatio heraus, dass „wir alle dankbar und froh sind, dass unsere Pfarrei, obwohl sie klein ist, einen solch engagierten Kirchenchor hat, der mit seinem Gesang die Gottesdienste und Kirchenfeste bereichert“. Dies gehe nur, wenn sich im und für den Chor Menschen engagierten. „Denen sind wir zu Dank verpflichtet, und ihre Dienste gilt es gebührend zu ehren“, so der Geistliche. Der Oberhirte der Diözese, Bischof Rudolf Voderholzer, würdige diese Leistung mit Dankurkunden in Silber und Gold.

Drei Jubiläen sind darunter, die der Bischof mit „Gold ehrte“, weil sie außergewöhnlich sind. Allen vo-

ran Anneliese Winter, die für „68 Jahre Chorsängerin“ geehrt wurde. Sie begann als Kind im Tännensberger Kinderchor in der Kirche zu singen, wechselte danach in den Kirchenchor und dann nach ihrer Heirat mit Josef Winter in den Leuchtenberger Kirchenchor, in dem sie heute singt. Ihr Ehemann Josef ist seit 53 Jahren Chorsänger und zugleich Organisator. Dessen Bruder Hans Winter singt ebenfalls seit 53 Jahren im Kirchenchor.

Mit der Urkunde des Bischofs in Silber wurden Monika Frischholz (35 Jahre Chorsängerin), Belinda Woldrich, Annemarie Lindner, Anton Kick, Waltraud Humbs und Christa Hartwig (25 Jahre) geehrt. Josef Frischholz ist seit 25 Jahren Chorleiter. Er konnte bei der Ehrung nicht anwesend sein.

Die Pfarrurkunde erhielten Corinna Varnhold (13 Jahre), Renate Kraus, Gertrud Renner, Maria Winter (15) und Sabine Schwabl (18).

Pfarrer Gudapati sowie Kirchenpfleger Hubert Zitzmann und Pfarrgemeinderatssprecherin Christine Schieder überreichten als Anerken-



▲ Nach der Ehrung langjähriger Chorsänger durch Pfarrer Moses Gudapati (vorne, Mitte): Seit 53 Jahren ist Josef Winter (vorne, Zweiter von rechts) beim Chor, seine Frau Anneliese (vorne, Dritte von rechts) sogar 68 Jahre. Hans Winter (hinten, Zweiter von rechts) singt auch schon 53 Jahre im Chor. Foto: Frischholz

nung zudem im Namen der Pfarrei eine Flasche Johanniswein.

Auf den Urkunden, die die Geehrten erhielten, steht ein Spruch aus dem Psalm 104,33 der Heiligen Schrift: „Ich will dem Herrn singen, solange ich lebe, will meinem Gott spielen, solange ich da bin“, las Pfarrer Gudapati vor. „Ich bitte Sie herzlich, sich diesen Spruch der Heiligen Schrift zu eigen zu ma-

chen und weiterhin mit Freude dem Kirchenchor die Treue zu halten“, schloss der Geistliche.

Der Ehrung in der Pfarrkirche schloss sich ein Agape-Mahl der Pfarrei im Gasthof Maier an, zu dem alle Ehrenamtlichen, die das ganze Jahr in und um die Kirche und Pfarrei mitarbeiten, eingeladen waren. Allen übermittelte Pfarrer Moses Gudapati den Dank der Pfarrei.

LOITZENDORF (hs/md) – Traditionsgemäß hat Pfarrer Werner Gallmeier die ehrenamtlich Tätigen seiner Pfarrei zu einem Ehrenabend eingeladen. Über sechzig Personen im Alter von sieben bis über siebenundsiebzig waren der Einladung gefolgt, im Pfarrheim einen netten Abend in entspannter Atmosphäre zu verbringen.

Pfarrer Gallmeier betonte, wie wichtig es ihm sei, dass „ihr, die ihr das ganze Jahr über in unterschiedlichen Funktionen das Pfarrleben gestaltet und belebt, zusammenkommt, damit eure Arbeit gewürdigt wird. Ich bin gern bei euch. Unsere Pfarrei gleicht einem menschlichen Körper, in dem viele Organe zusammenwirken, damit er lebt. Ähnlich ist es hier bei uns. Hier interagieren so viele Leute in unterschiedlichen Aufgabenbereichen. Jede und jeder ist wichtig und unverzichtbar.“

Dass in Loitzendorf jedes Jahr so viele an diesem Abend zusammenkommen, ist beeindruckend, zeigt sich doch so auch der Zusammenhalt in der Pfarrei. Als angenehm wird empfunden, dass es kein Programm gibt, welches wieder irgendjemand gestalten müsste. Es gab ausreichend Zeit zum gegenseitigen Austausch und „Ratschen“, also Programm genug. Das kalte Buffet, angerichtet vom Heimatverein, schmeckte allen hervorragend. Pfarrer Gallmeier und die Gäste waren

Pfarrleben ganzes Jahr belebt

Abend für Ehrenamtliche mit Ehrungen begangen



▲ Die Geehrten (von links) Annemarie Fischer, Andrea Zollner und Petra Huber (rechts) mit Pfarrer Werner Gallmeier (Zweiter von rechts). Foto: Schlecht

voll des Lobes und drehten nicht nur eine kulinarische Runde.

Ehrungen gab es auch in diesem Jahr. So wurden Annemarie Fischer für dreißigjähriges, Petra Huber, Gabi Omasmeier und Franziska Schlecht für fünfzehnjähriges sowie Andrea Zollner für zehnjähriges Wirken in der Pfarrei Loitzendorf mit Präsenten bedacht.

Nach seiner kurzen Rückschau wertete Pfarrer Gallmeier die Anwe-

senheit von Bürgermeister Johann Anderl als Ausdruck des „guten Miteinander-Auskommens“.

Erfreulich sei der Kirchenbesuch, der entgegen mancher Befürchtung nicht zurückgegangen sei. „Schön, dass immer so viele Kinder da sind“, so Pfarrer Gallmeier, der auch noch einen Aufruf an die Pfarrangehörigen wiederholte, „Probleme anzusprechen und nicht hintenrum aufzubauschen“.

Schafkopfturnier des Missionszirkels

REGENSBURG (hk/md) – Am Sonntag, 22. Januar, findet im Priesterseminar Regensburg am Bismarckplatz 2 das alljährliche Schafkopfturnier des Missionszirkels statt. Spielbeginn ist um 14 Uhr. Die Startgebühr beträgt 10 Euro pro Spieler und kommt dem Verein zugute. Getränke und eine kleine Verpflegung sind in der Startgebühr mit inbegriffen.

Der Missionszirkel des Priesterseminars unterstützt als Verein missionarische sowie spezifisch christlich-caritative Projekte weltweit. Seit nahezu 50 Jahren konnten mit dem jährlichen Spendenaufkommen von etwa 20 000 Euro zahlreiche Projekte gefördert werden.

Gegen Hassparolen

WEIDEN (sv) – Bei einer Versammlung des Kreisverbandes der KAB in Weiden hat sich Kreispräses Armin Spießl in sehr deutlicher Weise gegen antichristliche Hassparolen und eine „nationalistische Perversion des Heimatbegriffes“ ausgesprochen. Flucht und Vertreibung seien der historische Normalfall. Dass Menschen eine Heimat suchten, sei schon biblisches Thema.



Porträt

Thomas O. Höllmann

Der China-Forscher

Mit ihm hat erstmals ein Niederbayer die dreijährige Amtszeit als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angetreten.

Erstmals in ihrer mehr als 250-jährigen Geschichte hat eine der ältesten und größten Gelehrtenvereinigungen Deutschlands einen gebürtigen Niederbayer an ihre Spitze gewählt. Er gilt als einer der tiefsten Kenner des alten China und einer der profiliertesten Sinologen in Deutschland und Europa: Professor Thomas O. Höllmann. Der 64-Jährige stammt aus Eggenfelden im niederbayerischen Landkreis Rottal-Inn. Das Plenum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wählte den Forscher im Oktober mit breiter Mehrheit zum neuen Präsidenten. Seine dreijährige Amtszeit begann am 1. Januar. Professor Höllmann ist der 38. Präsident der traditionsreichen, 1759 gegründeten Gelehrtenvereinigungen.

Der Bereich der Kulturgeschichte. Der gebürtige Niederbayer veröffentlichte in seiner mehr als 30-jährigen Forschertätigkeit eine Reihe von viel beachteten Büchern, deren Leserkreis oft weit über das Feld der Wissenschaft hinausreicht. Unter anderem verfasste er ein Buch über die Geschichte der chinesischen Kochkunst („Schlafender Lotos, trunkenes Huhn“), das sogar ins Chinesische übersetzt wurde. Für dieses Werk erhielt er den renommierten Wissenschaftspreis „Kulinaristik“. Prämiert als „bestes Buch über die Geschichte Chinas“ ist sein Werk „Das alte China. Eine Kulturgeschichte“. Der China-Kenner war darüber hinaus in der vierteiligen Dokumentation „Konfuzius sagt“ des Bayerischen Fernsehens zu sehen.

Berühmte Fußstapfen

Es sind berühmte Fußstapfen, in die der an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) tätige Wissenschaftler tritt. Zu seinen Vorgängern zählen unter anderem der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi, der von 1807 bis 1812 an der Spitze der Institution stand, und der Chemiker Justus von Liebig, Akademie-Präsident von 1859 und 1873. Die Liste ehemaliger Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften liest sich wie das Who-is-Who der deutschen Forscherhistorie: Johann Wolfgang von Goethe, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, Theodor Mommsen, Alexander und Wilhelm von Humboldt, Max Planck, Otto Hahn, Albert Einstein, Max Weber, Werner Heisenberg und viele mehr. Zahlreiche Nobelpreisträger finden sich in den Annalen der Gemeinschaft, deren Zahl ordentlicher Mitglieder stets auf je 120 begrenzt ist.

Renommierter Forscher

Professor Höllmann ist an der LMU München Lehrstuhlinhaber für Sinologie einschließlich chinesischer Kunst und Archäologie sowie für Ethnologie. Sein Forschungsschwer-

Internationaler Rang

Das Amt als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften krönt jetzt die Forscher-Laufbahn des gebürtigen Eggenfeldeners. Die Gelehrtenvereingung gilt als größte und eine der ältesten Länderakademien in Deutschland. Als Forschungseinrichtung von internationalem Rang betreibt die Akademie mit rund 450 Mitarbeitern Grundlagenforschung in den Geistes- und Naturwissenschaften – oftmals in Kooperation mit Universitäten und Forschungsinstituten. Der Schwerpunkt liegt auf langfristigen Vorhaben, die die Basis für weiterführende Forschungen liefern und die kulturelle Überlieferung sichern, darunter kritische Editionen (etwa die Max-Weber- und die Richard-Strauss-Ausgabe), wissenschaftliche Wörterbücher (etwa der Thesaurus linguae Latinae) und exakt erhobene Messreihen, etwa in der Gletscherforschung und der Satellitengeodäsie. Die Akademie betreibt auch das Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung und das Leibniz-Rechenzentrum, eines der drei nationalen Höchstleistungs-Rechenzentren Deutschlands.

Text und Foto: obx-news/BADW



Christentum in Kerala erlebt

MAXHÜTTE/RAPPENBÜGL (hp/md) – Da in der Pfarreiengemeinschaft Maxhütte/Rappenbügl seit eineinhalb Jahren Pfarrvikar Sebastian Palamoottil aus Kerala in Indien sehr segensreich wirkt, wollten 22 Personen dessen Heimatregion und das gelebte Christentum dort kennenlernen. Im Bundesland Kerala sind 25 Prozent der Bevölkerung Christen, und Pfarrvikar Sebastian doziert im Priesterseminar. Im Mary Martha Minor Seminar, einem Oberstufen-Gymnasium mit Internat für angehende Priesterstudierende, trafen die Reisenden Bischof Mar Mathew Arackal und überreichten ihm aus dem Missionsprojekt „Indienhilfe“ der Pfarrei 2400 Euro für die Priesterausbildung. Damit kann ein Priesterstudent eineinhalb Jahre finanziert werden. Allein im Dekanat Schwandorf sind neun indische Priester tätig und rund 95 in der Diözese Regensburg. Das Bild zeigt die Übergabe der Spende an Bischof Mar Mathew Arackal (rechts) durch Kirchenpfleger Kurt Schimanek (Dritter von links) und das Missionsteam der Pfarrei.

Foto: privat



Mit Familien an Taufe erinnert

REINHAUSEN-SALLERN (je/md) – Der Festtag der „Taufe des Herrn“ ist in der Pfarrei St. Josef in Reinhausen immer der Termin für das Tauffamilientreffen. Dazu lud die Pfarrgemeinde – in diesem Jahr erstmals die Pfarreiengemeinschaft Reinhausen-Sallern – wieder alle Familien ein, die im vergangenen Jahr ihre Kinder haben taufen lassen. 30 Erwachsene und 30 Kinder waren dazu gekommen. Der Tag begann mit einem gemeinsamen Frühstück im Pfarrheim, das von Mitgliedern des Pfarrgemeinderates unter der Leitung von Judith Schweigert vorbereitet war. In zwangloser Runde, bei der auch Stadtpfarrer Josef Eichinger anwesend war, kamen die Eltern schnell ins Gespräch. Nach dem Frühstück feierten dann die Tauffamilien zusammen mit der Pfarrgemeinde einen Familiengottesdienst in der Pfarrkirche. Am Ende des Gottesdienstes bat Stadtpfarrer Eichinger alle Tauffamilien mit ihren Täuflingen nach vorne. Dort wurde jedes Taufkind nochmals einzeln gesegnet und es erhielt noch als kleines Erinnerungsgeschenk ein in Bethlehem geschnitztes Olivenholz-Herz.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine gute Freundin von mir arbeitet wie ich bei der Kirche und ist unter anderem dafür zuständig, bestimmte Hilfsmaterialien zu entwickeln, die dann vor Ort in den Pfarreien die Arbeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger ein wenig erleichtern. Gewöhnungsbedürftig an ihrer Arbeit ist, dass sie schon im Advent die Texte für die Osterbeichtbilder oder auch den Hausgottesdienst für die Fastenzeit schreibt – und entsprechend dann natürlich umgekehrt auch wieder. „Antizyklisch“ nennt man wohl ihre Arbeit, wenn sie in der Freizeit über den Christkindlmarkt geht und im Büro die Texte für Ostern schreibt. Viele Gläubige wissen oft gar nicht, dass bestens qualifizierte Gemeinde- und Pastoralreferenten nicht nur in den Pfarreien, sondern auch in den kirchlichen Behörden in ähnlicher Weise wie diese Freundin arbeiten; letztlich, um die Arbeit draußen vor Ort zu entlasten und den Menschen etwas an die Hand zu geben, was ihre Gedanken zu Gott führt. Oft nimmt man das nicht wahr, auch die- und derjenige selbst nicht: Vor lauter Arbeit im Büro vergisst man, was daraus dann vor Ort entstehen kann.

Etwas zum Festhalten

Vor einigen Jahren besuchte ich regelmäßig eine alte und sehr kranke Frau zu Hause und brachte ihr die Krankenkommunion. Bei einem Besuch bei ihr lag neben ihrem Bett der Hausgottesdienst, den meine Freundin verfasst hatte. Ich sagte zu dieser Frau, dass ich die Verfasserin dieser Texte gut kennen würde; sie strahlte mich an und sagte: „Ohne solche Gebete würde ich es nicht mehr aushalten!“

Was ich Ihnen, liebe Kranke, anhand dieses Beispiels sagen will: Viele Menschen in der Kirche setzen sich vor und auch hinter den Kulissen dafür ein, dass Sie auch in Zeiten des Zweifels, der Angst und des Schmerzes etwas zum Festhalten haben. Sie sind nicht vergessen, es wird heute schon daran gedacht, was Ihnen in der Fasten- und Osterzeit Kraft schenken kann, und viele Texte und Hilfsangebote, die Sie das ganze Jahr über dann begleiten können, sind bereits fertig oder gerade in Arbeit. Gott behüte Sie!

Ihr Diakon Harald Wieder

Kolping fest verbunden

Zahlreiche Mitglieder für mehr als 25 Jahre Treue geehrt

ROHR (mh/md) – Im Rahmen einer Feier der Kolpingfamilie Rohr sind gleich 14 Mitglieder der Kolpingfamilie für mehr als 25-jährige Mitgliedschaft mit einer Dankurkunde ausgezeichnet worden.

An der Spitze der Ausgezeichneten standen Karl Gorbunov und Erich Schneider, die beide für ihre 50-jährige Mitgliedschaft mit einer Urkunde des Bundesverbandes des Kolpingwerkes und dem seltenen Kolpingzeichen mit Goldrand ausgezeichnet wurden.

Karl Gorbunov, so Linda Gaupp vom Vorstandsteam in ihrer Laudatio, war von 1972 bis 1977 Erster Vorsitzender der Rohrer Kolpingfamilie und zum Ende der 1960er-Jahre Jungkolpingführer. Zur damaligen Zeit wurden die berühmten Burschenzeltlager in Essing und Eilsbrunn von ihm geleitet und organisiert. In seiner Amtszeit als Erster Bürgermeister des Marktes Rohr hatte er bei den jeweils dreitägigen Gründungsfesten zum 50-jährigen (2002) und zum 60-jährigen (2012) Jubiläum der örtlichen Kolpingfamilie die Schirmherrschaft übernommen. Zudem hat er regelmäßig an den politischen Veranstaltungen des Kolpingwerkes, meist im oberbayerischen Teisendorf, teilgenommen.



▲ Die Goldjubilare mit dem Vorstandsteam (von links): Claudia Bösl, Erich Schneider, Karl Gorbunov, Claudia Bösl und Linda Gaupp. Foto: Halmthayer

Erich Schneider, so Linda Gaupp, war Mitte der 1960er-Jahre Jungkolpingführer und Organisator von Zeltlagern. Er gehört zu den eifrigen Lesern des Kolpingblattes und der Ideenbörse „Idee und Tat“. Seit seinem Eintritt ins Rentenalter nimmt er auch mit Interesse an den Diözesanversammlungen in Regensburg teil. Er war in all den Jahren immer an der Entwicklung der Kolpingfamilie interessiert und verfolgte diese mit Interesse.

Zum Kreis der Silberjubilare gehören Maria Brunner, Birgit Konojatzki, Bettina Marklstorfer, Jürgen Nachtmann, Martina Neumayer, Markus Spitzer und Hans Zweck, die für ihre 25-jährige Mitgliedschaft vom Bundesverband in Köln mit der begehrten Anstecknadel mit Silberband, einem Aufenthalt in einem der Kolping-Ferienhäuser und einer von den Spitzen des Bundesverbandes unterzeichneten Urkunde ausgezeichnet wurden.

Linda Gaupp, Claudia Bösl (geborene Bigl) und Claudia Bösl vom Leitungsteam der Kolpingfamilie überreichten, verbunden mit Dankworten für langjährige Treue sowie Mitarbeit in der Gemeinschaft, weitere Dankurkunden für langjährige Mitgliedschaft an Anton Malinowski, Alfred Staimer und Herbert Malinowski (alle 35 Jahre), Christine Schmid und Doris Treuting (beide 30 Jahre).

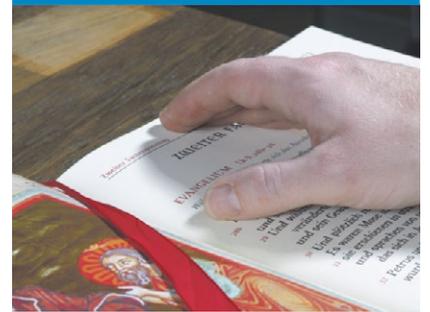
Dank an Mitarbeiter

ARRACH (sv) – Mit einer Eucharistiefeier begann der Neujahrsempfang der Pfarrei Arrach. Pfarrer Peter Chidi Okuma zelebrierte sie, Diakon Konrad Hamsch assistierte am Altar. Der Pfarrer dankte allen Mitarbeitern für ihr Engagement. Auch Pfarrgemeinderatssprecher Wolfgang Rösl sprach jeder einzelnen Pfarrgruppe seinen Dank aus.

Festliches Konzert

KONNERSREUTH (sv) – Zahlreiche Besucher konnten in der Konnersreuther Pfarrkirche St. Laurentius ein festliches und stimmungsvolles Konzert der Konnersreuther Jugendblaskapelle unter der Leitung von Armin Scharnagl und der Großkonreuther Alphornbläser genießen. Eingeladen dazu hatte der Musikverein Konnersreuth.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 22. bis zum 28. Januar 2017

22.1., 3. So. i. Jkr.:	Ps 3
23.1., Montag:	Lk 6,36-42
24.1., Dienstag:	Lk 6,43-49
25.1., Mittwoch:	Lk 7,1-10
26.1., Donnerstag:	Lk 7,11-17
27.1., Freitag:	Lk 7,18-23
28.1., Samstag:	Lk 7,24-35

Versammlung der Mesner in Straubing

STRAUBING (gb/md) – Die Mesner und Mesnerinnen der Region Straubing-Deggendorf sind herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung am Montag, 30. Januar, nach Straubing eingeladen. Treffpunkt ist um 10 Uhr im Pfarrsaal in St. Jakob. Werner Schäfer wird einen geschichtlichen Vortrag anlässlich des 500-jährigen Reformationsgedenkens halten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen findet die Mitgliederversammlung statt, anschließend ist noch eine Besichtigung der Schutzengelkirche mit ihrem in seiner Art in Süddeutschland einmaligen Wandeltabernakel geplant.

Frühzeitige Anmeldung wird erbeten, nähere Informationen bei Regionalvorstand Gerhard Brandl, Tel.: 094 21/98 93 79.

Einschulung in BWS

REGENSBURG (ob/md) – Für Eltern, deren Kind mit Förderungsschwerpunkt geistige Entwicklung im September 2017 schulpflichtig wird, findet am Montag, 30. Januar, um 18.30 Uhr ein Elternabend im Lehrerzimmer der Bischof-Wittmann-Schule (BWS) in Regensburg statt. Die Schulleitung und erfahrene Lehrkräfte der Grundschulstufe werden die Eltern informieren.

Kontakt und weitere Information: Bischof-Wittmann-Schule, Johann-Hösl-Straße 2, Regensburg, Tel.: 09 41/7 85 33-0, E-Mail: verwaltung@bischof-wittmann-schule.de.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einzelexerziten, Mo., 13.2., 18 Uhr, bis Mo., 20.2., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Schwester Theresia Lechner und Pater Hermann Zeller geleiteten Einzelexerziten bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,
Einkehrtag für ehrenamtlich in den Pfarreien tätige Frauen und Männer, Do., 2.3., 9.30 Uhr bis etwa 16.30 Uhr, im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Unter dem Leitgedanken „Gesegnet sein – zum Segen werden!“ sind die Teilnehmer eingeladen, dem Geschenk der Berufung nachzuspüren und als Gesegnete zum Segen zu werden. Der von Schwester Ecclesia Gruber begleitete Tag ist ein Angebot für die vielen ehrenamtlichen Helfer im Hintergrund der Pfarreien. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,
Faschingsexerziten für Frauen und Männer: „Aus verborgener Kraftquelle leben“, Sa., 25.2., 18 Uhr, bis Mi., 1.3., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wem manchmal die Kraft ausgeht oder wer mitunter traurig und doch voller Sehnsucht nach einem erfüllten Leben ist, an den wenden sich insbesondere diese Faschingsexerziten, die unter dem Motto „Aus verborgener Kraftquelle leben“ stehen. Bei den Exerziten wird auf die eigene Resilienz (Resilienz oder psychische Widerstandsfähigkeit ist die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklungen zu nutzen) sowie auf Zugänge zu einem lebendigen Gebet, zu erfüllter Stille und zu persönlichen Ressourcen geschaut. Elemente der Tage mit Direktor Manfred Strigl und einer weiteren Referentin sind geistliche und biblische Entdeckungen, Schweige-Phasen, leichte Übungen, frohes Gemeinschaftserleben und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Aschermittwoch der Frauen: „Einfach leben!“ – Besinnungstag zur Einstimmung auf die Fastenzeit, Mi., 1.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johan-

nisthal bei Windischeschenbach. Wer Überflüssiges weglässt, erfährt neu, was wirklich nährt und Kraft gibt. Das sollen die Teilnehmerinnen des Besinnungstags als eine gute Strategie in der heutigen Zeit erfahren, in der irgendwie „alles zu viel“ ist. Elemente des Tags mit Maria Rehber-Graf, Kathrin Karban-Völkl und Theresia Stadlbauer sind informative Impulse, meditative und kreative Workshops sowie ein Gottesdienst mit Aschenauflegung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Weltenburg,
Schweigeexerziten für Priester und Diakone mit dem Thema „Magnificat. Der Lobgesang Mariens als Anregung für das geistliche Leben“, Mo., 13.3., 16.30 Uhr, bis Fr., 17.3., 9 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Bei den von Prälat Professor Ludwig Mödl geleiteten Schweigeexerziten soll der Lobgesang Mariens als Leitfaden dienen. Die zum großen Teil aus dem Alten Testament zitierten Sätze, die in den Meditationen aufleuchten und zum Anlass werden sollen, das eigene Leben durchzubeten und das persönliche „Fiat“ zu erneuern, bringen die ganze Heilsgeschichte zu Wort. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,
Tage der Achtsamkeit – In der Stille zu sich finden, Do., 2.3., 18 Uhr, bis So., 5.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Tage der Achtsamkeit mit einer Einführung in die Kontemplation leiten Karin Seethaler und Susanne Johanna Schmid. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Altendorf,
„Lichtmess-Tag“ beim Landvolk, Sa., 28.1., ab 9.30 Uhr, im Pfarrheim in Altendorf. Der sogenannte „Lichtmess-Tag“ der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Kreis Schwandorf wird wieder von Bruder Georg Schmaußner vom Franziskaner-Kloster Diefurt gestaltet. Unter dem Motto „Mach dich auf und werde Licht“ stehen meditativer Kreistanz sowie Besinnliches und Heiteres auf dem Programm. Das Mittagessen wird im Gasthaus Schiesel vorbestellt. Den Abschluss bildet eine Andacht um 15.30 Uhr. Die Teilnahmegebühr beträgt 25 Euro. Eine kostenlose Kinderbetreuung wird angeboten. Näheres und Anmeldung bei Thomas Salzl, Tel.: 09675/200.

Kösching,
Bündnismesse, So., 22.1., ab 15 Uhr, in der Scheunenkirche des Schönstättentrums beim Canisiushof. Im Anschluss an die Bündnismesse besteht Gelegenheit zum Kaffeetrinken im Tagungshaus des Schönstättentrums. Näheres beim Schönstättentrum, Tel.: 08404/938707-0.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 22.1., 14.30 Uhr, in der Schönstättkapelle des Schönstättentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstättentrum. Näheres beim Schönstättentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnismesse, Mo., 23.1., 19 Uhr, in der Schönstättkapelle des Schönstättentrums Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 25.1., 19 Uhr, in der Schönstättkapelle des Schönstättentrums Nittenau. Näheres beim Schönstättentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 22.1., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl die Missa „Fidem cantemus“ von Christian Heiß sowie das Proprium im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,
Konzert: Hommage à Max Reger, So., 22.1., 16 Uhr, im großen Musiksaal des Klosters Metten. Professor Kurt Seibert (Bremen) spielt die zwei bedeutenden, doch selten zur Aufführung gelangenden Variationswerke Regers für Klavier solo „Variationen und Fuge über ein Thema von Bach“ (op. 81) und „Variationen und Fuge über ein Thema von Telemann“ (op. 134). Der Eintritt zum Gesprächskonzert ist frei, Spenden sind allerdings erbeten. Veranstaltet wird das Konzert begleitend zur Kabinett-Ausstellung in der Neuen Bibliothek der Abtei Metten zum Thema „Max Reger – Annäherungen an einen ‚Ostbayern‘“, die noch bis zum 19. März wochentags zu sehen ist. Auch nach dem Konzert mit

Professor Kurt Seibert ist eine Besichtigung möglich. Eine Anmeldung zum Konzert ist angeraten, und zwar unter der Tel.-Nr.: 0991/9108-125 (Montag bis Freitag) oder per E-Mail: bibliothek@kloster-metten.de.

Regensburg,
Projektkonzert des Fachbereichs Klavier an der HfKM: Tänze von Schubert bis Bartok, Di., 24.1., 19 Uhr, an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg-Stadthof. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-12.

Regensburg,
„Tage neuer Musik“ der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 26.1. bis Sa., 28.1., an verschiedenen Veranstaltungsorten. Den Auftakt zu den „Tagen neuer Musik“ bildet am **26.1.** um **17.30 Uhr** ein ökumenischer Gottesdienst mit Orgelwerken von Dominik Susteck in der Kirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Am **27.1.** lädt um **17 Uhr** zunächst ein Vortrag von Markus Rupprecht zum Thema „Orgelmusik der Gegenwart“ in den Chorsaal der HfKM ein; dort folgt um **18 Uhr** eine Podiumsdiskussion zum Thema „Chancen neuer (Kirchen-) Musik“. Um **19.30 Uhr** wird schließlich im Konzertsaal der HfKM unter der Leitung von Kunibert Schäfer in der Konzertreihe „Erstmal Neues“ unter dem Motto „Zeitfiguren“ Interessantes zu Gehör gebracht. Am **28.1.** lädt der Musiker Antonio Seccia (Percussion) um **12.05 Uhr** zu Mittagsmusik in die Niedermünsterkirche ein. Das Gesprächs- und Gründungskonzert des Vereins „Unternehmen Gegenwart“ mit dem Motto „Neue Töne“ um **18 Uhr** im Konzertsaal der HfKM beschließt die „Tage neuer Musik“. Näheres beim Sekretariat der HfKM (Andreasstraße 9, Stadtamhof), Tel.: 0941/83009-12, Internet: www.hfkm-regensburg.de.

Für junge Leute

Fockenfeld,
Abitur und mehr in zwei bis vier Jahren: Schnupperwochenende für junge Männer, Fr., 17.2., 17.30 Uhr, bis So., 19.2., 13 Uhr, im Gymnasium, Kolleg und Seminar Fockenfeld. Junge Männer von 15 bis zu 30 Jahren mit Mittelschul- oder Realschulabschluss, nach 9. oder 10. Klasse Gymnasium, aber auch nach Berufsausbildung beziehungsweise Berufspraxis können sich beim Schnupperwochenende über das breite Angebot von Gymnasium, Kolleg und Seminar in Fockenfeld informieren. Fockenfeld bietet die Möglichkeit, das bayerische Abi-



in zwei bis vier Jahren zu machen. Die Schule bietet ein optimales Lernumfeld, ein Leben in christlicher Gemeinschaft und auf Wunsch Begleitung zum geistlichen Beruf (in aller Freiheit). Es stehen Einzelzimmer mit Telefon, Internet, Dusche und WC zur Verfügung. Wer sich einen guten Einblick in das Schul- und Seminarleben von Fockenfeld verschaffen möchte, dem bietet das Schnupperwochenende hierzu eine hervorragende Gelegenheit. Näheres und Anmeldung bei der Schule, Tel.: 09632/502-0, E-Mail: gymnasium@fockenfeld.de, Internet: www.fockenfeld.de.

Nittenau,
Winterwochenende für Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Fr., 10.2. bis So., 12.2., im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Winterwochenende erwartet die Jungen ein buntes Programm voller Überraschungen, mit Nachtgeländespiel, Action im Schnee, Gruppenstunde und Stationenlauf. Ein gemeinsamer Gottesdienst mit den Eltern und eine PowerPoint-Präsentation vom letzten Zeltlager runden das Wochenende ab. Anmeldungen an Simon Bauer, Balthasar-Heeg-Straße 41, 84130 Teisbach, Tel.: 0176/82572616. Näheres bei Jonas Hetzenecker (Tel.: 0151/26517916) oder Pfarver Adolf Schöls (Tel.: 09436/3027930).

Werdenfels,
Ehevorbereitung: Den gemeinsamen Weg in den Blick nehmen, Fr., 3.3., 18 Uhr, bis So., 5.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der von Johanna Binder und Pfarrer Christian Kronthaler geleitete Ehevorbereitungskurs wendet sich an Paare, die bereits auf einem gemeinsamen Weg sind, die kirchlich heiraten werden oder frisch verheiratet sind und sich miteinander unter den Segen Gottes stellen wollen. Der Kurs widmet sich folgenden Themen: „Wo und was sind meine Wurzeln?“, „Was ist uns wichtig für unsere gemeinsame Zukunft?“, „Wie gehen wir mit Verschiedenheiten bei uns um?“ und „Was ist eine christliche Ehe?“. Referentenimpulse, Einzelarbeit, Paar- und Gruppenaustausch sowie Übungen sind den Kurs prägende Arbeitsweisen. Der Kostenbeitrag für Kursgebühr und Pension beträgt pro Paar 240 Euro. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vorträge

Amberg,
„Seelische Gesundheit und Glaube“, Mi., 1.2., 14.45-16 Uhr, im Evangelischen Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Der Geronto-Therapeut Georg Pilhofer

aus Amberg geht auf den Zusammenhang von seelischer Gesundheit und Glaube ein sowie in diesem Kontext auch auf Trauerarbeit und Glaube. Der Eintritt ist frei. Im Anschluss findet um 16 Uhr ein Trauer-Café im Gewölbe-Saal statt. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Vortrag für Paare, Singles und Interessierte im Rahmen der „Valentins-Woche“: „Unsere Ehe ist schön (anstrengend)“, Mo., 13.2., 19 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent ist der Leiter der Arbeitsstelle Ehe und Familie des Bistums Regensburg, Josef Kratschmann. Der Eintritt ist frei. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Nagel,
„Frauen - Mitarbeiterinnen am Reich Gottes“, Do., 26.1., 19.30 Uhr, im Don-Bosco-Heim (Kirchplatz 2) in Nagel. Referent des Abends ist Oberstudienrat Lothar Ohlendorf. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Thiersheim,
„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, Mi., 25.1., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Oberer Stadtgraben 14) in Thiersheim. Pastoralreferent Johannes Geiger gibt Impulse zum Reformationsgedenken 2017. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Regensburg,
Fortbildung: „Senioren betreuen - aber wie?“, Fr., 10.2., 9 Uhr, im Regensburger Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7). Aufbauend auf den Ressourcen und Erfahrungen der Seniorinnen und Senioren werden in dem Seminar mit Wiltrud Schiller nach der ganzheitlichen Methode Stundenbilder vorgestellt und erarbeitet, die sich thematisch am Jahresrhythmus und Brauchtum orientieren. Zu den Monaten März bis August werden je vier Themen besprochen, die für die Einzelbetreuung zu Hause oder für gesellige Gruppen geeignet sind und das positive Selbsterleben, die bewusste Wahrnehmung der Umgebung und das soziale Miteinander im Alltag fördern, auch bei körperlichen und geistigen Einschränkungen. Jeder Teilnehmer erhält ein Skript mit 24 Themen, die zusammen

durchgearbeitet werden und ohne weitere Vorbereitung sofort einsetzbar sind. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Spindlhof,
Studientag für Pfarreiengemeinschaften: Seminartag mit Workshop-Angeboten, Sa., 4.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Die Themen der Workshops sind „Eigenständigkeit und Zusammenarbeit - wie viel wovon?“, „Pfarrgemeinderäte in Pfarreiengemeinschaften“, „Was Pfarreiengemeinschaften stärkt“, „Sakramentenvorbereitung in Pfarreiengemeinschaften“, „Unter neuem Vorzeichen - Bleibende Aufmerksamkeit für die Feier des Gottesdienstes in Pfarreiengemeinschaften“, „Balanceakt zwischen pfarrlicher und überpfarrlicher Ministrantenpastoral“, „Seelsorger/-in sein in einer Pfarreiengemeinschaft“, „Finanzierungsfragen in Pfarreiengemeinschaften“ und „Zukunftsorientierte Impulse für Pfarreiengemeinschaften“. Referenten sind Verantwortliche aus verschiedenen Fachabteilungen des Bischöflichen Ordinariates. Die Kurskosten werden von der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg übernommen. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 22.2.) beim Schloss Spindlhof, Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de.

Werdenfels,
Gestaltungspädagogisches Seminar: „Farbe - Form - Erfahrung“, Do., 2.3., 14.30 Uhr, bis So., 5.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leitet der Künstler, Schullehrer und Hochschulreferent Dr. Hans-Peter Eggerl aus Passau. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Arzberg,
Was konnten sie tun? - Eröffnung der Ausstellung zum „Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1939-1945“, So., 22.1., 17 Uhr, in der katholischen Pfarrkirche in Arzberg (Kolpingstraße 9). Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Johannisthal,
Johannisthaler Frühstück, Mi., 15.2., 8.30-10.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Frühstück mit Maria Rehaber-Graf beginnt mit einer etwa 45-minütigen Morgenmeditation. Beim gemeinsamen Singen und

Beten, in Bewegung und Stille sollen die Teilnehmer aufatmen und zur Ruhe finden. Danach wartet ein liebevoll vorbereitetes Frühstücksbuffet, das bei anregenden Tischgesprächen genossen werden kann. Mit einem kurzen Impuls in den Tag können die Teilnehmer dann gestärkt an Leib und Seele in ihren Alltag aufbrechen. Die Kosten betragen 12 Euro (inklusive Frühstücksbuffet). Näheres und Anmeldung (spätestens bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Johannisthaler Trauer-Café, Di., 21.2., 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer sein, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Elemente sind thematische Impulse, Einzelarbeit, Austausch in der Gruppe sowie die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Nähere Informationen und Anmeldung (bis zum Vortag erwünscht) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Tanztag mit Liedern der „Finnischen Messe“: „Geh den Weg nicht allein“, Sa., 25.2., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Sprache, die beschwingten Rhythmen und die besonderen Klänge der Melodien, inspiriert vom hohen Norden, aber auch mit afrikanischen Einschlägen - all das macht die Faszination der „Finnischen Messe“ aus. Zu dieser Messe sind wunderbare Tänze entstanden, die Andrea Kick den Teilnehmern des Tanztags vermitteln wird. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Weiden/Lourdes,
Pilgerreise: Mariä Himmelfahrt in Lourdes, Fr., 11.8. bis Mi., 16.8. Unter der geistlichen Begleitung von Pater Benedikt Leitmayr vom Kloster Fockenfeld findet eine Wallfahrt nach Lourdes statt. Die Kosten für Flug, fünf Übernachtungen, Vollpension und Betreuung betragen 799 Euro. Ab Weiden wird ein Bustransfer zum Flughafen München organisiert. Zustiegsmöglichkeiten sind nach Wunsch entlang der A93 machbar. Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.lourdesfreunde.jimdo.com, oder bei Marianne Greiner (Tel.: 0961/21454) und Gisela Weiß (Tel.: 0961/29143).

NEU ERÖFFNETES ZENTRUM FÜR ALTERSMEDIZIN

Mit 97 Jahren einmal die Erste

Besuch für die erste Patientin im Regensburger „Paul Gerhardt Haus“

REGENSBURG (su/md) – Da war die Überraschung doch ziemlich groß, als nach der morgendlichen Krankengymnastik Chefarzt Professor Cornel Sieber mit einem großen Blumenstrauß vor ihr stand: Für die 97-jährige Anna Knüpfer, eine gebürtige Regensburgerin, war es eigentlich nichts Besonderes gewesen, dass sie als erste Patientin in das neu eröffnete Zentrum für Altersmedizin, das „Paul Gerhardt Haus“, kam.

In den letzten beiden Jahren wurde das „Paul Gerhardt Haus“ auf dem Campus der Barmherzigen Brüder zur medizinischen Versorgung von betagten und mehrfach erkrankten Menschen gebaut. Am 2. Januar eröffnen nun in der Nachfolge des „Evangelischen Krankenhauses“ eine Akutgeriatrie, eine Geriatrie Frührehabilitation sowie eine Akutgeriatrie Tagesklinik mit insgesamt 100 Plätzen.

Anna Knüpfer, die kurz nach den vergangenen Weihnachtstagen zu den Barmherzigen Brüdern ins Kran-



▲ Die erste Patientin des „Paul Gerhardt Hauses“, Anna Knüpfer, freut sich über den Blumenstrauß. Hinten stehen (von links) Geschäftsführer Andreas Kestler, Chefarzt Professor Cornel Sieber, Stationsleiter Manfred Seitz, die Stellvertretende Chefärztin Professorin Ute Hoffmann und Prior Frater Seraphim Schorer. Foto: Uihlein

kenhaus kam, lebte bislang noch völlig selbstständig in ihren eigenen vier Wänden. Ihre Familie, die in und um Regensburg ansässig sei, kümmere sich liebevoll um sie, weiß die Senio-

rin zu berichten. Ihre Tochter komme sie täglich besuchen.

Professor Sieber ist mit seiner Patientin sehr zufrieden. „In der Physiotherapie hat sie richtig gut

mitgemacht“, erzählte er erfreut. So hat sie sich den Blumenstrauß, zu dessen Übergabe sie neben Professor Sieber auch Prior Frater Seraphim Schorer, Geschäftsführer Andreas Kestler, Stationsleiter Manfred Seitz und seine Stellvertreterin Professorin Ute Hoffmann besuchten, auch redlich verdient. „Hier fühle ich mich wohl“, bestätigte die Seniorin mit Blick auf das großzügig geschnittene Einzelzimmer und die schöne Aussicht durch die großen Fenster auf die verschneite Winterlandschaft.

Zurzeit wird Anna Knüpfer von einem spezialisierten Ärzte-, Pflege- und Therapeutenteam individuell behandelt und betreut. Nicht nur ihre akute Erkrankung wird versorgt. „Unser Ziel ist es, mit dem gesamten Team die Selbstständigkeit von Patienten wie Frau Knüpfer so gut wie möglich zu erhalten“, so Professor Sieber.

Das Zentrum für Altersmedizin im neuen „Paul Gerhardt Haus“ ist auch architektonisch auf die Bedürfnisse der älteren Patienten zugeschnitten. Neben großzügigen Zimmern für die akutstationäre Versorgung wurde besonderer Wert auf die Ausgestaltung der Therapieräume gelegt. Demenziell erkrankte Menschen können in einem beschützten Bereich mit 14 Betten ihren Bedürfnissen entsprechend betreut werden.



Zeugnis für christliche Ehe gegeben

REISBACH (mb/md) – Bereits zum 18. Mal ist in der Pfarrei Reisbach ein Fest für die Hochzeitsjubilare gefeiert worden. Dem Anlass entsprechend übernahm der Kirchenchor unter der Leitung von Manfred Groß die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes. Dieser wurde mit dem Einzug von Pfarrvikar Pater Michael Wojciech Klawikowski, Diakon Werner Aigner mit Ministranten und den Ehejubilaren eröffnet. Nach der Predigt erfolgte eine Erneuerung des Eheversprechens in Gemeinschaftsform. Der Kirchenchor leitete fast zum Ende des Gottesdienstes mit dem Lied „Miteinander gehen“ zu einem Dankgebet über. Zum nachfolgenden Stehempfang war im Nebengebäude vom Team des Pfarrgemeinderates alles vorbereitet. Pfarrer Martin Ramoser sprach hier seine persönlichen Glückwünsche aus und dankte „für das offene Zeugnis“, das die Paare für die christliche Ehe gaben. Pfarrgemeinderatssprecher Rudi Kellner gratulierte ebenfalls. Der Pfarrer erbat noch den Segen für die Marien- und die Jesusbilder, von denen jedes Paar eines mitnehmen durfte. Foto: privat



Dreikönigs-Treffen der KAB

HAHNBACH (mma/md) – „Friede, Freude, Harmonie“, das wünschte KAB-Vorsitzende Marianne Lindner beim Dreikönigs-Treffen im Pfarrsaal von Hahnbach. Einem besinnlichen Teil mit Musik und gemeinsamem Gesang folgten Ehrungen für treue Mitgliedschaft und ein gemütliches Beisammensein. Für 60 Jahre Mitgliedschaft bei der Katholischen Arbeitnehmerbewegung wurde Hans Schober aus Pickenricht, für 50 Jahre wurden Anni Meier und Ingrid Kurz ausgezeichnet. Die silberne Ehrennadel erhielten für 25 Jahre Treue Hans Kummert und Willi Hofmann sowie in Abwesenheit Heidi und Franz Kotz. Alle durften sich über Urkunden und Geschenke freuen. Neumitglieder sind Ilona und Josef Fenk sowie Anton Kohl aus Mimbach. Leckere Kuchen und Torten warteten auf die zahlreichen Mitglieder, und gerne wurde die Zeit noch für Gespräche genutzt. Das Bild zeigt von links Doris Beer (Schriftführerin), Marianne Linder (Vorsitzende), Pfarrer Christian Schulz (Präses), Hans Schober, Hans Kummert, Ingrid Kurz, Willi Hofmann, Anni Meier und Karl Novak (Vorstandsmitglied). Foto: Moosburger

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Brigitta Babel (Gleiritsch) am 26.1. zum 87., **Günter Barth** (Herrnwahlthann) am 27.1. zum 74., **Martin Dotzler** (Au) am 23.1. zum 87., **Josef Ehrenreich** (Schweinbach) am 5.1. zum 86., **Franka Kraus** (Burglengenfeld) am 25.1. zum 82., **Josef Lobenhofer** (Kaltenbrunn) am 24.1. zum 81., **Anna Niedermeier** (Pfeffenhausen) am 26.1. zum 83., **Gertrud Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 22.1. zum 78., **Prälat Professor Georg Schwaiger** (München) am 23.1. zum 92., **Maria Waldmannstetter** (Stocka) am 29.1. zum 83., **Monika Zimmerer** (Krummennaab) am 25.1. zum 67., **Ludwig Zwerger** (Großmuß) am 29.1. zum 86.

75.

Anna Greisinger (Pittersberg) am 27.1., **Gabriele Lobenhofer** (Kaltenbrunn) am 22.1.

70.

Johann Klee (Pittersberg) am 27.1., **Konrad Lingl** (Moosbach/Opf.) am 28.1., **Katharina Ostermeier** (Holzen) am 26.1.

60.

Ludwig Saller (Moosbach/Opf.) am 23.1.

Hochzeitsjubiläum

50.

Maria und Simon Bachmeier (Pfeffenhausen) am 26.1.



Sich auf die Taufe besinnen

NIEDERMURACH (boj/md) – Die Pfarreiengemeinschaft Teunz/Niedermurach/Pertolzhofen hatte alle Eltern, die im vergangenen Jahr ein Kind taufen ließen, zur Tauferinnerung eingeladen. Beim Frühstück für die Täuflingsfamilien herrschte auch rege Betriebsamkeit im Feuerwehrhaus in Niedermurach. Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser freute sich über ein volles Haus, und die Niedermuracher Pfarrgemeinderatsmitglieder sorgten dafür, dass später alle gut versorgt in die Pfarrkirche St. Martin aufbrechen konnten. Beim Gottesdienst wies Pfarrer Herbert Rösl in seiner Einleitung darauf hin, dass jeder Mensch und vor allem jedes Kind Zuwendung brauche. Nach der feierlichen Messe spendeten Pfarrer Rösl und Diakon Heinrich Merthan jedem der 21 Täuflinge den Einzelsegen. Von Pastoralreferent Andreas Hartung erhielten die Eltern noch ein Fläschen Weihwasser als Erinnerung. Das Bild zeigt die 19 Elternpaare mit 21 Täuflingen und ihren Geschwistern sowie Pfarrer Rösl (links) und Pastoralreferent Hartung (rechts). *Bild: Böhm*



Nachruf

**Bischoflich Geistlicher Rat
Pfarrer i. R. Franz Xaver Magerer**
„In jeder Messe dem Heimatbistum verbunden“

Am 29. Dezember 2016 ist im Kreisalten- und Pflegeheim Werneck (Diözese Würzburg) mit fast 100 Jahren der am 7. Oktober 1917 in Waldthurn geborene Regensburger Diözesanpriester Bischoflich Geistlicher Rat Franz Xaver Magerer verstorben. Auch wenn er die letzten 28 Jahre seines Lebens außerhalb seiner Heimatdiözese in Werneck verbrachte und dort als Priester tätig war, ist nicht vergessen, dass er zuvor 40 Jahre im Bistum Regensburg segensreich gewirkt hat. Immer hat er voll Freude geantwortet, wenn ihn ein Gruß seines Heimatbischofs zu einem runden Geburtstag oder Weihejubiläum erreichte, zuletzt zu seinem 98. Geburtstag im Oktober 2015. Dankbar versicherte er, dass er seinem Heimatbistum in jeder heiligen Messe verbunden ist.

Und gleichzeitig erwähnte er jedes Mal in dankbarer Erinnerung, wie ihm, dem Buben aus einer kinderreichen Familie und bescheidenen finanziellen Verhältnissen, am Tag seiner Firmung im Juli 1929 der damalige Regensburger Bischof Michael Buchberger, angestoßen durch seinen Heimatpfarrer, spontan die Zusage machte, Gymnasium und Studium zu finanzieren, wenn er Priester werden wolle. Das hat er nie mehr vergessen. Es war der Beginn seiner Berufung. So kam er noch im gleichen Jahr ins Internat der Benediktiner nach Metten. Im März 1937 legte er dort am Gymnasium die allgemeine Hochschulreife ab und konnte nach fünf Monaten Arbeitsdienst im September im Regensburger Priesterseminar das Theologiestudium beginnen.

Zwei Jahre später, im Oktober 1939, ereilte ihn wie viele seiner Altersgenossen die Einberufung zum Militärdienst. „Fünfeinhalb Jahre war ich Soldat“, erinnerte er sich bei seinem 65-jährigen Priesterjubiläum. „Dass ich den Krieg unversehrt überlebt habe und dass ich den verheerenden Luftangriff auf Dresden vom 12. auf den 13. Februar 1945 lebend überstand, ist Gnade und Fügung Gottes.“ Im Sommer 1945 konnte er sein Studium in Regensburg fortsetzen und

drei Jahre später am 29. Juni im Hohen Dom St. Peter die Priesterweihe empfangen. Sein erster Einsatz führte ihn als Kaplan nach Rothenstadt bei Weiden. 1951 wechselte er nach Windischeschenbach, bevor ihm 1952 die Sorge für die neu errichtete Expositur Steinmühle anvertraut wurde.

Siebzehn Jahre war Franz Xaver Magerer den Gläubigen dort ein treuer Seelsorger, bis er schließlich 1969 durch den Bischof zum Pfarrer von Freihung ernannt wurde. 1981 kam noch die benachbarte Pfarrei Großschönbrunn hinzu. Beide Pfarreien betreute er bis zu seinem Ruhestand im September 1988. Noch heute ist er dort wegen seiner Bescheidenheit und seiner stillen und unermüdlichen Sorge um die Menschen in Erinnerung. Als er von dort wegging, hinterließ er seinem Nachfolger eine wohlgeordnete Pfarrei und eine innen und außen frisch renovierte Kirche.

In Werneck/Schleierth in der Diözese Würzburg, wo er seinen Ruhestand verbringen wollte, fand er, wie er dankbar nach Regensburg schrieb, bei den Gläubigen und im Dekanat schnell Anschluss und eine neue Heimat. Auch deswegen, weil er bis fast zuletzt gerne die Seelsorge für den kleinen Ort Schnackenwerth übernahm, wo er jetzt auch seine letzte irdische Ruhestätte gefunden hat.

Wir danken ihm, dass er das Vertrauen, das der Bischof damals in ihn setzte, als er ihm auch finanziell den Weg zum Priestertum eröffnete, voll erfüllt hat durch ein überzeugendes priesterliches Leben. Und wir danken ihm für das viele Gute, das er für die ihm anvertrauten Gläubigen bei uns in der Diözese Regensburg und im Ruhestand im Bistum Würzburg wirken konnte; Gott allein weiß es in seiner ganzen Fülle.

Für seinen Eifer im pfarrlichen Dienst wurde Franz Xaver Magerer 1985 der Ehrentitel eines Bischoflich Geistlichen Rates verliehen. Möge er jetzt die größte Ehre erfahren, auf immer in der Herrlichkeit Gottes sein zu dürfen, dem er mit seinem langen Leben gedient hat.

Franz Frühmorgen

Stellenangebot

Für einen 4-Personen-Haushalt:

Familie mit Hund und Katze sucht eine zuverlässige
Haushaltshilfe 20 Std./Woche o. nach Vereinbarung
Bitte bei Interesse melden: Telefonnummer 0171 9336615

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



C3 Smoothie-Maker-Set
Smoothiemaker, Standmixer, Entsafter und Mühle in Einem. Mit Aufsatz zum Entsaften. 2 Geschwindigkeiten und Pulse-Funktion. Trinkbecher sind spülmaschinenfest. Edelstahlmesser. Inkl. 1 Trinkbecher 750 ml, 1 Blender 750 ml, 1 Trinkbecher 500 ml, 1 Mahlbehälter 250 ml, 1 Mahlaufsatz mit 2 Doppel-Edelstahlklingen und 1 Mahlaufsatz mit einer Doppel-Edelstahlklinge. Leistung: max. 300 Watt.

PLAYMOBIL Flughafenschiff
mit Licht und Sound, Anhängerkupplung und Platz für drei Feuerwehrleute in der Fahrerkabine. Sehr beweglicher Löscharm (ausklappbar). Fahrzeug benötigt für Licht und Sound 3 x 1,5-V-Micro-Batterien. Maße: L 37 x B 12 x H 14-35 cm.



ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro
Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Smoothie-Maker 8451680 Flughafenschiff 8663173 Zalando-Gutschein 6646417

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SJR



Festgottesdienst für Täuflinge 2016

VOHBURG (bav/md) – Am Fest der Taufe des Herrn hat Pfarrer Thomas Zinecker die Täuflinge von 2016 aus den Pfarreien Vohburg und Menning mit Eltern und Großeltern zu einem Gottesdienst eingeladen; auch um das Zugehörigkeitsgefühl zur Pfarrgemeinde zu stärken. Im Altarraum stand eine große Tafel, darauf waren 40 blaue und rote Blätter mit den Namen der Täuflinge geheftet. Rund 100 Taufeltern folgten der Einladung von Pfarrer Zinecker, zum Gottesdienst zu kommen. Die Messfeier war vom Sachausschuss Ehe und Familie vorbereitet worden und wurde vom Kinderchor unter der Leitung von Hildegard Maas und Rosemarie Edler musikalisch gestaltet. Nach der Messe lud Pfarrer Zinecker in den Kulturstadel Vohburg zum Brunch ein, wo Pfarrgemeinderatssprecher Otto Müller die Anwesenden willkommen hieß. Dort entwickelte sich zwischen den Eltern ein lebhafter Erfahrungsaustausch. Zum Bild: Zum Vaterunser durften sich die Eltern mit ihren Kindern um den Altar stellen.

Foto: Bauer



Tauferinnerung und Austausch

SCHWARZACH/PERASDORF (ml/md) – Am Festtag „Taufe des Herrn“ waren in der Pfarreiengemeinschaft Schwarzach/Perasdorf alle Täuflinge des vergangenen Jahres mit ihren Eltern, Paten und Verwandten zu einem Erinnerungsgottesdienst eingeladen. Pfarrer Alfons Dirscherl und Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann gestalteten für die Familien eigens einen Gottesdienst, bei dem die acht anwesenden Täuflinge von Pfarrer und Gemeindefereferentin einzeln gesegnet wurden. In seiner Predigt ging Pfarrer Dirscherl dann noch näher auf das Thema „Taufe“ ein. Im Anschluss an den Gottesdienst waren die Familien zu einem Frühstücksbuffet ins Pfarrheim eingeladen, das vom Familiengottesdienststeam unter der Leitung von Gemeindefereferentin Trottmann zusammengestellt wurde. Die Eltern und Angehörigen hatten dabei bei entspannter Atmosphäre die Gelegenheit, sich untereinander kennenzulernen und auszutauschen. Das Bild zeigt die Familien der Täuflinge von 2016 mit Pfarrer (links) und Gemeindefereferentin (rechts).

Foto: privat

KAMPF GEGEN DIE TODESSTRAFE

„Egal wie widerwärtig“

Getöteter US-Priester engagierte sich für Abschaffung – Mörder droht Exekution

AUGUSTA – Freunde des katholischen Priesters Rene Robert (71) stellen sich schützend vor dessen mutmaßlichen Mörder. Sie streiten im Namen des ermordeten Franziskaners gegen die Todesstrafe – Lebensschutz mal anders.

Das Verbrechen an dem Gefängnisseelsorger schockte die Nation. Tagelang suchten die Behörden in Florida, Georgia und South Carolina im vergangenen Frühjahr nach dem verschwundenen Priester. Im April führte der 28-jährige Steven James Murray die Ermittler zu einem Waldstück unweit Augusta im US-Bundesstaat Georgia, wo er den Leichnam des 71-jährigen Father Rene Robert abgeladen hatte.

Murray steht in dringendem Verdacht, das Verbrechen verübt zu haben. Die Staatsanwaltschaft hält dem mehrfach vorbestraften Mann vor, den Seelsorger entführt zu haben. Ein gemeinsamer Bekannter, der wie Murray wegen Drogen im Gefängnis gesessen hatte, riet dem



◀ Der Hinrichtungsraum in einem US-Gefängnis. Auch dem Mörder des Priesters Rene Robert droht die Exekution mit der Giftspritze.

Foto: gem

Estevez, zu Wort. In einem Leserbrief an die lokale Zeitung appellierte der Bischof an die Strafverfolgungsbehörden von Georgia, keine Anklage zu erheben, die auf die Todesstrafe hinausläuft.

Schließlich wäre da noch der sehr öffentliche Widerspruch der Schwester des Opfers. Deborah Bedard hatte sich ursprünglich für die im Strafrecht des Bundesstaats Georgia vorgesehene Höchststrafe eingesetzt, dann aber radikal ihre Meinung geändert, nachdem sie die Zeilen ihres Bruders gelesen hatte.

„Wir sind nicht so erzogen worden, Menschen zu hassen“, betonte sie mit Blick auf ihre eigene Kindheit. „Und ich hasse selbst Steven (Murray) nicht“, sagte sie der Tageszeitung „Florida Times-Union“. Und sie fügte hinzu: „Ich bin sehr, sehr, sehr wütend, aber das lässt nach.“

Staatsanwältin Wright reagierte auf den wachsenden Druck in einem Interview: „Mein Amtseid verbietet mir, meine Entscheidung darauf zu gründen, was eine bestimmte Gemeinde fordert oder zurückweist.“ Nicht verhindern kann die Staatsanwältin indessen, dass der ermordete Priester nun zu einer Symbolfigur für den Kampf gegen die Todesstrafe geworden ist. *Thomas Spang*

Priester dringend davon ab, sich auf Murray einzulassen.

Father Rene ignorierte den Rat und tat, worin er seine Berufung sah. Warum Murray sich entscheiden haben soll, den Priester zu entführen, bleibt genauso mysteriös wie seine Entscheidung, ihn in den Kofferraum zu sperren, während er mehrere Raubüberfälle verübte. Die Autopsie ergab, dass der Täter mehrfach auf den wehrlosen Robert schoss, bevor er ihn in dem Waldstück zurückließ.

Für die Staatsanwältin von Augusta-Richmond County, Ashley Wright, ist der Fall klar und die Beweislage erdrückend. Bei der Tat handele es sich um ein so außergewöhnlich brutales Verbrechen, dass es die Höchststrafe erfordere. Wright findet sich dabei in der außergewöhnlichen Situation wieder, die Todesstrafe gegen den ausdrücklichen Willen des Opfers durchsetzen zu müssen.

Der Seelsorger hat sich nämlich als entschiedener Gegner der Todesstrafe einen Namen gemacht. Und nicht nur das. Sein Freund und Kollege in der Diözese St. Augustine, Pfarrer John Gillespie, veröffentlichte im Lokalsender WJXT Auszüge aus einer notariell beurkundeten Willenserklärung aus dem Jahr 1995, in der Father Rene eine Vorahnung zu haben schien.

In der mit den Worten „Declaration of Life“ überschriebenen Erklärung heißt es: „Wenn ich bei einem Gewaltverbrechen getötet werde,

bitte ich darum, dass die Personen, die schuldig an dem Mord befunden werden, unter keinen Umständen, egal wie widerwärtig das Verbrechen auch war, und wie sehr ich litt, zum Tode verurteilt werden.“ Das Schreiben trägt die datierte Unterschrift von Father Rene.

Rechtlich hat eine solche Erklärung wenig Relevanz, da der Gesetzgeber die Staatsanwaltschaft bewusst vor jeder Beeinflussung von außen schützt. Staatsanwältin Wright erklärte, sie werde sich nicht unter Druck setzen lassen. Doch dieser Druck nimmt kontinuierlich zu.

Bereits sehr früh in den Ermittlungen gegen Murray meldete sich der Bischof des Bistums St. Augustine im Bundesstaat Florida, Felipe

Info

Ein US-Gericht hat Dylann Roof zum Tode verurteilt. Der heute 22-jährige hatte im Juni 2015 in einer Kirche in Charleston im Bundesstaat South Carolina aus Rassenhass neun Schwarze erschossen. Während Angehörige der Opfer das Urteil begrüßen, stößt es unter Katholiken auf Kritik.

Jemand wie Roof habe zwar „keinen Platz in der Welt“, twitterte die prominente Ordensfrau Hellen Prejean, „aber ihn hinrichten wird die Opfer nicht zurückbringen“. Auch der Bischof von Charleston, Robert Guglielmone, sprach sich gegen die Hinrichtung aus: Das Recht auf Leben sei von größter Bedeutung, „da es die Möglichkeit der Bekehrung bietet, selbst für den schlimmsten Sünder“.

Roof hatte während des Prozesses keinerlei Reue gezeigt. Im Gegenteil: Er bedauere weiße Kinder, die mit Schwarzen aufwachsen müssten, sagte er. Umfragen zufolge liegen die Befürworter einer lebenslangen Freiheitsstrafe für Roof mit 52 Prozent knapp vor den Unterstützern der Todesstrafe, für die sich 47 aussprechen. *epd*

Papst gegen Todesstrafe

Papst Franziskus hat die Todesstrafe mehrfach verurteilt. Vorigen Sommer wurde er besonders deutlich: Selbst Verantwortliche für Verbrechen gegen die Menschlichkeit hätten einen Anspruch auf Wiedereingliederung in die Gesellschaft, betonte er. Eine Strafe um ihrer selbst willen, die keine Chance auf Hoffnung biete, sei „Folter“.

Franziskus wies auch eine früher in der Kirche gebräuchliche Rechtfertigung der Todesstrafe zurück. In der mittelalterlichen Theologie sei laut Wissenschaftlern zwar auch die Ka-

pitalstrafe insoweit mit einer Hoffnungsperspektive verbunden gewesen, dass man den Delinquenten der Gnade Gottes anheimgestellt habe. Dieses Konzept sei aber überholt: „Wir können nicht so weitermachen.“ Jede Strafe, sagte Franziskus, müsse „auf die Erziehung der Verantwortlichen ausgerichtet sein, in der Weise, dass sich eine Hoffnung auf Eingliederung in die Gesellschaft eröffnet“. Es gebe „keine gültige Strafe ohne Hoffnung“. Dieser Grundsatz gelte umso mehr auch für die Rehabilitation der Opfer. *KNA*

23 Unsere Wohnung lag im Parterre. Eigentlich handelte es sich nur um einen einzigen langgestreckten Raum mit einem hohen Fenster. Neben der Eingangstür stand in der Ecke ein großer, brauner Kachelofen, der, wie wir befürchteten, sicher ein Brikettfresser war. Aber wir ließen uns nicht entmutigen und machten uns mit Feuereifer an die Einrichtung dieses bescheidenen Zuhauses. Meine Mutter schaffte unermüdlich Stück für Stück heran.

Irgendwo trieb sie einen schönen Kleiderschrank mit Innenspiegel auf, woanders eine Schlafcouch, einen Clubtisch mit Zeitungsablage, zwei Sessel, eine rotseidene Daunesteppe sowie einen weiß lackierten Küchenschrank, in dem man sogar auf einer Seite Eimer, Besen und Schrubber unterbringen konnte. Ich denke, sie hatte mit ihrem umwerfenden Charme die Möbelhändler dazu gebracht, ihr günstige Preise zu machen. Was wir jetzt noch brauchten, kaufte sie in einem Haushaltswarengeschäft in unserer Straße. Als sie mit der Ausbeute nach Hause kam, reichte sie mir alles einfach durch das Fenster hinein, und ich räumte es gleich in den Küchenschrank. Nachdem Mutti ein wunderschönes Bunzlauer Kaffeegeschirr, ein paar Teller, Kochtöpfe, einen zweiflammigen Gaskocher und eine Deckenleuchte mit drei Schalen gekauft hatte, war unser Haushalt ziemlich komplett.

Nachdem wir alles hatten, was wir brauchten, sanken wir uns am Abend müde, aber glücklich in die Arme und schliefen zufrieden auf der Couch ein, die breit genug für zwei Personen war. Am nächsten Morgen stellten wir fest, dass der Ausguss mit der Wasserzuleitung sich zwar zum Abwasch, jedoch weniger zur Morgentoilette eignete, denn das gusseiserne Becken war ziemlich beschädigt. Also liefen wir nochmal zum Möbelhändler und fanden einen kleinen weißen Schuhschrank, unter dessen Klappdeckel sich eine Waschschüssel mit Seifenbehälter befand. Jetzt mussten wir nur noch einige Dinge wie Silberbesteck und Wäsche besorgen.

Ich war unendlich glücklich, dass ich endlich mit meiner Mutter zusammen sein konnte, wenn sie sich nicht gerade wegen einer Saisonarbeit außerhalb der Stadt aufhielt. Wir waren ein Herz und eine Seele, und sie steckte mich mit ihrer fröhlichen Unbekümmertheit an. Ich lernte wieder zu lachen, denn meine ständigen Wohnungswechsel hatten mich so sehr deprimiert, dass mir das Lachen vergangen war.

Trotz der ersten Zerstörungen um uns herum und der ständigen

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 - 1945



Endlich erfüllt sich, was sich Lore schon von klein auf wünscht: sie darf mit ihrer geliebten Mutter zusammenleben. Die gemeinsame Wohnung liegt in Kreuzberg und die junge Frau lernt eine völlig neue Seite von Berlin kennen.

Furcht, es könnte auch unser Haus oder uns selbst treffen, brachten wir es immer wieder fertig, das Leben unbeschwert und in vollen Zügen zu genießen. So besuchten wir einmal ein Tanzlokal mit Tischtelefonen. Wir konnten sowohl Ausschau halten nach einem Tanzpartner und dessen Tisch anrufen, als auch selbst angerufen werden. Es war köstlich! Über die Telefongespräche und die Tanzpartner haben wir noch auf dem Heimweg Tränen gelacht.

Leider ging die erste schöne Zeit des Zusammenseins viel zu schnell vorbei, und meine Mutter musste für eine Weile arbeitsbedingt von Berlin fort. Weil sie sich jedoch nicht dazu durchringen konnte, mich allein in unserer Wohnung zu lassen, musste ich noch einmal zurück nach Lankwitz zu Tante Martel. Irgendwann wurde diesem Arrangement im wahrsten Sinne des Wortes von oben ein Ende bereitet, denn Lankwitz wurde völlig zerstört, und ich habe nie wieder von der Frau gehört, die so gerne meine Mutter gewesen wäre.

Die erste Stelle

Die Schule war abgeschlossen, und die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester konnte ich erst in zwei Jahren beginnen, wenn ich achtzehn war. Was aber sollte ich bis dahin anfangen? Ich bewarb mich um eine Anstellung als Stenotypistin in einer Firma für Ärztebedarf – einem Wehrwirtschaftsbetrieb, wie sich später herausstellte –, der sich gegenüber Berlins berühmtestem Krankenhaus, der Charité, befand.

Mit der Stellenanzeige der Berliner Morgenpost und dem Abschlusszeugnis in der Tasche machte ich mich auf den Weg dorthin. Durch eine große Glastür kam man in einen hellen Vorraum mit glänzenden Marmorfiesen, einem Fahrstuhl und einer teppichbelegten Treppe. Alles sah sehr elegant aus, und auf der Stelle war ich wild entschlossen, hier arbeiten zu wollen.

Nachdem ich der Sachbearbeiterin mein Zeugnis vorgelegt hatte, das sich einigermaßen sehen lassen konnte, sagte ich treuherzig und vertrauensvoll: „Ich würde sehr gerne hier arbeiten, denn der erste Eindruck ist immer der beste“, und schaute sie dabei hoffnungsvoll an. Sie konnte sich das Lachen kaum verkneifen, aber meine Naivität hatte sie wohl für mich eingenommen. Ich bekam den Posten mit einem sagenhaften Gehalt von 130 Reichsmark.

Am 1. Oktober 1940 trat ich mit sechzehn Jahren stolz und glücklich meinen ersten Arbeitsplatz als Stenotypistin an und blieb dort beinahe drei Jahre. In dieser Zeit wechselten Ton und Gepflogenheiten des Hauses. Alles wurde zackiger, militärischer, nationalsozialistischer. Vor allem seit wir einen neuen Personalchef hatten. Er war etwa vierzig Jahre alt und zweifellos Parteimitglied sowie überzeugter Nationalsozialist. Da sein Büro nur zwei Türen entfernt von unserem Schreibzimmer lag, ließ es sich nicht vermeiden, dass ich ihm oftmals über den Weg lief.

Als ich ihn eines Morgens höflich mit „Guten Morgen“ grüßte, fragte

er missbilligend: „Kennen Sie den Deutschen Gruß nicht? Gehen Sie noch einmal zurück, ich erwarte den Deutschen Gruß!“ Ich drehte mich um, trat ein paar Schritte zurück und ging dann mit erhobenem Arm an ihm vorbei und sagte laut und deutlich: „Heil Hitler“. Natürlich mussten wir auch die Post im Stil der neuen Zeit unterzeichnen. „Mit deutschem Gruß“ stand unter allen Briefen. Auch wenn es mir gegen den Strich ging, musste ich mich fügen und selbst die Maßregelungen und politischen Erziehungsversuche stillschweigend ertragen, wollte ich meine Stelle nicht verlieren.

Doch unser Personalchef spürte wohl meine Abneigung und versuchte, kleinliche Rache zu nehmen, als ich meine Kündigung einreichte, um mit der Schwesternausbildung zu beginnen. Da lehnte er meinen Wunsch mit der Begründung ab, ich würde in einem Wehrwirtschaftsbetrieb arbeiten, in dem man nicht so ohne weiteres kündigen konnte. Von kriegswichtiger Arbeit sprach man in solchen Fällen. Ich wandte mich ans Arbeitsamt, und das half mir, aus meinem Arbeitsverhältnis herauszukommen.

Während der Zeit in dieser Firma machte ich beim betriebseigenen Luftschutzdienst mit, der die Aufgabe hatte, die Menschen darüber zu informieren, was sie bei Bombenangriffen zu tun hatten, und zu kontrollieren, ob immer Sandtüten, Wassereimer und Feuerdecken bereitlagen. Ferner war darauf zu achten, dass die Angestellten wirklich die Schutzräume aufsuchten. Nach dem Angriff wurde nach Blindgängern gesucht, die sonst noch nachträglich Unheil anrichten konnten. Besonders mussten wir das große Flachdach nach solchen Gefahrenquellen absuchen. Zum Luftschutzdienst wurde niemand gezwungen, aber da mir diese Aufgaben sinnvoll und notwendig erschienen, meldete ich mich freiwillig. Interessant waren angesichts der Lebensmittelrationierungen natürlich auch die gelegentlichen Sonderzuteilungen wie zum Beispiel Bohnenkaffee, Zigaretten, einige Gramm Fleisch, Fett oder verschiedene Konserven. Meist wurden sie nach besonders schweren Luftangriffen ausgegeben.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8



Mit und ohne Heiligenschein

Museum Fürstenfeldbruck präsentiert fromme Frauen und Männer

„Man kann mit einem Hirtenstab in der Hand heilig werden, aber ebenso mit einem Besen.“ Der Satz stammt von Johannes XXIII. Inzwischen gehört er selbst zu den Heiligen. Eine Fürstenfeldbrucker Schau spürt ihnen nach.

Die katholische Kirche kennt mehr als 7400 Heilige. Seit dem 16. Jahrhundert führt sie darüber offiziell Buch. Das Verzeichnis heißt „Martyrologium Romanum“ und wird laufend aktualisiert. Alle Heiligennamen sind wohl nicht einmal den größten Experten der Hagiografie geläufig. Wer sich darin aber sehr gut auskannte, war der Fürstenfeldbrucker Bäckerssohn, Hofkaplan und leidenschaftliche Kunstsammler August Aumüller (1868 bis 1929). Mit Leidenschaft und Sachkenntnis hat er vorwiegend Skulpturen und Gemälde von heiligen Männern und Frauen zusammengetragen.

Mit seinen Erwerbungen aus Klöstern und Kirchen, von Dulten, Händlern, Bauern und Priesterkollegen hat er es auf eine stattliche Sammlung von über 2000 Kunstwerken vom Mittelalter bis zum Rokoko gebracht. Im Fürstenfeldbrucker Kulturleben spielte Aumüller eine wichtige Rolle: Er hat nicht nur Objekte aus der säkularisierten Zisterzienserabtei Fürstenfeld vor dem Verkauf gerettet, sondern mit Brucker Bürgern 1903 auch ein historisches Museum gegründet. Dessen Nachfolger, das Museum Fürstenfeldbruck, feiert nun mit der Aus-

stellung „Leidenschaft für Heilige“ sein 25-jähriges Bestehen.

Die Jubiläumsschau widmet sich der längst verstreuten Sammlung Aumüllers, den Heiligen, ihren Legenden und Attributen sowie ihrer Rolle in der gegenwärtigen Zeit. Auf violetten Stellwänden und in effektvoller Beleuchtung höchst ansprechend inszeniert, werden rund 50 Exponate wie Gemälde, Skulpturen, Grafiken und Hinterglaspbilder präsentiert. Ein richtiges heiliges Theater ist so entstanden, in dem berühmte wie unbekannte Heilige ihren Auftritt haben.

Gleich in der Mitte des Saals steht der Drachentöter Georg als Bezwiner des Bösen, dazu der Brückenheilige Johann Nepomuk, Antonius von Padua, die

Kirchenväter Augustinus und Hieronymus, Hedwig von Andechs und Kaiserin Kunigunde. Dazu kommen eher unbekannte Vertreter wie Christina von Bolsena oder Alexius von Edessa.

Unter den Künstlern finden sich markante Namen wie Carlo Maratti mit einer Maria Magdalena in Öl oder Johann Heinrich Schönfeld mit einer Himmelsvision des Johannes aus der Offenbarung. Der berühmteste unter ihnen ist zweifellos der Augsburger Maler Jörg Breu der Ältere mit dem Gemälde „Kreuzigungsmarter“ von 1525.

Um die Identität und Bedeutung der Heiligen verständlich zu machen, wurden sie mit Attributen wie typischen Gegenständen, Gewändern oder auch Tieren dargestellt. Das beweist auch der weit verbreitete Merkspruch: „Margareta mit dem Wurm, Barbara mit dem Turm, Katharina mit dem Radl, das sind die drei heiligen Madl.“

In der mittelalterlichen Kunst sind Mimik und Gestik der Heiligen verhalten, ruhig und in sich gekehrt. Im Barock umso bewegter, ausdrucksstärker und emotionaler. Neben dem Heilsgeschehen um Jesus Christus und die zwölf Apostel werden in der christlichen

Kunst oft auch Märtyrer dargestellt, die als Zeichen ihrer Erlösung immer einen Palmzweig in der Hand oder eine Krone auf dem Kopf tragen.

Heilige erkennt man in der Kunst meist am Heiligenschein. Der ist aber keine Erfindung des Christentums. Schon in der antiken Welt war er ein Symbol für Göttlichkeit und wurde



▲ Zu den „heiligen Madln“ gehört auch „Margareta mit dem Wurm“. Die Figur der heiligen Margarete ist eine Leihgabe des Diözesanmuseums Freising.

im 2. Jahrhundert nach Christus von der christlichen Kunst übernommen. Seit dem frühen 16. Jahrhundert fehlt der Nimbus manchmal ganz, denn in der Kunst jener Zeit sollte die Figur selbst ihre Rolle und Bedeutung ausdrücken.

Der „Star“ unter den Heiligen in der Kunst aber ist Maria – die Muttergottes. Da sie in der Bibel kaum beschrieben wird, hatten die Künstler bei ihrer Darstellung große Freiheiten. So wird sie als ehrwürdige „Maria orans“ in der frühen Christenzeit gezeigt, in der Gotik als „Schöne Madonna“ mit langen Locken und feinem Lächeln. Im Barock kommt sie eher als bürgerlicher Frauentypus daher oder in den Himmel schwebend. Die verbreitetsten Marien-Motive sind allerdings die „Pieta“, die trauernde Gottesmutter mit ihrem toten Sohn im Arm, und Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoß als liebende Mutter.

Karl H. Prestele

Information:

Die Ausstellung ist bis 24. September 2017 zu sehen. Es werden Führungen und ein museumspädagogisches Programm angeboten. Der Katalog zur Ausstellung ist für 8,90 Euro erhältlich.

Internet:

www.stadtmuseum-ffb.de



◀ In der Mitte des Saals beeindruckt die Skulptur des Drachentöters Georg.

Fotos: Wolfgang Pulver

Spazieren gegen den Winterblues

Es ist trüb, dunkel und kalt – in der dunklen Jahreszeit geht es vielen Menschen psychisch nicht so gut. Zwei Prozent der Deutschen entwickeln sogar eine saisonal abhängige Depression (SAD). Sie fühlen sich erschöpft, sind niedergeschlagen und haben ständig Appetit. Gegen die schlechte Stimmung kann es helfen, täglich eine Stunde spazieren zu gehen, erklärt Julia Arnhold vom Bundesverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen. Tageslicht und frische Luft wirken sich positiv auf die Stimmung aus. Allerdings funktioniert das nur, wenn der Betroffene jeden Tag schon ab dem Herbst eine Stunde draußen unterwegs ist. Menschen, die zum Winterblues neigen, sollten das Wetter so nehmen wie es ist, rät Arnhold. Mit Gedanken wie „Es ist furchtbar, dass es so früh dunkel wird“ gerieten Betroffene leicht in einen Kreislauf aus gedrückter Stimmung, zu wenig Antrieb und sozialem Rückzug. Stattdessen helfe es, die schönen Seiten des Winters in den Blick zu nehmen: Wer gerne kocht, kann Freunde zum gemeinsamen Essen einladen, wer die Wärme liebt, geht in die Sauna.

Nachts die Heizung etwas runterdrehen

Wer nachts die Raumtemperatur absenkt, kann Energie sparen. Beträgt die Raumtemperatur durch das Absenken in der Nacht im Mittel 17 statt 20 Grad Celsius, können Verbraucher rund sieben Prozent gegenüber dem durchgängigen Beheizen einsparen. Darauf macht die Hessische Energiespar-Aktion aufmerksam. Das gelte auch unter Berücksichtigung der Energie, die am nächsten Morgen für das Aufheizen benötigt wird. Je schlechter das Gebäude gedämmt sei, umso größer der Effekt – denn eine höhere Raumtemperatur bedeute auch höhere Wärmeverluste. Aber: Der Raum sollte nie völlig auskühlen. Denn sonst können Schäden entstehen wie etwa Schimmelbildung.



Foto: Stephan Poost/pixelio.de

Abgelaufen – und was jetzt?

Was das Mindesthaltbarkeitsdatum von Lebensmitteln wirklich bedeutet

Der Joghurt riecht gut und sieht genauso aus wie immer – trotzdem wandert der Becher in den Müll. So etwas passiert jeden Tag, in Millionen Haushalten. Der Grund: Auf dem Becher ist ein Mindesthaltbarkeitsdatum aufgedruckt, und das ist überschritten.

Den Joghurt hätte man trotzdem noch essen können. „Das Mindesthaltbarkeitsdatum ist ganz klar kein Verfallsdatum oder Ablaufdatum“, betont Peter Loosen vom Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde (BLL). Nur weiß das kaum einer, oder die Menschen sind verunsichert. Tonnenweise Lebensmittel landen deshalb täglich im Abfall.

Tatsächlich gibt das Mindesthaltbarkeitsdatum nur an, bis wann das ungeöffnete Lebensmittel seine spezifischen Eigenschaften mindestens behält, wenn es angemessen aufbewahrt wird. Das heißt: Wie lange Farbe, Geruch, Geschmack und Nährwerte genau so bleiben, wie an dem Tag, an dem es abgepackt wurde. Es geht aber auch um die Sicherheit, dass sich keine Mikroorganismen wie Keime in der Packung breitgemacht haben.

„Das Mindesthaltbarkeitsdatum wird von den Unternehmen in eigener Verantwortung vergeben“, erklärt eine Sprecherin des Bundesagrarministeriums in Berlin. Die Hersteller können die Mindesthaltbarkeit aber nur dann sicher garantieren, wenn sie eine Art Puffer einrechnen, erklärt Loosen. „Darum sind viele Lebensmittel auch nach Ablauf des angegebenen Datums noch genießbar.“ Auf einigen Nahrungsmitteln gibt es anstelle des Mindesthaltbarkeitsdatums allerdings ein Verbrauchsdatum. Beides sollte man nicht verwechseln. Ein Verbrauchsdatum bekommen Lebensmittel, die leicht verderblich sind – zum Beispiel Hackfleisch oder frischer Fisch. „Hier kann nach Ablauf des Verbrauchsdatums eine Gesundheitsgefahr durch Keime entstehen.“ Deshalb darf das Lebensmittel dann nicht mehr gegessen werden, erklärt Gabriele Graf von der Verbraucherzentrale NRW in Düsseldorf.

Aber welche Lebensmittel halten sich wie lange? Der Verbraucherzentrale Hamburg zufolge ist Milch in einer ungeöffneten Verpackung rund drei Tage nach dem



▲ Viele Lebensmittel tragen ein sogenanntes Mindesthaltbarkeitsdatum. Was, wenn dieses Datum überschritten ist? Jedes Jahr landen tonnenweise Lebensmittel im Müll, weil Verbraucher sich nicht trauen, die abgelaufenen Produkte noch zu verzehren. Fotos: Alfred Heiler/Tim Reckmann/pixelio.de

Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums noch genießbar. Eier können noch zwei Wochen später verwendet werden – allerdings lieber zum Kochen und Backen und nicht roh, etwa für Nachspeisen wie Tiramisu. Mehl, Reis und Nudeln können den Verbraucherschützern zufolge noch mehrere Monate nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums verwendet werden, wenn sie trocken gelagert werden.

Auf den Packungen einiger lange haltbarer Lebensmittel – zum Beispiel Salz, Zucker und Essig – muss dank einer EU-Verordnung gar kein Mindesthaltbarkeitsdatum stehen. Momentan versucht das Bundesagrarministerium, Produzenten dazu zu bringen, bei solchen Lebensmitteln auf die Angabe des Mindesthaltbar-

keitsdatums zu verzichten, berichtet die Sprecherin des Ministeriums.

Vielleicht wäre es noch besser, zusätzlich ein Verbrauchsverfallsdatum (VVD) auf Lebensmittelpackungen zu drucken. Das Ministerium lässt diese Idee gerade von einem Forschungsinstitut bewerten. „Es soll angeben, bis wann ein Lebensmittel bei Abstrichen von der Qualität noch verzehrt werden kann“, erklärt die Sprecherin. Der Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde hält von dieser Idee nichts: „Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass die Verbraucher mit drei unterschiedlichen Daten besser zurecht kämen als mit den bestehenden zwei Daten – Mindesthaltbarkeitsdatum und Verfallsdatum“, sagt Loosen.

Unabhängig von allen Daten kann jeder zu Hause selbst überprüfen, ob ein Lebensmittel noch gut ist – oder ob man es lieber nicht mehr isst. Dass Milchprodukte verdorben sind, erkennen Verbraucher am Geruch. Außerdem zeigt Schimmel, dass zum Beispiel Brot nicht mehr genießbar ist. Wer auf einem Brot Schimmelpilze entdeckt, sollte in jedem Fall das gesamte Brot entsorgen, rät Graf: „Wie weit der Schimmel im Brot verbreitet ist, ist schwer zu erkennen und zu schmecken.“

Bei Fleisch sind grundsätzlich Geruch und Aussehen wichtige Hinweise für Frische. „Schweinefleisch ist rosafarben, saftig, zart und feinfaserig“, sagt Graf. Spätestens, wenn man davon probiert, merkt man, ob Fleisch noch gut ist oder nicht. Ein ranziger Geschmack weist eindeutig darauf hin, dass es nicht mehr genießbar ist. Sabine Meuter



Wellness – Auszeit für Körper, Geist und Seele



Wächst der berufliche Stress, nimmt der Wunsch nach Entspannung und Erholung zu. Die Nachfrage nach Wellnessreisen steigt stetig. Und längst ist diese Art zu reisen nicht mehr nur der älteren Generation vorbehalten. Auch immer mehr junge Menschen wollen ihrem Körper und Geist im Urlaub etwas Gutes tun.

Wellness im Urlaub beliebt

Ein entspanntes Wochenende mit der besten Freundin an der Nordsee, eine Yoga-Woche in den Bergen oder eine zweiwöchige Ayurvedakur in Sri Lanka – sich wohlfühlen ist für viele Urlauber oberstes Ziel. Inzwischen hat sich dafür der Begriff „Wellnessreisen“ durchgesetzt. Körper, Geist und Seele sollen auf Reisen wieder in Einklang gebracht werden. Das liegt im Trend: Laut dem Global Wellness Institut wächst die Nachfrage nach Wellnessreisen mehr als doppelt so schnell wie der Tourismusbereich insgesamt. Wellnessurlaub beschränkt sich dabei nicht nur auf die Wohlfühlmassage und Kosmetikbehandlung. „Entspannung allein macht nicht glücklich“, sagt Lutz Hertel, Vorsitzender des Deutschen Wellness Verbands. Der Kunde hat das erkannt. Viele Wellnessresorts beschäftigen heute neben Trainern und Coaches auch Psychotherapeuten, die den Gästen eine glückliche Lebensweise vermitteln wollen.

Lieber nah und kurz

„Eine lange Anreise ist für viele Menschen nicht mit Entspannung und Erholung vereinbar“, sagt Stephanie Holweg vom Reiseveranstalter Tui. Der Trend gehe zu Wellness vor der Haustür, am



Immer mehr Menschen wollen ihren Urlaub dazu nutzen, etwas für ihre Gesundheit zu tun, sich zu entspannen und vom Alltag abzuschalten.

Fotos: Petra Bork/pixelio.de

liebsten in Deutschland und tendenziell kürzer: „Unsere Wellnesskunden suchen vermehrt kleine Auszeiten vom Alltag über das Jahr verteilt.“ Zwei bis vier Nächte, aber das gerne mehrmals im Jahr. Auch beim Anbieter Fit Reisen aus Frankfurt sind Wellnesswochenenden beliebt. Geschäftsführerin Claudia Wagner erklärt das mit der „leichten Integration in den Arbeitsalltag“.

Stephanie Holweg von Tui hat die Erfahrung gemacht, dass Gesundheit, Wellness und Entspannung alle von Anfang 30 bis Mitte 70 anspreche. Immer mehr jüngere Menschen legten Wert darauf,

sich und ihrem Körper im Urlaub etwas Gutes zu tun.

Gesunde Ernährung

Immer mehr Deutsche achten darauf, was sie essen – die Reisezeit ist davon nicht ausgenommen. Ob für Vegetarier oder Veganer, für Umweltbewusste oder für gesundheitlich eingeschränkte Reisende: Die Branche reagiert auf die Wünsche der Urlauber. „Ernährung wird immer wichtiger“, bestätigt Claudia Wagner von Fit Reisen: „Hier heißt es definitiv Qualität statt Quantität.“ *Oliver Kauer-Berk*

Gesunder Saunagang

Regelmäßige Saunagänge schützen vor Herzrhythmusstörungen. Darauf verweist Professor Andreas Michalsen, Chefarzt der Abteilung Naturheilkunde im Immanuel Krankenhaus Berlin. Versetzt man den Körper in eine extreme Situation, aktiviert er hinterher Gesundungsprozesse – und geht gestärkt daraus hervor. Einen Effekt habe Saunieren allerdings nur, wenn der Körper hinterher unter der Dusche wieder abgekühlt wird. *dpa*

Bewegung im Freien

Frische Luft, Licht und Sonne tun sowohl der Psyche als auch dem Körper gut. Daher sollte man sich auch im Winter regelmäßig draußen bewegen, um den Organismus zu stärken. „Schon durch einen Spaziergang im Schnee kann etwa die Thermoregulation im Körper optimiert werden. Das macht den Körper widerstandsfähiger bei Temperaturschwankungen“, erklärt Gesundheitsexpertin Uschi Moriabadi. *dpa*

Auszeit vom Winter

Kältegestresstes Immunsystem, gereizte Haut, müder Kreislauf? Für wen es im Winter nur frostige Aussichten gibt, der kann in der KurOase im Herzen von Bad Wörishofen bei einer ganzheitlichen Kneipp-Kur wieder auftanken. Hier im Kloster der Dominikanerinnen entwickelte Sebastian Kneipp einst seine berühmte Gesundheitslehre. Das Gesundheitshotel mit klösterlichem Flair bietet Anwendungen, die das Immunsystem stärken und den Kreislauf auf Trab bringen. Dazu gibt es wohltuende Massagen, ein vielfältiges Bewegungsangebot, eine ebenso gesunde wie leckere Küche und meditative Angebote – perfekt, um die Seele baumeln zu lassen. *oh*

Informationen:
www.kuroase-im-kloster.de

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166



KurOase im Kloster
Ihr Original Kneipp-Hotel

Ihre Auszeit für
Körper, Geist und Seele

Entdecken Sie die original Kneipp-Kur mit wohltuenden Anwendungen, natürlicher Ernährung und Bewegungsangeboten:

- 7 Nächte inkl. HP
- Ärztlicher Eingangsscheck
- 11 Kneippanwendungen
- 2 wohltuende Teilmassagen u.v.m.

p. P./DZ
ab 749,- €

KurOase im Kloster | Klosterhof 1
86825 Bad Wörishofen | Tel. 08247 96230
www.kuroase-im-kloster.de



Unser Tipp:

Quicklebendig

Für alle, die Kneipp ausprobieren und kennenlernen wollen.

- 6 Übernachtungen mit Halbpension
- 3 kleine Kneipp'sche Schnuppergüsse [Knie-, Gesichts-, Oberarmguss]
- 1 Kräuterfußbad mit ausgesuchten Kräutern
- 1 Aromawickel mit Rosmarin
- 1 Einzelbehandlung wie Aroma- oder Rückenmassage (20 Min.)
- Entspannungs- oder Bewegungsangebote
- freie Nutzung des KneippSPA mit Schwimmbad, Sprudelbecken und Saunen

ab € 559,- p. P. im Doppelzimmer

Kneipp- & Gesundheitsresort SEBASTIANEUM****

Träger: Barmherzige Brüder Bayer. Ordensprovinz KdöR
Kneippstraße 8 · D-86825 Bad Wörishofen
Telefon +49(0)8247/355-0 · www.sebastianeum.de



▲ George C. Marshall prägte die USA militärisch und politisch. Foto: imago

VOR 70 Jahren

Strategie des Wiederaufbaus

US-Außenminister Marshall belebte die Weltwirtschaft neu

Winston Churchill hatte ihn den „Organisator des alliierten Sieges“ genannt. Niemand schien daher besser geeignet, Stalin im Kalten Krieg die Stirne zu bieten als George C. Marshall. Dennoch sah sich der alte Haudegen einer neuen, ungewohnten Herausforderung gegenüber: „Unsere Politik richtet sich nicht gegen ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Doktrin, sie richtet sich gegen Hunger, Armut, Verzweiflung und Chaos.“

Am 31. Dezember 1880 wurde George Catlett Marshall in Uniontown, Pennsylvania, geboren. Nach der Ausbildung an einer Militärakademie erlebte er seine ersten Einsätze im Guerillakrieg auf den Philippinen. Als die USA 1917 in den Ersten Weltkrieg eintraten, diente Marshall bei den Expeditionstruppen in Frankreich. Als einer der Chefplaner im Hauptquartier von General John J. Pershing war er maßgeblich für die endgültige deutsche Niederlage 1918 verantwortlich. In der Zwischenkriegszeit machte Marshall als einer der profiliertesten Militärtheoretiker von sich reden. Gerade weil er mutig genug war, im Gegensatz zu anderen Generälen sogar dem Präsidenten zu widersprechen, ernannte ihn Franklin D. Roosevelt am 1. September 1939 zum Stabschef der Armee. Dank seines Organisationstalents entwickelten sich die US-Truppen zu einer bestens bewaffneten Massenarmee von acht Millionen Mann. Gleichzeitig koordinierte Marshall die parallel laufenden Militäroperationen in Europa und im Pazifik. Eigentlich hätte ihm anstelle von Eisenhower der Oberbefehl über die alliierte Norman-

die-Invasion zugestanden, „aber ich kann keine Nacht ruhig schlafen, wenn Sie nicht in Washington sind“, bekam Marshall von Roosevelt zu hören.

Nach Kriegsende schickte ihn Präsident Harry S. Truman auf eine diplomatische Mission nach China. Am 21. Januar 1947 wurde er schließlich als neuer US-Außenminister vereidigt. Zu dieser Zeit litt Europa unter einem eisigen Hungerwinter: Im Nachkriegsdeutschland wurden Zehntausende mit Erfrierungen in Hospitälern behandelt, in Frankreich und England drohte der ökonomische Kollaps. Gleichzeitig herrschte in den USA Überproduktion, aber die Absatzmärkte waren weggebrochen.

Bis dahin stand noch immer der Morgenthau-Plan einer Deindustrialisierung Deutschlands im Raum. Doch ein verarmtes Europa hätte Stalin wie eine reife Frucht in die Hände fallen können. Daher brachte Marshall das Konzept zur Wiederbelebung der Weltwirtschaft auf den Weg: Nur so würden „politische und soziale Bedingungen geschaffen werden, unter denen freie Institutionen existieren können“, erklärte er in einer Rede an der Harvard-Universität.

Am Ende umfasste der Marshall-Plan Rohstoff- und Warenlieferungen sowie Kredite in Höhe von damals 13 bis 16 Milliarden Dollar. Zehn Prozent davon flossen nach Westdeutschland. Aus gesundheitlichen Gründen trat Marshall 1949 als Außenminister zurück, amtierte jedoch während des Koreakriegs kurz als Verteidigungsminister. 1953 wurde er mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Er starb am 16. Oktober 1959 in Washington.

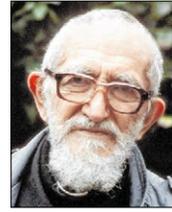
Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. Januar

Vinzenz Pallotti, Dietlinde

Vor zehn Jahren starb Abbé Pierre in Paris (* 5. August 1912 in Lyon; Foto: KNA). Der französische Geistliche war während der deutschen Besatzung in der Résistance aktiv. Er verschrieb sein Leben dem Einsatz für Arme und Obdachlose und gründete 1949 die „Bruderschaft von Emmaus“. Die Hilfsorganisation ist in zahlreichen Ländern aktiv.



einer damaligen portugiesischen Kolonie, feierte der „Schwarze Panther“ mit Benfica Lissabon große Erfolge und wurde 1965 als Europas Fußballer des Jahres ausgezeichnet. Am 5. Januar 2014 starb er in Lissabon.

26. Januar

Timotheus, Titus



Die Schauspielerin Erni Mangold (Foto: imago) wird 90 Jahre alt. Geboren wurde sie im niederösterreichischen Großweikersdorf. Sie wirkte in über 60 Filmen und über 20 TV-Produktionen mit und steht auch im hohen Alter noch vor der Kamera.

23. Januar

Heinrich Seuse, Emerentia

Ein Nagetier gab vor 45 Jahren den „Lach- und Sachgeschichten für Fernsehanfänger“ einen neuen Namen: „Die Sendung mit der Maus“ wurde eine der erfolgreichsten und beliebtesten Sendungen im deutschen Fernsehen – nicht nur bei Kindern.

24. Januar

Franz von Sales, Vera

Als eine der Säulen der sozialen Marktwirtschaft verabschiedete der Bundestag vor 65 Jahren das „Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mütter“, kurz „Mutterschutzgesetz“. Es sollte für berufstätige Mütter den Kündigungsschutz, die Verdienstsicherung sowie die Schutzbestimmungen am Arbeitsplatz verbessern.

25. Januar

Eberhard, Wolfram

Der ehemalige portugiesische Fußballstar Eusébio wäre heute 75 Jahre alt geworden. Geboren in Mosambik,

27. Januar

Angela Merici, Paul Josef Nardini

Während eines simulierten Countdowns des Raumschiffs Apollo 1 auf der Rampe von Kap Kennedy brach vor 50 Jahren in der Kommandokapsel ein Feuer aus. Die drei Astronauten Virgil Grissom, Edward White und Roger Chaffee verbrannten. Durch den Unfall wurde das US-Mondlandeprogramm weit zurückgeworfen.

28. Januar

Thomas von Aquin, Manfred

Vor 15 Jahren starb die schwedische Schriftstellerin Astrid Lindgren in Stockholm (* 14. November 1907 bei Vimmerby). Ihr Name bleibt untrennbar verbunden mit Pippi Langstrumpf und Michel aus Lönneberga.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Beliebt bei Jung und Alt: die „Sendung mit der Maus“. Von Anfang an dabei war der Moderator und Produzent Armin Maiwald. Foto: imago

SAMSTAG 21.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche in Dettelbach.
 23.35 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Claudia Nieser, Paderborn (kath.).
 18.05 **Deutschlandradio Kultur: Feature.** Die Shoa mit der Muttermilch.
 Eine Holocaust-Überlebende therapiert Leidensgenossen in Israel.

SONNTAG 22.1.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche in Waidhofen an der Ybbs. Mit Dechant Herbert Döller.
 17.30 **ARD: Gott und die Welt. Ein Grab für Hasso.** Wie kommt es, dass immer mehr Hundehalter den Tod ihres Tieres betrauern, als hätten sie ihr eigenes Kind verloren?

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Fantasy und Christentum. Zum Geburtstag von J.R.R. Tolkien. Von Michael Blume, Stuttgart (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Marien Unbefleckte Empfängnis in Oschersleben (Bistum Magdeburg). Zelebrant: Pfarrer Christoph Sperling.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg.

MONTAG 23.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Düsenjäger.** US-Colonel Jim Shannon verliebt sich in die sowjetische Überläuferin Anna. Romanze mit John Wayne, USA 1957.
 22.45 **ARD: Organspenden – zwischen Tod und Hoffnung.** Zum Thema Organ- spende fühlen sich die meisten Menschen zu wenig informiert. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandradio Kultur: Wort zum Tage.** Peter Kottlorz, Stuttgart (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 28. Januar.
 13.30 **Deutschlandradio Kultur: Länderreport.** Der lange Weg zur Arbeit – Pendler in Deutschland.

DIENSTAG 24.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Nicht Rache, sondern Gerechtigkeit.** Das Ehepaar Klarsfeld führte einen jahrzehntelangen Kampf, um NS-Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen. Dokumentation, D 2016.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Ich sterbe, wie ich will. Entscheidung am Ende des Lebens. Drei Kranke werden in ihren letzten Monaten von der Kamera begleitet.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 55 Jahren: Durch einen selbstgebaute Tunnel fliehen 28 DDR-Bürger nach West-Berlin.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Heiliger Franz von Sales – mein Herz in Liebe für Gott und die Menschen öffnen. P. Benedikt Leitmayr OSFS.

MITTWOCH 25.1.

▼ Fernsehen

- 10.30 **Bibel TV: Alpha und Omega.** Misereor und sein Bischof Stefan Burger.
 19.00 **BR: Stationen.** Frostschutz – Mittel gegen die Kälte. Wie schützen sich Menschen vor dem Winter, die weder Wohnung noch Familie haben?

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Einheit der Christen durch Buße und Versöhnung. P. Hubertus Freyberg.

DONNERSTAG 26.1.

▼ Fernsehen

- 22.20 **VOX: Gambit – Der Masterplan.** Museumskurator Harry will seinem Boss einen gefälschten Monet verkaufen. Krimikomödie, USA 2012.
 22.40 **BR: Menschen hautnah.** Wenn Pflegekinder erwachsen werden.

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Marktplatz.** Fett – darf's ein bisschen mehr sein? Live von der Grünen Woche in Berlin; Hörertelefon: 008 00/44 64 44 64.

FREITAG 27.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Geheimnis.** Der Kölner Dom hat täglich 20000 Besucher. Doku.
 22.00 **BR: 30 Jahre „Fastnacht in Franken“.** Spitzenpolitiker und Politikspitzen.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandradio Kultur: Kakadu. Nachrichten für Kinder.** Als der Wahnsinn begann. Wie Hitler an die Macht kam. Von Maria Riederer.
 16.30 **Radio Horeb: Höre, Israel!** Schwester M. Petra Grünert OSF.

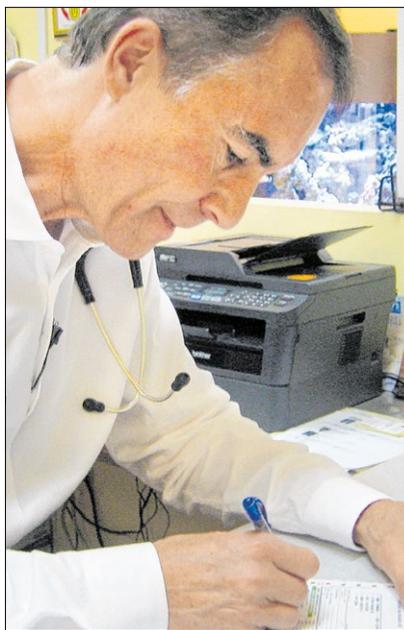
☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Kindheit im Versteck vor den Nazis

Das Doku-Drama „**Meine Tochter Anne Frank**“ (3sat, 24.1., 20.15 Uhr) ist die erste große deutsche Verfilmung der Lebensgeschichte des jüdischen Mädchens, dessen berühmtes Tagebuch Aufschluss über ihren Alltag im Versteck vor den Nazis gibt. Die Spielhandlung wird ergänzt durch Interviews mit den wenigen noch lebenden Menschen, die Anne kannten, mit ihr zur Schule gingen oder ihr noch im Todeslager begegneten. Der Film folgt Annes Schicksal von der glücklichen Kindheit über das Versteck im Hinterhaus in Amsterdam bis zu ihrem Tod im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Im Mittelpunkt steht die Beziehung von Vater und Tochter. *Foto: ZDF/HR/AVE/Kartelmeyer*



Aus Überzeugung gegen den Vater

Die Geschichte von Bernd Wollschlaeger (*Foto: ZDF/Uri Schneider*) klingt unglaublich: Sein Vater war überzeugter Nationalsozialist. Bernd wendet sich gegen ihn und wird Jude. Der Kampf gegen Rassenhass und für eine Verständigung zwischen den Völkern und Religionen ist Wollschlaegers großes Thema. Vor dem Hintergrund seiner eigenen Geschichte hält er dazu überall auf der Welt leidenschaftliche Vorträge: „**Der Sohn des Nazis**“ (3sat, 25.1., 12 Uhr; Untertitel für Hörgeschädigte).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

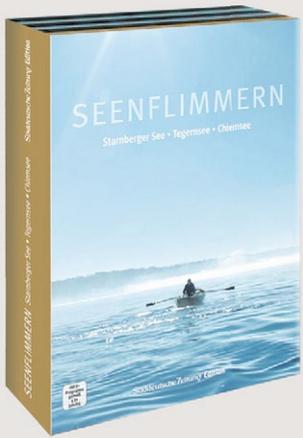
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Von Menschen und ihren Seen

Die bayerischen Seen sind Sehnsuchts- und Schicksalsorte zugleich. Das Leben am Wasser prägt die Menschen. Dabei ist der See nicht nur Kulisse, sondern selbst Protagonist mit einem ganz eigenen Charakter: „Seenflimmern“ überrascht mit unkonventionellen Motiven und Geschichten über Menschen und ihren See. Die dreiteilige Dokumentation geht der Frage nach, wie der Starnberger See, der Chiemsee und der Tegernsee die Menschen inspirieren. Wir verlosen drei DVD-Boxen.

Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
25. Januar

Über die DVD „Maria von Nazareth“ aus Heft Nr. 1 freuen sich:

Paula Merk,
86424 Fleinhausen,
Marion Seibold,
86152 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 2 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

erd-farben	Stadt-kern von Paris	Mädchen in der altgriech. Kunst	Winnetou-Darsteller (Pierre)		Doku-menten-samm-lung		subark-tisches Tier	Rücke über einen Bach			chaos, Durch-einander		kleben
					Zezen-sent					2			
eine Geliebte des Zeus			italie-nischer Apfel		nicht billig						Notiz-buch		Flüssig-keits-maß (Abk.)
ohne Feuch-tigkeit								kleine Ge-lichts-einheit					7
									Wurm-tier				
Frucht-form	Warnton	Not-signale		Abk. zur Ruhe					ugs. einen			8	sehr einfach
Konser-vierungs-stoff									Funk-ortungs-ver-fahren	Sauer-stoff-auf-nahme		Polz-fäller-zeug	
Gerät zur Kam-merherstel-lung			5										
				Nasen-löcher der Pferde					Mietauto mit Fahrer				
Klebstoff aus Algen			Moment			Krach, Adau machen		Donig-lein	troische Baum-eidechse		Initialen von Sänger Marshall		
Arznei-röhr-chen								Wind-seite des Schiffs			6	nicht diese, son-dern ...	
			großer Krug			Ge-alt-akt, Anschlag							
skand. Männer-name	Land-schaft am Jordan	Vorläufer der OSZE		3			Ort bei Mem-mingen				männ-liches Schlein		
Un-glücks-gedenk-bild								franz. Mehr-zahl-artikel	Om-uter-lesen (Abk.)				
						Kör-er-aus-strah-lung		kleines Garten-haus				4	Kfz-Z. Lindau
Mode-trend (franz.)		zum König machen								Elfen-könig			
Union, Pakt									1				
										fein zerklei-nernte Seise			

Hier können Sie das Kreuz-worträtsel online lösen. Klicken Sie hier!

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 4:
Gewächs aus gefrorenem Wasser
Auflösung aus Heft 2: **SCHNEEKANONE**

		H	WU		D		
M	A	R	O	N	E		E
B	R	I	E	R		I	D
S	G		W	A	Y	N	E
E	I	N					N
N	D		N				O
		G	N				L
U	S	E	R			R	E
S	T	E	I	N			N
A	E	U		E	A		R
M	A	S	T	K	O	R	B
M	U	S		O	M	O	O
T	S	E	R	A		H	A
A	P	A	R	T		E	T
F	R	A				D	E
A	A	K		F	R	I	E
U	R	E	A	K	T	O	R



„Ich muss dich loben, Siegbert! So isern wie diesmal hast du ja noch nie eine Diät durchgehalten.“
Illustration: Jakob

Erzählung

Wanderung in winterlicher Landschaft

„Es schneit noch immer“, rief Karin begeistert. Ihre Stimme klang wie die eines Kindes. Sie stand leich fröstelnd am Fenster des kleinen, einfach möblierten Zimmers des alten Dorfgasthauses und schaute auf die gegenüberliegenden Häuser, aus deren Kaminen der Rauch quoll.

Martin, der neben sie getreten war, legte seinen Arm um seine Frau. „Ich kann mich nicht erinnern, in den letzten Jahren so viel Schnee erlebt zu haben“, meinte er. „Komm, lass uns runtergehen und frühstücken. Und nachher gehen wir als Erstes zum Steg.“ Seine Frau lachte herzlich. „Ja, wenn wir nicht im Schnee versinken.“

Die Wirtin erwartete sie schon. Sie hatte ein einfaches, aber üppiges Frühstück vorbereitet. Die beiden waren die einzigen Gäste.

Im späten Frühling waren sie zufällig in das etwas abgelegene, kleine Dorf gekommen. Die Ruhe und die Abgeschlossenheit hatten ihnen so gut gefallen, dass sie jetzt im Winter nochmal herkamen. Das Dorf lag am Ende des Tals und war abgesehen von der Landgaststätte mit einigen Zimmern und wenigen Unterkünften in Privathäusern von Touristen weitgehend unbehelligt. Es gab eine kleine Kirche und einen Bäcker, aber keinen Metzger. Aber es wurde noch Landwirtschaft be-

trieben und man hatte Gelegenheit, eine echte Kuh und Pferde zu sehen.

„Wir möchten gerne ins Tal hinein wandern“, sagte Martin. „Aber nachdem es die ganze Nacht geschneit hat ...?“ Die Wirtin lachte: „Ja, 30 Zentimeter Schnee hat es schon. Aber wenn Sie meinen, dass es Sie nicht zu sehr anstrengt, können Sie es schon wagen.“

Eine halbe Stunde später waren sie dick ver mummt unterwegs. Es war kalt, aber die Luft war klar. Der Schneefall hatte etwas nachgelassen. Die schmale Dorfstraße war fast menschenleer. „Siehst du die Eiszapfen dort drüben?“, rief Karin begeistert aus und zeigte auf die dicken, eisigen Gebilde in den eigenartigsten

Formen, die vom Dachrand eines Stalles hingen und ihre Spitzen tief im Schnee versteckt hatten.

Die flachen Dächer der Häuser trugen dicke Mützen aus Schnee. In der kleinen Kirche schlug die Glocke die volle Stunde. Das Paar hatte den Dorfrand erreicht, ohne jemandem zu begegnen.

„Siehst du da drüben die kahle Eiche stehen?“, sagte Martin. Er zeigte mit der Hand auf die andere Seite des schmalen Tals, wo eine Reihe sehr alter Eichen zu sehen war. „Sie schienen im Frühling so mächtig mit ihrem Laub!“

„Sieh mal, Martin: Da unten ist der Steg. Man kann ihn kaum erkennen, so eingeschneit ist er!“ Sie

stapften weiter durch den tiefen Schnee. Weit hinten im Tal war eine einsame Scheune zu erkennen.

Sie kamen an einer kleinen Obstbaumgruppe vorbei. Die Bäume trugen schwer an der weißen Last. Dann lag der schmale Stag direkt vor ihnen. Der Bach war ganz still. Kein Rauschen oder Plätschern wie im Frühling. Dickes Eis verschloss das Rinnsal.

Die beiden blieben auf dem Stag stehen. „Sieh nur!“ Karin zeigte auf die andere Seite, wo der Wald begann. Dort kämpfte sich ein einsamer Hase durch die Schneemassen. „Schön ist es hier!“, sagte Karin und wischte sich eine große Schneeflocke aus dem Gesicht.

„Ja, ein wunderbares, ruhiges Fleckchen Erde“, entgegnete Martin. „Aber lass uns wieder zurückgehen. Du hast schon eine rote Nase.“ Karin warf einen Schneeball nach ihm, verfehlte ihn aber weit. Sie lachten. Martin rannte ein Stück voraus. Dort wartete er, bis Karin ihn eingeholt hatte. Zusammen schauten sie sich noch einmal um.

Es schneite jetzt stärker, und ihre Fußstapfen waren nur noch undeutlich zu erkennen. Kurz vor dem Dorf kam ihnen ein Pferdeschlitten entgegen. Ganz in der Nähe kläffte ein Hund. Dann war es wieder ruhig in dieser abgelegenen, winterlichen Landschaft.

Paul Szabó

Foto: Begsteiger/Bahn Müller/Deike



Sudoku

5	1	4				9	8
9	6	8		5		1	3
3		1		6		5	7
6	2		8	4	5		
9	4		1		7		6
8	1			7	9		2
7		9	6	3		1	2
		2	7	4	9	3	6
		4		5		8	7

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser 9 Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.
Oben: Lösung von Heft Nummer 2.

9	1	3						
	8		1		3	9		6
		7	9		4	1		3
8	6		5				4	7
				8			1	2
3			7	4				
5	3	8						
		2		6	5	8		
				9	2	7		





Hingesehen

In Manila ist vorige Woche die 22-stündige Prozession des „Schwarzen Nazareners“ ohne Tote und schwere Zwischenfälle zu Ende gegangen. „Ganz gleich, wie exzellent unsere Vorbereitungen waren, letztlich ist es dem Wirken Gottes zu verdanken, dass wir die Prozession sicher und friedlich durchführen konnten“, sagte der Bürgermeister der philippinischen Hauptstadt, Joseph Estrada. Im vergangenen Jahr waren während der Prozession zwei Menschen ums Leben gekommen. In diesem Jahr musste das Rote Kreuz lediglich 2235 der mehr als 1,4 Millionen Prozessionsteilnehmer Erste Hilfe leisten. *KNA/Foto: imago*

Wirklich wahr

Papst Franziskus hat vor Betrügern gewarnt, die angeblich kostenpflichtige Eintrittskarten für die Mittwochsaudienzen verkaufen. Es gebe zwar Eintrittskarten, sagte er vorige Woche bei der Generalaudienz im Vatikan.



Der Eintritt sei jedoch gratis. Er habe gehört, Gauner verlangten Geld für die

Eintrittskarten, beklagte das Kirchenoberhaupt.

„Wenn jemand sagt, man müsse bezahlen, um zur

Papstaudienz zu gehen, betrügt er euch. Seid vorsichtig!“, mahnte Franziskus. Auf den echten Eintrittskarten stehe in sechs Sprachen, dass der Eintritt kostenlos ist.

ten stehe in sechs Sprachen, dass der Eintritt kostenlos ist.

epd/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Die Jesusfigur „Schwarzer Nazarener“ gilt als ...

- A. wundertätig
- B. Werk von Leonardo da Vinci
- C. fast 1000 Jahre alt
- D. Pendant zur „Schwarzen Madonna“

2. Wer brachte die Figur 1606 auf die Philippinen?

- A. ein mexikanischer Kaufmann
- B. Papst Paul V.
- C. spanische Missionare
- D. der Schriftsteller Miguel de Cervantes

lösungs: 1 A, 2 C

Zahl der Woche

2138

Organe sind von Januar bis Ende September 2016 gespendet worden. Dies sind 107 Spenderorgane weniger als in den ersten drei Quartalen des Jahres 2015. Das geht aus einem Bericht des Bundesgesundheitsministeriums hervor, der vorige Woche vom Bundeskabinett beraten wurde.

Die Bundesregierung beklagt darin einen Mangel an Spenderorganen. „Nach wie vor stagniert die Zahl der Organspender auf dem Niveau des Jahres 2013. Es besteht ein anhaltendes Missverhältnis zwischen der Zahl der zur Verfügung stehenden Spenderorgane und möglichen Organempfängern“, heißt es in dem Bericht.

Ende August 2016 standen in Deutschland den Angaben zufolge 10 193 Menschen auf einer Wartequeue für ein Spenderorgan, elf weniger als ein Jahr zuvor. Die meisten von ihnen – 7800 Patienten – warteten auf eine Nierentransplantation.

epd/red

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 31 vom 1.1.2016.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

GEBETSWOCHEN FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN

Barmherzigkeit und Versöhnung

Der vatikanische „Ökumene-Minister“ zu den Leitlinien des Reformationsgedenkens



▲ Papst Franziskus im Gespräch mit Martin Junge, dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbunds, während eines ökumenischen Gottesdienstes zum Beginn des Reformationsjahres 2017 im schwedischen Lund. Fotos: KNA

Für den schweizerischen Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Christen und in dieser Eigenschaft so etwas wie der „Ökumene-Minister“ des Vatikan, sind Barmherzigkeit und Versöhnung die Leitperspektiven des ökumenischen Wegs. Die in Jesus Christus menschengewordene Liebe des barmherzigen Gottes drängt zur Annäherung und Aussöhnung der christlichen Konfessionen. Koch schreibt:

Im hohepriesterlichen Gebet bitet Jesus um die Einheit seiner Jünger, „damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,23). Mit diesem Finalsatz kommt zum Ausdruck, dass die Einheit unter den Jüngern kein Selbstzweck ist, sondern im Dienst an der Glaubwürdigkeit der Sendung Jesu Christi und seiner Kirche steht und die Voraussetzung für ein redliches Zeugnis in der Welt darstellt.

In diesem Sinn hat das Zweite Vatikanische Konzil die Kirche als „Zeichen und Werkzeug für die Einheit der ganzen Menschheit“ beschrieben. Von daher stellt sich uns Christen die bedrückende Frage, wie die Kirche diese wichtige Sendung wahrnehmen kann, wenn die Christen selbst untereinander nicht eins sind, sondern nach wie vor in voneinander getrennten Kirchen leben und den Skandal der Kirchenspaltung

noch immer nicht überwunden haben.

Diese Rückfrage stellt sich auch im Blick auf das Gedenken der Reformation, das in diesem Jahr begangen wird. Denn die Reformation hat uns nicht nur die Wiederentdeckung des Evangeliums von der Rechtfertigung des Menschen durch Gnade und Glaube geschenkt.

Weil die damit intendierte Reform der Kirche damals nicht gelungen ist, ist es vielmehr auch zur Reformation im Sinne der schließlich zerbrochenen Einheit der Kirche und zur Spaltung gekommen. Und im Anschluss daran haben im 16. und 17. Jahrhundert grausame Konfessionskriege stattgefunden, in denen sich Katholiken und Lutheraner bis aufs Blut bekämpft haben, vor allem der Dreißigjährige Krieg, der das damalige Europa in ein Meer von Blut verwandelt hat.

Umkehr und Zukunft

Angesichts dieser tragischen Geschichte, in der der Leib Christi verwundet worden ist und Christen im Namen der Religion Gewalt gegeneinander ausgeübt haben, haben wir allen Grund, Schuld offen zu benennen und Buße zu tun.

Damit dies ehrlich geschehen kann, müssen wir jene Reinigung des geschichtlichen Gedächtnisses vollziehen, die Papst Franziskus

anmahnt: „Wir können Geschehenes nicht auslöschen, aber wir wollen nicht zulassen, dass die Last vergangener Schuld weiter unsere Beziehungen vergiftet. Die Barmherzigkeit Gottes wird unsere Beziehungen erneuern.“

Barmherzigkeit und Versöhnung müssen in der Tat die Leitperspektiven des ökumenischen Weges gerade im Jahr des Reformationsgedenkens sein. Hier liegt wohl der tiefste Grund, dass in diesem Jahr die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland als Leitmotiv für die Gebetswoche für die Einheit der Christen das schöne Wort aus dem Zweiten Korintherbrief gewählt hat: „Versöhnung – die Liebe Christi drängt uns.“

Dieses Wort führt in die Mitte des christlichen Glaubens ein, dass Versöhnung ein Geschenk Gottes ist, das er allen Menschen und dem ganzen Kosmos anbietet. Indem wir uns von Gott in Christus versöhnen lassen, sind wir berufen, Gottes Versöhnung zu verkünden, für die Versöhnung unter den Christen zu leben und als Botschafter der Versöhnung zu wirken. Denn „die Liebe Christi drängt uns“.

Die Liebe ist das innerste Herz allen ökumenischen Bemühens. In der Liebe stellen die legitimen Unterschiede zwischen den verschiedenen Konfessionen nicht mehr nur – wie in der Vergangenheit – Hindernisse

dar, sondern sind auch eine Bereicherung im Glauben. Denn wahre Liebe löscht Unterschiede nicht aus, sondern führt sie versöhnt in einer tieferen Einheit zusammen. Wenn wir das Reformationsgedenken im Licht des Evangeliums der Versöhnung und von der Liebe Christi gedrängt begehen, wird 2017 ein ökumenisch fruchtbares Jahr werden.



▲ Kurienkardinal Kurt Koch.

Stellengesuche

Familienvater (40), katholisch, verheiratet, 2 Kinder, sucht im Raum Hannover eine Arbeit, mit der er seine Familie ernähren kann. Meine E-Mail: korie76@hotmail.com

Kaufgesuche

Kaufe
Wohnmobile & Wohnwagen
Tel.: 03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



Lerne das Herz Gottes in den Worten Gottes kennen, um feuriger nach der Ewigkeit zu verlangen, um eure Seele mit größerer Sehnsucht nach den himmlischen Freuden zu entflammen.

Gregor der Große

© fotolia.com/driendl

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 22. Januar
Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht. (Jes 9,1)

Vor vier Wochen war Weihnachten; vielerorts ist die Weihnachtsbeleuchtung längst abgeschaltet und weggeräumt. Doch die uralte Verheißung leuchtet auch heute: In das Dunkel menschengemachten Unheils strahlt die Zusage: Gott ist da als der rettende und befreiende Herr der Welt! In diesem Licht kann ich die Welt mit hellen Augen sehen.

Montag, 23. Januar
Christus ist der Mittler eines neuen Bundes. (Hebr 9,15)

In Jesus Christus ist eine neue Zeit des Heils angebrochen und verbürgt. Gott hat Wort gehalten und im Sterben und Auferstehen Jesu seine Treue zu den Menschen gezeigt. Jesus hat sich hingegen, damit wir nicht untergehen im Tod; er hat sich am Kreuz zerbrechen lassen, damit wir nicht zerbrechen in Angst und Schuld. Das gilt auch mir!

Dienstag, 24. Januar
Ja, ich komme, um deinen Willen, Gott, zu tun. (Hebr. 10,7)

Niemand kann sich Gottes Gunst erkaufen. Gott hat es nicht nötig, durch Opfer besänftigt zu werden. Er schenkt seine Gnade, ohne dass ich erst etwas leisten muss. Und doch: Wenn ich Gottes Liebe wirklich begriffen habe, wenn ich von Gott her und auf ihn hin lebe, dann wird Hingabe aus Liebe meine Antwort sein.

Mittwoch, 25. Januar
Er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen. (Apg 9,18)

Aus dem Christenverfolger Saulus wird der Missionar Paulus. Die Begegnung mit Jesus bringt eine entscheidende Wende, sein Leben bekommt eine neue Richtung und einen neuen Sinn: die Gemeinschaft

mit dem lebendigen Herrn. Wo habe ich Bekehrung und Herzensweiterung nötig?

Donnerstag, 26. Januar
Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen. (Hebr 10,24)

Jesus Christus, der Sohn Gottes, wurde Mensch mit Fleisch und Blut. Er hat uns Menschen gezeigt, wie das Leben gelingt. Sein Leben ist auch in mir lebendig. Darauf weist mich das Wasser der Taufe hin; daran erinnert mich jede Heilige Messe, wenn Jesu Hingabe gegenwärtig wird. Ich will bewusst aus der Kraft der Taufe und der Eucharistie leben, die sich auswirkt in liebevollem Reden, Denken und Tun!

Freitag, 27. Januar
Werft also eure Zuversicht nicht weg, die großen Lohn mit sich bringt. (Hebr 10,35)

Christsein war immer schon angefragt und ereig-

net sich bis heute oft in Bedrängnis. Ich werde hierzulande zwar nicht verfolgt; doch wenn ich es mit meinem Glauben ernst meine, werde ich anecken. Die Beziehung zum Herrn ist meine Kraft. Ich bin gerufen, seinen Weg zu meinem zu machen, in allem.

Samstag, 28. Januar
Glaube ist: Feststehen in dem, was man erhofft. (aus Hebr 11,1)

Es ist wichtig, dass Christen über ihren Glauben Auskunft geben können. Doch das bedeutet mehr als das Aufsagen von Lehrsätzen! Zum Kennen des christlichen Glaubens muss das Bekennen im Leben aus der Beziehung zum Herrn treten. Dann bekommt mein Glaube hoffnungsfrohe Standfestigkeit.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanates Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Foto: Fotolia - rh2010

Leserreise 18. bis 25. Juni 2017

Auf den Spuren der Heiligen Hedwig und Papst Johannes Paul II. erleben Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung Polen, seine spirituellen Höhepunkte und sein reiches Kulturangebot:

BRESLAU | TREBNITZ | KRAKAU | WIELICKA | WADOWICE | TSCHENSTOCHAU | GÖRLITZ

Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ von Hörmann Reisen, Augsburg. Durchgängige Betreuung und Bordservice ab Augsburg und deutschsprachige Reiseleitung in Polen ab und bis Görlitz.

Preis pro Person im DZ: EUR 1.204,00

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg
 Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Partner der via sacra

GÖRLITZ - TOURIST am besten... **Hörmann Reisen**

Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Polen“

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail